Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 30 Pfg.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 30 Pfg., im Reklameteil 1.20 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ und „Amtsblatt der Stadt Merseburg“. der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 124 — Dienstag den 31. Mai 1921 — 47. Jahrg.

Dr. Wirth und seine Parlamentsmehrheit.

Niemand wird bestreiten, daß in einem demokratischen Staatsgefüge eine Regierung nicht bestehen kann, die nicht im Parlament eine ausreichende Mehrheit auf ihr Programm zu vereinigen mag. Es ist daher an sich begreiflich, daß in der Presse zurzeit ein großes Rätselraten darüber angestellt wird, wie sich der neue Reichskanzler Dr. Wirth für seine gewaltige Aufgabe der Durchführung des Ultimatums im Reichstage die erforderliche Unterstützung durch die Parteien sichern will, und es ist dabei nicht uninteressant, daß Betrachtungen über dieses Thema mit besonderem Eifer im deutschnationalen Lager gepflogen werden, wo man gern ins reine darüber kommen möchte, ob man auf die Deutsche Volkspartei weiter zählen kann oder nicht. Nun stehen die Dinge bekanntlich so, daß die in der jetzigen Regierung vereinigten drei Parteien des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten nicht stark genug sind, um eine ausreichende parlamentarische Basis für die Politik des Reiches aufzubringen. Dr. Wirth muß also entweder nach rechts oder nach links hin nach Unterstützung ausschauen, und das bedeutet in dem einen Fall die Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei zur Regierung, und im andern die Zusicherung freundlicher Neutralität von Seite der Unabhängigen. Die Unabhängigen haben durch Herrn Ledebour erst dieser Tage wieder jede Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien abgelehnt, und so kommt also eine feste Bindung in Gestalt ihres Hinzutritts zur Regierungskoalition nicht in Frage. Das Merkwürdige ist nun, daß man bis zur Stunde noch nichts davon gehört hat, wie Dr. Wirth sich zu entscheiden gedenkt, obgleich er hat bekanntgeben lassen, daß er am Mittwoch dieser Woche vor dem Reichstage sein Programm entwickeln würde. Demnach sieht es so aus, als ob er entsprechend einer von ihm gemachten Andeutung zunächst überhaupt keinen Druck zur vorherigen Herstellung einer parlamentarischen Mehrheit ausüben wird, sondern den Parteien das ganze Gewicht der Verantwortung überlassen möchte, die ihre Entscheidung völlig unbeeinflußt eben auf Grund des von Dr. Wirth unterbreiteten Programms fällen sollen. Träfe die Annahme zu, daß dies die Anschauung des neuen Reichskanzlers ist, so würde man ihm jedenfalls einen gewissen Mut nicht absprechen können, und es wird bei der Deutschen Volkspartei in erster Linie sein, sich vor ihren letzten Entschlüssen die Entwicklung klar zu machen, die sie selber gegebenenfalls heraufführt.

Es scheint, als ob Dr. Wirth des Zentrums dank der wahrhaftig nicht gerade klugen Haltung der Deutschen Volkspartei ziemlich sicher sein darf, selbst wenn er den Kurs nach links steuern sollte. Man dürfte innerhalb des Zentrums dem Reichskanzler vor allem auch darin beistimmen, daß die jetzige Regierung „Politik auf lange Sicht“ zu machen gezwungen ist, und daß also die Parteigruppierung, die sich im Verlauf der bevorstehenden Programmdebatte entwickelt, kaum sobald durch eine andere abgelöst werden dürfte.

*

Das Reichskabinett

hat gestern über die Gestaltung und die Einzelheiten der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen verhandelt. Die Beratungen, an denen auch der neuernannte Wiederaufbauminister Rathenau teilnimmt, sollen in der heutigen Kabinettssitzung zum Abschluß gelangen.

*

Die Verhandlungen über die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren noch nicht abgeschlossen.

Aus München wird unterm 30. Mai berichtet:

Der bayerische Ministerrat, der am Sonntag tagte, ist wieder ohne einen endgültigen Beschluß zu fassen, abgebrochen worden. Er findet heute vormittag seine Fortsetzung. Auch die Führer der Koalitionsparteien werden heute nachmittag zu einer Besprechung zusammenkommen. Als Grund der neuerlichen Verzögerung, die auch in München Besorgnis erweckt, gilt die Tatsache, daß die Verhandlungen mit Berlin noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Man hofft, daß die auf die neuen Vorschläge noch ausstehende Antwort von Berlin bis heute nachmittag noch eintreffen wird. Der Ministerpräsident wird jedenfalls heute nachmittag 4 Uhr im Haushaltsausschuß des Landtages eine Erklärung abgeben. Über angebliche Widerstände in den Kreisen der Einwohnerwehren selbst ist in den hiesigen maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Die Führer der Einwohnerwehr stehen fest hinter der Regierung, deren Entschluß auch für sie bindend ist.

Berlin, 31. Mai. Die Frage der Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr war zwar nicht, wie die Montagspost gemeldet hatte, Gegenstand einer Kabinettssitzung, wohl aber einer Besprechung des Reichskanzlers mit den beteiligten Ressorts. Der Reichskanzler hofft zuversichtlich, daß eine gütliche Lösung der Frage gelingen wird, und zwar so, daß die Entwaffnung als freiwillige Tat der bayerischen Einwohnerwehr erfolgt. Dr. Wirth rechnet damit, in seiner Reichstagsrede am Mittwoch eine befriedigende Erklärung über die Einwohnerwehrfrage abgeben zu können. Auf jeden Fall wird er die Stellung der Reichsregierung dazu klar zum Ausdruck bringen.

Die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren soll freiwillig durchgeführt werden.

München, 31. Mai. (Priv.-Tel.) Eine Mission, die Abgeordneter Held im Auftrage der bayerischen Koalitionsparteien bei der Leitung der Einwohnerwehren unternommen hat, ist von Erfolg gewesen. Eine Versammlung der sämtlichen Gauleiter der Einwohnerwehren soll ergeben haben, daß eine Mehrheit der Einwohnerwehren entschlossen ist, die von der Reichsregierung unter dem Druck des Ultimatums gestellte Forderung unverzüglich zu erfüllen und die Entwaffnung freiwillig durchzuführen. Die südbayerischen Gewerkschaften fordern energisch die Auflösung und Entwaffnung der Einwohnerwehren. Der Landesvorstand der U.S.P.D. schloß sich in einer Kundgebung den Forderungen der Gewerkschaften an und erklärt, wenn die Regierung Kahr die Einwohnerwehren nicht auflöse, dann würden die Parteiangehörigen im ganzen Lande aufgefordert werden, den Weisungen des Landesvorstandes geschlossen Folge zu leisten.

England fordert Einberufung des Obersten Rates.

England besteht auf der Konferenz des Obersten Rates.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Nach Meldungen aus Paris ist die Antwortnote der englischen Regierung auf die Note der französischen Regierung gestern in Paris überreicht worden. Die englische Regierung drückt darin erneut den Wunsch aus, daß sich der Oberste Rat entweder am Mittwoch oder Donnerstag in Boulogne vereinigt zu einer Konferenz und daß eine Sonderkommission nach Oberschlesien entsandt werde. Die Pariser Presse lehnt den Vorschlag ab, meint aber, daß man dem Drängen nachgeben und am Sonnabend die Konferenz abhalten könne.

Weitere 50 Millarden Goldmark nach Paris.

Berlin, 31. Mai. (WTB.) Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Der Reparationskommission wurden heute in Paris weitere 50 Milliarden Goldmark angeboten, so daß bis jetzt 200 Milliarden Goldmark bezahlt sind.

Die deutsche Botschaft übernimmt die Friedensdelegation.

Berlin, 31. Mai. (WTB.) Die Geschäfte der deutschen Friedensdelegation in Paris werden vom morgigen Tage ab von der deutschen Botschaft dort übernommen.

Der dritte Kriegsbeschuldigtenprozeß in Leipzig.

Leipzig, 31. Mai. (TU.) Vor dem Reichsgericht begann heute vormittag der dritte Kriegsbeschuldigtenprozeß. Der Andrang des Publikums ist heute wesentlich schwächer wie zu den beiden ersten Prozessen. Die Anklage richtet sich gegen den Arbeiter Robert Neumann aus Güstrow, dem eine Anzahl von Mißhandlungen von Kriegsgefangenen zur Last gelegt werden, dazu kommen vier Fälle ähnlicher Art und zwei Fälle von Beleidigung. Es sind 25 englische und einige deutsche Zeugen geladen. Nach der Vereidigung der Zeugen und Verlesung der Anklage wird zur Vernehmung des Angeklagten geschritten, die längere Zeit beansprucht.

Glatter Abtransport der russischen Gefangenen.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie wir erfahren, geht der Abtransport der Angehörigen der russischen Sowjetarmee auf dem Land- und Seewege glatt vonstatten. Man hofft, den Abtransport bis zum 15. Juni beendet zu haben.

Englischer Luftverkehr mit deutschen Luftschiffen.

London, 31. Mai. (WTB.) Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, sechs Luftschiffe, darunter zwei von Deutschland ausgelieferte Zeppeline, jeder beliebigen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, die die Luftschiffe zum Gebrauch des Luftverkehrs zu benutzen bereit ist.

Kabinettssitzung in Berlin.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das Reichskabinett wird sich in seiner heutigen Sitzung mit der bevorstehenden Regierungserklärung im Reichstag beschäftigen.

Zur finanziellen Wiederaufrichtung Österreichs.

London, 31. Mai. (Reuter.) Der Finanzausschuß des Völkerbundes hat die Untersuchung über die finanzielle Wiederaufrichtung Österreichs abgeschlossen. Als Grundbedingung erachtet er eine Reform der Währung durch eine unabhängige Emmissionsbank, eine möglichst baldige Herstellung des Gleichgewichts des Staatshaushaltes und eine möglichst baldige Mobilisierung einer inneren Anleihe in beträchtlicher Höhe. Während die Emissionsbank so bald wie möglich begründet werden soll, soll die Währungsreform nicht notwendig gleichzeitig eingeführt werden. Die erste Pflicht der Bank wäre, den Wechselkurs der Krone zu stützen und eine Reform vorzubereiten, die die gegenwärtigen Noten durch eine ganz neue Währung mit feststehender Valuta erfaßt. Der Ausschuß nimmt Kenntnis von den gebotenen Garantien und ist der Meinung, daß auf dieser Grundlage die finanzielle Wiederaufrichtung Österreichs mit berechtigter Hoffnung auf Erfolg unternommen werden kann.

Bezüglich vorläufiger Vorschüsse an Österreich für die Übergangszeit erhielt der Ausschuß bestimmte Zusicherungen, daß solche Vorschüsse in kurzem unter der Bedingung verfügbar sind, daß die österreichische Regierung ihr finanzielles Reformprogramm durchführt. Die Arbeiten des Ausschusses sind so weit fortgeschritten, um eine Wiederherstellung der österreichischen Kredite zu gestatten. Mit der unmittelbaren Aufgabe der vorgesehenen Regierungsanleihen an Österreich, die zeitweilig aufgehoben war, könne begonnen werden.

Antibolschewistischer Staatsstreich in Sibirien.

Paris, 31. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Wladiwostok ist es in Nikeskussurisk, Razdelnö, Spaßk und Sposkoce zu einem unblutigen Staatsstreich gekommen. Die Regierung der Miliz habe ihre Führungsgewalt den antibolschewistischen Truppen Kappels überlassen. Der japanische Kommandant ist neutral geblieben.

Englische Maßnahmen gegen die Regierung von Angora.

London, 31. Mai. Hier ist eine Bestätigung der Nachricht eingetroffen, daß die Regierung von Angora einen Inder britischer Staatsangehörigkeit wegen Spionage hat hinrichten lassen. Ferner hat die Regierung von Angora, die nicht nur ihre Verpflichtungen betreffs der Freilassung der britischen Kriegsgefangenen ablehnt, sich auch geweigert, den britischen Schiffen zu gestatten, die Häfen von Anatolien zu benutzen. Reuter veröffentlicht eine Mitteilung, die besagt, die britische Regierung beabsichtige energische Maßnahmen zu ergreifen, da sie eine solche Verletzung des in London von den Delgierten von Angora unterzeichneten Abkommens nicht dulden wolle.

Die Lage in Oberschlesien.

Wieder ein polnisches Waffenstillstandsangebot?

Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ meldet: Graf Mielczynski, der unter dem Namen Doliva militärischer Leiter der Korfanty-Banden ist, telegraphiert, daß er bereit sei, über einen Waffenstillstand mit Deutschland zu verhandeln, da er weiteres Blutvergießen vermeiden wolle. Er sagt, als Soldat würde er wünschen, daß die Deutschen sich außerhalb der Korfanty-Linie hielten und die übrigen Einzelheiten den politischen Führern überließen.

Die „Chicago Tribune“ meldet ferner aus Oppeln, daß der deutsche und der polnische Bevollmächtigte dort eingetroffen seien, um unter Aufsicht der Interalliierten Kommission über den Waffenstillstand zu verhandeln. (?)

Englische Kavallerie in Oppeln.

In Oppeln ist englische Kavallerie eingetroffen, die in der Umgebung Quartiere bezogen hat. Der Stab der englischen Division hofft, daß bis Donnerstag die ganze Division in Oberschlesien eingetroffen ist. Neben dem Oberbefehlshaber General Henniker sind für leitende Stellen bestimmt der ehemalige Polizeichef von Kattowitz Kerksen und der kürzlich von den Polen gefangen gehaltene Major Powell.

Fortdauer der polnischen Angriffe.

Oppeln, 31. Mai. Bei Landsberg lebhafte Schießereien der Polen. Albrechtsdorf wurde von den Aufständischen mit einigen Artillerieschüssen belegt, ebenso Neudorf und Amalienhof. Die Dörfer Walzen, Wachow und Leschna sind nach Räumung durch die Polen wieder in unserer Hand. Der Bahnhof Zembowitz ist von den Aufständischen aufgegeben worden, jedoch ist der Bahndamm südlich davon immer noch stark von den Polen besetzt. Bei Turawa lebhafte Patrouillentätigkeit der Polen. Das Dorf Berowian wurde von den Aufständischen aufgegeben und von uns besetzt. Im Kreise Groß-Strehlitz wurden polnische Banden, die bei Malinowitz vorzudringen versuchten, abgewiesen. Aus den Orten Slawa und Kalinowitz im Kreise Groß-Strehlitz sind die Polen abgerückt. Posnowitz ist jedoch noch in ihrer Hand. Krassowa an der Straße Januschkowitz-Leschnitz ist von den Polen stark besetzt. In der Nacht zum 30. Mai versuchten die Aufständischen zwischen Niedane und der Rybniker Chaussee durch zwei stärkere Angriffe den Übergang über die Oder zu erzwingen, sie wurden jedoch zurückgewiesen. Die Insurgenten haben sich durch Aushebungen, die sie namentlich in den Kreisen Kosel und Lublinitz vorgenommen haben, verstärkt. Meldungen über angebliche Zerstörungen der Zinkgruben in Lipipine durch die Deutschen, die vom Reuterschen Büro verbreitet wurden, entbehren jeglicher Unterlage.

Die Stadt Kattowitz ohne Wasser. — Die Kommunisten gegen die polnischen Insurgenten.

Wie die Blätter melden, ist die Stadt Kattowitz erneut ohne Wasser. Die Polen haben gestern abend wiederum die Wasserleitung unterbrochen. Wegen der Erschießung harmloser Spaziergänger durch die Insurgenten in den Außenbezirken von Gleiwitz kam es in der Stadt zu großen Demonstrationen der deutschgesinnten Bevölkerung, in deren Verlauf englischen und italienischen Offizieren begeisterte Huldigungen dargebracht wurden. Die Oppelner Ortsgruppe der kommunistischen Partei erläßt in der „Oppelner Zeitung“ eine Erklärung, in der sie sich gegen die Meldungen auswärtiger Blätter über eine Verbrüderung der Kommunisten mit den Insurgenten wendet. Mitglieder der kommunistischen Partei seien bei der Abstimmungspolizei und beim Selbstschutz vertreten. Wie die Ortsgruppe erklärt, seien die Kommunisten aus Gründen der Menschlichkeit in den Selbstschutz eingetreten und um zu verhindern, daß aus Oberschlesien ein Trümmerhaufen wird. Die Ortsgruppe betont weiter, daß sie sich den Vorstellungen der anderen deutschen Parteien bei der interalliierten Kommission angeschlossen habe.

Bildung eines englisch-französischen Sachverständigen-Ausschusses.

Paris, 31. Mai. Wie die Havasagentur mitteilt, dauern die Besprechungen zwischen den Staatskanzleien in Paris und London über die Regelung der oberschlesischen Frage fort. Die englische Regierung erklärte sich damit einverstanden, daß ein Sachverständigenausschuß gebildet werde. Dieser Ausschuß müsse aber nach ihrer Auffassung in Oberschlesien selbst seine Arbeiten betreiben. Der Ausschuß müsse von dem Obersten Rat ernannt werden, der zu diesem Zweck noch in der laufenden Woche tagen und später eine zweite Sitzung abhalten könnte, um ein Urteil über die Maßnahmen zu treffen, die in Verfolg der Feststellungen der Sachverständigen erforderlich sein werden.

Paris, 31. Mai. (Havas.) In französischen Kreisen hat man die Zustimmung der englischen Regierung zu dem französischen Vorschlag über eine Sachverständigen- und Untersuchungskommission, für die Grenzregulierung in Oberschlesien sehr günstig aufgenommen. Diese Kommission soll das Resultat der Abstimmung vom 20. März und die wirtschaftliche und geographische Lage der Ortschaften berücksichtigen. Man ist jedoch in Paris der Ansicht, daß eine vorhergehende Versammlung des Obersten Rates nicht erforderlich ist, um diese Kommission zu bestimmen, die leicht von den Kanzleien ernannt werden kann. Wahrscheinlich wird die französische Antwort, die erst heute abgeht, in diesem Sinne gehalten sein. Gleichzeitig wird die französische Regierung vorschlagen, dieser Sachverständigenkommission die Prüfung des italienischen Vorschlags über die Teilung von Oberschlesien zu überweisen.

Rücktritt des englischen Abstimmungskommissars für Oberschlesien.

Paris, 31. Mai. Nach einer Havasmeldung aus London ist das britische Mitglied der interalliierten Abstimmungskommission in Oberschlesien, Oberst Percival aus „Gesundheitsrücksichten“ zurückgetreten. Er wird durch Sir Harold Stuart, den ehemaligen Oberkommissar der interalliierten Rheinlandskommission, ersetzt.

Die englische Verstärkung für Oberschlesien.

London, 31. Mai. Entgegen anderweitigen Berichten sind lediglich sechs englische Bataillone für Oberschlesien bestimmt. In Anbetracht der in London angenommenen Bereitschaft Korfantys, die Autorität des Obersten Rates anzuerkennen und in der Hoffnung, daß die Deutschen nicht auf eigene Faust eingreifen würden, glaubt England, daß sechs Bataillone ausreichend seien. Dabei ist beabsichtigt, die Polizeigewalt auf Polen zu übertragen gemäß dem früheren Vorschlag der Oppelner Kommission.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0001

Politische Uebersicht.

Zusammenstöße mit Kommunisten in Paris.

Paris, 30. Mai. (WTB.) Die Kommunisten haben gestern aus Anlaß einer Erinnerungsfeier an die Kommune zwei Kundgebungen auf dem Friedhof in Pere Lachaise und Mont Parnasse veranstaltet. Es kam zu Zusammenstößen. Acht Verhaftungen wurden vorgenommen. Der kommunistische Abgeordnete Ernest Lafond hat bei einer Schlägerei eine Verletzung davongetragen.

Provinz und Nachbarländer.

Vorläufig keine Beschränkung der Direktion Halle.

Der Reichsverkehrsminister hat antwortlich einer kleinen Anfrage dem Reichstage mitgeteilt: Um für die Zukunft eine einheitliche Verkehrspolitik im Leipziger Verkehrsgebiet sicherzustellen, erscheint es geboten, für die Eisenbahn-Generaldirektion Dresden und die Eisenbahndirektion Halle, an deren Bezirken bis auf weiteres keine Änderung eintreten soll, wenigstens einen gemeinsamen Bezirkseisenbahnrat zu errichten. Die berets bestehende Zusammenfassung der Direktionen Erfurt und Halle in den bisherigen Bezirkseisenbahnrat Erfurt sowie die engen wirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen Sachsen und Thüringen haben zu dem Vorschlag der Einbeziehung auch der Direktion Erfurt in den neuen Bezirkseisenbahnrat Leipzig geführt.

Das Grubenunglück bei Meuselwitz.

Zu dem Wassereinbruch auf dem Unionschacht der Anhaltischen Kohlenwerke erfahren wir aus **Meuselwitz** noch folgendes:

Am Sonnabend abend gegen 8 Uhr erfolgte ein zweiter Wassereinbruch, durch den mindestens noch einmal die gleiche Menge Wasser in die Grubenanlagen eindrang. Die Lage ist dadurch katastrophal geworden. Durch den neuen Wasserdurchbruch wurden die Pumpen bis auf eine unter Wasser gesetzt. Die neuaufgestellten Pumpen haben jetzt angefangen zu arbeiten. Es wird aber etwa eine Woche dauern, ehe die Wassermassen bewältigt werden können. An Rettungsarbeiten ist vorläufig gar nicht zu denken, so daß mit Sicherheit angenommen werden muß, daß die vermißten Bergleute ums Leben gekommen sind. Außer der am Sonnabend geborgenen Leiche konnte noch keine weiter zutage gefördert werden.

Die Namen der Vermißten.

Meuselwitz, 31. Mai. Das in den Schacht eingedrungene Wasser ist bis jetzt nur um 18 Zentimeter gefallen. Zur Zeit des Unglücks befanden sich in dem Schacht etwa 80 Bergleute. Während der größere Teil flüchtend das Freie erreichen konnte, wurden die tiefer in dem Stollen Arbeitenden von den heranstürmenden Wasser- und den Schlammassen aufgehalten. Die Namen dieser in dem Schacht jedenfalls ums Leben Gekommenen sind: Alfred Bachmann (Pausa i. V.), Alwin Gentsch (Pflichtendorf), Alwin Hempel (Kriebitzsch), Julius Kratzsch (Kriebitzsch), Willi Kretzschmar (Zechau), Emil Scheibe (Heukendorf), Michael Swiftek (Kriebitzsch), Karl Totleben (Pausa), August Oschmann (Kriebitzsch), Bruno Seiler (Heukendorf), Reinhold Kröber (Kriebitzsch), sämtlich verheiratet, Willi Adam, Steiger (Kriebitzsch), Walter Franke (Meuselwitz), Max Rauh (Frankendorf), Alfred Kittel (Wintersdorf), Kurt Geißler (Michelwitz). Der bereits Geborgene ist Paul Wiedemann aus Meuselwitz.

Den schwergeprüften Familien der im Schacht befindlichen Knappen wendet sich die allgemeine Teilnahme der Bevölkerung zu.

Weitere Einzelheiten zum Unglück.

Altenburg, 30. Mai. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sämtliche im Schachte verbliebenen Bergleute den Tod gefunden haben, denn wenn noch einer am Leben wäre, hätte er sicher zutage kommen müssen, da mit dem Ida-Schachte I, dem vormaligen Glück-Auf-Schachte, wo sich das Unglück ereignete, noch fünf andere Schächte in Verbindung stehen, nämlich der Ida-Schacht II, Union I und II sowie Agnes I und II. Daß so viele Leute das Leben haben lassen müssen, ist auf den Umstand zurückzuführen, daß am Tage zuvor ein Blitzschlag die Ventilationsanlagen zerstört hatte, infolgedessen konnte eine Abteilung nicht beschäftigt werden und wurde zu den Schutzarbeiten zugezogen. Der durch den Wassereinbruch verursachte Luftdruck war so gewaltig, daß alle sofort niedergeworfen wurden. Ehe sich die meisten haben erheben können, sind sie sicher von den Schlamm- und Wassermassen schon begraben worden.

Schweres Unwetter in Reuß.

Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Wassermassen, die mit Hagel durchsetzt waren, gingen Sonnabend nachmittag über Gera und Umgegend nieder. Die Schleusen und Kanäle der Straßen der Stadt waren im Nu überfüllt und konnten das Wasser nicht mehr fassen, so daß es auf den Straßen weiterschoß und in die niedrig gelegenen Häuser eindrang, so daß verschiedene Keller, Läden, Wohnungen, Ställe usw. unter Wasser gesetzt wurden und die Feuerwehr an verschiedenen Stellen zur Auspumpung des Wassers eingreifen mußte. Auch an den Feldern wurde durch Wegschwemmen der Erdmassen durch das Wasser ziemlicher Schaden verursacht. In der großen Pakethalle des Hauptpostamtes wurden die eisernen Abschlußdeckel der Abflußkanäle vom Wasser beiseite geschoben und die Halle teilweise unter Wasser gesetzt. Die dort lagernden Pakete konnten jedoch rechtzeitig vor der Nässe geschützt werden.

Wasserschäden in Hessen-Nassau.

Schmalkalden, 31. Mai. Großer Unwetterschaden ist, wie der „Hausfreund" berichtet, auch hier angerichtet worden. Ganz besonders wurden einige Gegenden, wie Leimbach, Klinge und Weidebrunn, betroffen. Beobachter haben direkte Wasserhosen wahrgenommen. Die gewaltigen Regenmassen konnten nicht schnell genug natürlichen Abfluß finden und drangen durch die Häuser hindurch. Das Unwetter scheint sich in der Hauptsache auf Stadt und nähere Umgebung beschränkt zu haben.

Die diesjährige Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen-Thüringen-Anhalt im Reichsverband der Deutschen Presse

führte am Sonntag eine große Anzahl Vertreter der Presse im Bereich des Landesverbandes nach **Naumburg**. Im Ratskeller des Rathauses wurden die Teilnehmer vor Eintritt in die Tagesordnung von Oberbürgermeister Dietrich im Namen der Stadt herzlich willkommen geheißen, der in knappen anerkennenden Worten die Aufgaben und die Wirksamkeit der Presse, dieses bedeutsamsten Machtfaktors, scharf umriß. Auch Stadtverordnetenvorsteher Oberlandesgerichtrat Cludins begrüßte im Namen der Bürgerschaft die Gäste. Schriftleiter Feldhaus-Magdeburg dankte namens der Presse und führte die Verhandlungen bis zum Eintreffen des Vorsitzenden Dr. Clages, der im weiteren Verlaufe präsidierte. Der vom Schriftleiter Feldhaus-Magdeburg erstattete Jahresbericht zeigt ein ansehnliches Anwachsen der Mitgliederzahl, der Kassenbericht, von Schriftleiter Kattentidt-Magdeburg erstattet, eine Festigung der finanziellen Grundlage. Lebhafte Erörterungen gingen der Annahme der neuen Satzungen des Landesverbandes voraus, dem nunmehr der Verein Thüringer Presse unter dem Gesichtswinkel des Zusammenschlusses aller Kräfte nach Auflösung des Vereins als solchen beigetreten ist. Die Besprechung über den Punkt Tarifangelegenheiten offenbarte die einmütige entschlossene Haltung der Versammelten zur Erkämpfung angemessener Lebensbedingungen, die vielfach noch nicht erreicht sind. Die Vorstandswahlen bestätigten den bisherigen Vorstand in seinen Ämtern. Der Tarifausschuß empfing den Dank der Versammelten für seine mühevolle Arbeit und bleibt in bisheriger Zusammensetzung bestehen. Nach der Stellungnahme der Versammelten zur bevorstehenden Julitagung des Reichsverbandes in Hamburg, zu der der Landesverband zwei Delegierte entsenden wird, wurde die Tagung geschlossen.

Merseburg und Umgegend.

31. Mai.

** **Das große Los** der 17. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie fiel am Sonnabend vormittag auf die beiden Nummern 1145.

** **Der Provinzialversicherungsverein in der Provinz Sachsen** hatte am Schlusse des Vorjahres 476 Zöglinge; im Berichtsjahre sind neu überwiesen: von der Landesdirektion Fürsorgezöglinge 10, Landarme 6; von Vereinen, Eltern, Vormündern 64, zusammen also 80. Entlassen sind 100, nämlich 38 Fürsorgezöglinge, 6 Landarme, 56 Privatzöglinge. Danach sind gegenwärtig 456 Zöglinge in der Aufsicht des Vereins (170 Fürsorgezöglinge, 40 Landarme, 246 Privatzöglinge). Hinsichtlich des Unterbringungsortes verteilen sie sich folgendermaßen: Reg.-Bez. Magdeburg 183, Reg.-Bez. Merseburg 89, Reg.-Bez. Erfurt 163, außerhalb der Provinz 21. Die Zahl der Zöglinge hat **also weiter, und zwar um 20, abgenommen. — An die Stelle des bisherigen Inspektors, Predigers D. Thiele, ist der Provinzialjugendpfarrer** Eggebrecht-Magdeburg bestimmt.

** **Ein nachahmenswertes Vorgehen gegen Straßenklatscher** finden wir in einer Meldung aus **Suhl**: Dort gibt es immer wieder Personen jedes Standes, die es sich **nicht abgewöhnen** können, sich auf den **Bürgersteigen aufzustellen und zu unterhalten**, wodurch das Vorbeigehen gehindert wird. Meist sind es Erwachsene, die sich nicht an Ordnung gewöhnen können und der Jugend ein schlechtes Beispiel geben. Die Suhler Polizei sieht sich deshalb gezwungen, solchen Personen künftig Erinnnerungszettel zuzusenden. Diese Personen gibt es auch in **Merseburg** massenhaft und das Mittel wäre auch hier angebracht. Man sehe sich nur die Kleine Ritterstraße, den Entenplan, den Bahnhof usw. an. Vielleicht wird es hiernach besser, wenn man noch etwas auf sich persönlich hält!

** **Der Verband Deutscher Knappschaftsbeamten**, Sitz Halle, der bisher dem Deutschen Beamtenbund angehört hat, ist aus diesem ausgeschieden und ist dem **Gewerkschaftsbund** der Angestellten, Einheitsverband der kaufmännischen, technischen und Büroangestellten, Berlin SW. 68, Schützenstr. 29/30, beigetreten.

** **Merseburgisches.** Welch glücklicher Gedanke die Wiederaufnahme der vom Heimatkundeverein im vergangenen Jahre begonnenen Merseburgischen Wanderungen und Betrachtungen ist, bewies die freundliche Teilnahme bei der ersten Wanderung in diesem Jahr nach dem Klosterweinberg. Es war eine rege und freudige Beteiligung. Ei wie ist es hier oben hübsch, hörte man von freundlich und freudig bewegten Lippen. Hier ist gut sein, da möchten wir auch wohnen! In der Tat von holder Anmut ist man da droben umgeben. Der Blick vom Weinberg und vom Weinbergshaus brachte allerseits Entzücken und zwar um so mehr, als die Meisten noch nie in ihrem Leben auf dieser höchsten Merseburger Höhe waren, die so reiche historische Reminiszenzen hat. Unser bewährter Führer Lehrer **Pretzien** verstand es mit trefflichem Wort nicht nur die Historie aufleben zu lassen, sondern auch uns in die Urzeit zurückzuführen. Nächsten Mittwoch den 1. Juni 1921, nachmittag 5 Uhr wollen wir uns Vor dem Klausentor 2 am Bellevue treffen zur Fortsetzung unserer Wanderung. Es geht nach „Arnims Ruh", — benannt nach unserem weiland Chef-Präsident der Königlich-Preußischen Regierung zu Merseburg Graf von Arnim, der so gern nach diesem lieblichen Idyll am Saalestrand pilgerte. Saget nicht, liebe Merseburger, was sollen wir da, dort sind wir ja schon längst gewesen! Ach nein, hier kann man schon manches liebe Mal gewesen sein, hier gibt es immer wieder Schönes zu schauen, wie auch Graf Arnim sich so oft dort an dem holden Zauber der freundlichen Anmut erquickt hat. Unser Führer wird auch dafür sorgen, daß es Neues zu sehen und zu hören gibt. Da ist so mancher hübsche Baum und Busch, an dem wir bisher achtlos vorübergingen. Da sind insonderheit die hochinteressanten geologischen Formationen, an denen etwas zu sehen ist und von denen wir hören sollen. Unser Führer hat auf dem Klosterweinberg bewiesen, daß er auf diesem Gebiet Bescheid weiß und darüber so hübsch anschaulich reden kann. Also kommt herbei!
Schwickert.

** **Eine Verkehrsstörung von kurzer** Dauer trat gestern gegen Abend auf der Weißenfelser Straße in der Nähe des Engelschen Geschäfts ein. Ein Pferd eines Möbelwagens kam zu Fall und war nur sehr schwer wieder auf die Beine zu bringen. Nach ¼-stündigen Bemühungen konnte die Straße wieder frei gegeben werden.

** **Abladen von Schutt und Asche.** Zu dem Artikel in der Freitagausgabe unserer Zeitung von voriger Woche wird uns geschrieben: Hinter den Häusern der **Blancke-Siedlung** längs der schön angelegten Gärten befinden sich ausgehobene Baugruben und Kieslöcher. Diese machen auf die Siedlung durchaus keinen schönen Eindruck und sind bei eintretender Dunkelheit lebensgefährlich. Hier wird nun nicht von den Ansiedlern allein, sondern auch von Einwohnern der nächst liegenden Häuser, trotz Verbot, Schutt usw. abgeladen. Diesem Übel abzuhelfen, wäre Pflicht der Merseburger Baugesellschaft, diese Gruben wären zu beseitigen und die Fläche nutzbringend anzulegen. Wenn dieses geschehen ist, dann möchte ich denjenigen einmal sehen, der auf diese Fläche Schutt usw. abladet.

** **Ab 1. Juni wieder vollwertiges Friedensbier!** Von morgen, den 1. Juni ab soll es wieder Friedensbier geben! Das deutsche Volk hatte vor dem Kriege anerkannt das gesundeste und wohlschmeckendste Nationalgetränk, das jahrelang entbehren zu müssen für weite Kreise eine außerordentliche Härte bedeutete. Deshalb herrscht im Publikum zweifellos eine gewisse Spannung, die durch das gegenwärtig so warme Wetter und den damit verbundenen unvermeidlichen Durst noch erhöht wird. Dieses Mal kann es auch keine Enttäuschung geben, wie so manches liebe Mal vorher, denn was die Brauereien zu bieten haben, ist etwas „extra" Gutes. Wir verweisen auf die Anzeigen der hiesigen Engelhardt-Brauerei und der Freyberg-Brauerei in Halle in der vorliegenden Ausgabe.

** **Der „Thüringer Hof"** erfährt zurzeit eine vollständige Innen-Renovation und teilweisen Umbau zu einem erstklassigen Restaurant und Café nebst Weindiele. Der neue Pächter Richter — ein Sohn Lauchstedts — nimmt den Betrieb bereits am 1. Juli voll auf.

** **Parteiwechsel.** Wie wir hören, ist der Stadtverordnete und stellvertr. Vorsteher **Daniel** aus der Vereinigten kommunistischen Partei ausgeschieden und gehört jetzt der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei an.

** **Das Fehlen an Ruheplätzen macht sich in unserer Stadt immer mehr bemerkbar.** Die hiesigen Anlagen insbesondere sind ja noch nie überreich mit Ruhebänken ausgestattet gewesen, aber gerade in jetziger Zeit ist durch unnützes Treiben des Publikums selbst deren Zahl sehr zurückgegangen. Erst in jüngster Zeit ist im **Wilmowskigarten** eine **Bank demoliert worden**, so daß sie möglichst bald eine Ausbesserung erfahren könnte. Am **Vorderteiche** am Schwanenhäuschen sind zwei Bänke gebrauchsunfähig und beseitigt worden, in den **Teichanlagen** eine ganze Anzahl und auch die einzige Bank in der vorderen **Teichstraße**, die ehemals immer Benutzung aufzuweisen hatte, alle sind sie verschwunden. In der Fasanerie, in Arnimsruh und dem Stadtpark herrscht derselbe Mangel, in den kleinen Anlagen am Schulplatz wäre schon längst ein Ruheplatz angebracht gewesen. Im schönen Schloßgarten sind einigermaßen genügend Sitzgelegenheiten geschaffen worden, und man kann täglich sehen, daß sie auch wirklich benutzt werden. Möge sich doch auch vielleicht einmal der Merseburger Verschönerungsverein mit diesem Problem befassen, und auf diesem Gebiete dem Merseburger Publikum entgegenkommen. Vielleicht findet er auch bei verwandten Interessenvereinigungen die nötige Unterstützung.

** **Versammlung der Angestellten der B. A. S. F., Leunawerke.** Gestern abend hatte der Angestelltenrat des Leunawerkes eine Versammlung nach dem „Tivoli" einberufen. Der Vorsitzende **Kneipp** eröffnete dieselbe um 6 Uhr und ging sofort zum ersten Punkt der Tagesordnung über, betreffend **Erhöhung der Beiträge zur Pensionskasse**. Während die Angestellten fast einheitlich einen Beitrag von 17 ℳ monatlich zu entrichten hatten, würde derselbe in Zukunft um ein Mehrfaches sich steigern. Es wurde beschlossen, die neuen Beitragssätze durch Anschläge innerhalb des Werkes den Angestellten bekannt zu geben. Eine endgültige Stellungnahme hierzu wird Aufgabe einer späteren Versammlung sein. Der 2. Punkt, der das Hauptinteresse in Anspruch nahm, befaßte sich mit der Dienstag stattfindenden **Betriebsratswahl**. Es sind dazu 2 Listen aufgestellt: Liste I enthält die Namen der bisherigen Angestelltenratsmitglieder, während die Liste II ausschließlich von Mitgliedern der dem Gedag angeschlossenen Verbände ausgefüllt ist. Nach einer sehr lebhaften Aussprache von Anhängern beider Listen schloß Herr Kneipp diesen Punkt ab mit der Aufforderung, die Vertreter in den Angestelltenrat zu wählen, welche bisher für die Interessen der Angestellten erfolgreich eingetreten sind. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß Kollege Kneipp die sehr anregend verlaufene Versammlung um 9 Uhr. W.

** **Lichtbildervortrag im „Herzog Christian".** Kreisschularzt Dr. **Kühnlein** hielt gestern nachmittag im „Herzog Christian" der Merseburger Lehrerschaft einen Lichtbildervortrag über den **sozialhygienischen Unterricht in der Schule** unter besonderer Berücksichtigung der Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Ungezieferplage und Säuglingspflege. Zahlreiche Zuhörer folgten den ebenso interessanten wie lehrreichen und anregenden Darlegungen, die noch dadurch besonders wertvoll wurden, als sie eigener Erfahrung und Beobachtung entsprossen sind, mithin also genau den Tatsachen entsprechen. In einer angenehmen, nicht ermüdenden Vortragsweise deckte Dr. Kühnlein unbarmherzig die Mängel und Fehler unserer heutigen Schulhygiene auf. Ganz richtig sagte er: Wenn unser Volk gesunden soll, muß bei der Jugend begonnen werden. Und da ist es in erster Linie die Schule und die Lehrerschaft, die mit ihrer ganzen Kraft darauf hinwirken muß. Eine beständige Zusammenarbeit von Schule, Elternhaus und Schularzt, belehrende Lichtbildervorträge im naturkundlichen Unterricht der höheren Abteilungen, besonderer Unterricht in der Säuglingspflege in der oberen Mädchenklasse und dergl. sind notwendig, wenn der jetzt herrschende Zustand beseitigt und die Jugend und damit unser zukünftiges Volk ertüchtigt werden soll. Dabei veranschaulichte er seinen Vortrag durch eine Reihe Lichtbilder, die eine besondere Beachtung verdienen. Sie sind streng naturgetreu, einfach und übersichtlich aufgenommen, gleich mit den nötigen Anmerkungen versehen und eignen sich sowohl für Erwachsene als auch für Schüler **und Schülerinnen. Sie verdienen zum Bestand jeder Schulsammlung gemacht zu werden und würden im Dienste der hygienischen Aufklärung** bei Schülern und Eltern sehr viel wertvolles leisten. Durch Herumreichen von statistischen Aufzeichnungen suchte Kreisarzt Dr. Kühnlein weiter das Interesse der Lehrerschaft für diesen so segenwirkenden Zweig der Erziehung zu gewinnen und versprach, noch öfter solche anregende Zusammenkünfte zu veranstalten.

** **Französische Fortbildungskurse.** Die Leitung teilt uns mit: Um Zweifeln zu begegnen, weisen wir nochmals darauf hin, daß Studien-Assessor **Ludwig** die französischen Kurse nicht neu beginnen, sondern im Sinne von Studien-Assessor Wolfram fortführen wird. Um aber neu hinzutretenden Teilnehmern, bezw. denen, die an regelmäßiger Teilnahme verhindert waren, ein erfolgreiches Mitkommen zu ermöglichen, wird er im Anfängerkursus den im Dubislav-Boek I. Teil, Ausg. E bisher durchgenommenen Lehrstoff nochmals kurz wiederholen. Damen und Herren, die daran teilzunehmen wünschen, wollen sich am Mittwoch, 1. Juni, nachmittags 5½ Uhr im 2. Stock des Domgymnasiums einfinden. Im Kursus für Fortgeschrittene wird mit dem Lesen einer neuen Lektüre begonnen. Er findet in dieser Woche nicht am Mittwoch um 7 Uhr, sondern am Donnerstag, 2. Juni, um ½6 Uhr nachmittags statt. Jede weitere Auskunft erteilt Stud.-Ass. Ludwig am Mittwoch 5 Uhr nachmittags im Domgymnasium.

** **Der Sportverein von 1899 Merseburg** (früher Hohenzollern) hält am Sonntag den 5. Juni sein Sommerfest ab. Weiteres siehe Inserat.

** **Die Vorträge über sparsames Kochen und Heizen** finden laut Anzeige dieser Zeitung auch noch am heutigen Dienstag und morgigen Mittwoch im Turnhallensaal des Casino hier statt und sind dem allgemeinen Besuch nur zu empfehlen.

** **Handwerker und Mittelständler werden auf die heute abend 8 Uhr im „Casino" (kleiner Saal links) stattfindende Vollversammlung** besonders hingewiesen.

** **Jubiläumsausgabe des Chronist von Merseburg.** Der heutigen Ausgabe ist eine achtseitige Festnummer des Chronist von Merseburg **anläßlich dessen einjährigen Bestehens beigegeben, die sehr reichhaltig ist und den Beifall unserer Leser finden dürfte.**

*

Zum neuen Ortsklassenverzeichnis.

Zur Vervollständigung der vor einiger Zeit mitgeteilten Liste derjenigen Orte, welche in Ortsklasse C gekommen sind, teilen wir noch folgende Orte mit: Altscherbitz, Benndorf, Braunsdorf, Daspig, Dehlitz a. S., Frankleben Großgöhren, Großkayna, Großcorbetha, Großlehna, Börsten, Poserna, Niederbeuna, Meuschau, Lunstedt, Lützkendorf, Mücheln, Zöbigker, Zorbau, Schkeuditz, Runstedt.

In Klasse D sind gekommen: Beuchlitz, Dehlitz a. B., Großgräfendorf, Lauchstedt, Lützen, Schlettau, Schafstädt.

*

Vermehrung der Wohnungsnot durch die Leunawerke.

Zur Wohnungsnot wird uns geschrieben:

Die Werksleitung der Leunawerke hat seinerzeit verfügt, daß sie keinen Arbeiter mehr Schlafgelegenheit bezw. Wohnung in der **Barackenstadt** gewährt. Infolgedessen hat bekanntlich ein großer Teil der Arbeiter sich eine Schlafstelle außerhalb suchen müssen. In der Barackenstadt haben nun vor dem Putsch 4000 Leute gewohnt. Daß diese Leute alle hier und Umgegend Schlafstelle bekommen können, das ist ausgeschlossen. Es haben deshalb auch sehr viele Arbeiter bereits ihre Arbeit beim Werk aufgegeben, denn ein Familienvater kann das unmöglich durchführen: die jetzt eintretende teure Eisenbahnfahrt und obendrein Wohnungsmiete. Was soll die Familie zu Hause machen, welche mehrere Hundert Kilometer weit wohnt. Nachdem die Arbeiterschaft nun so ziemlich aus den Baracken entfernt ist, will man auch allmählich die Werkmeister und sonstigen Angestellten aus den Baracken entfernen. Wie bekannt, haben ca. 50 Angestellte bereits die Wohnung zum 15. Juni gekündigt bekommen. Daß diese Herren in der ganzen Umgegend unmöglich möblierte Zimmer bekommen können, wie es für ihren Stand paßt, das ist einmal außer Zweifel. Und dann die Ausgaben, die einem Einzelnen dabei erwachsen. Wenn schon Inhaber von Koloniewohnungen für ein vollständig leeres Zimmer (das Mobiliar soll sich der Aftermieter selbst stellen) 80 ℳ pro Monat verlangen, und dabei zahlt der Mieter an das Werk für die ganze Wohnung nur 25 ℳ monatlich, wo soll das hinführen? Ein großer Teil Meister ist seinerzeit von Ludwigshafen von der Anilinfabrik hierher versetzt worden mit Zugabe einer Wohnung in der Barackenstadt, nun will man diese Leute einfach ausweisen.

Fortwährend wird gesprochen von **Barackenabbruch**. Hier dürfte sich endlich einmal die **Regierung ins Mittel legen** und dafür Sorge tragen, daß das Werk seinen Arbeitern und Angestellten nach Möglichkeit Wohnstätten gewährt. Die Einrichtungen sind einmal vorhanden, und weshalb will man sie in einer Zeit wie jetzt, wo die Wohnungsnot so groß ist, einfach vernichten? Vom menschlichen Standpunkte aus dürften derartige Maßnahmen nicht stattfinden. Wenn in den nächsten Tagen die teuren Fahrpreise für Eisenbahn in Kraft treten, dann wird es wohl noch mancherlei Änderungen geben.

Mehrere Leunawerksangehörige.

*

Hausfrauenkalender.

Ausgabe von Butter am kommenden Sonnabend auf Fettmarke Nr. 15 75 Gramm zum Einheitspreise von 3,75 ℳ. Auf K-Zusatzfettmarke werden 50 Gramm Butter verabfolgt.

Ausgabe von Kondensmilch in allen Milchverkaufsstellen und Geschäften an jedermann markenfrei. Ungezuckerte die Büchse zu 8 ℳ, gezuckerte die Büchse zu 10,50 ℳ.

*

Wetterwarte.

V. W. am 1. 6. (Mittwoch): überwiegend wolkig bis trüb, mäßig warm, etwas windig, zeitweise Regen. — 2. 6. (Donnerstag): Teils heiter, teils wolkig, vorwiegend trocken, Nacht kühl, Tag etwas wärmer.

---

§ **Niederbeuna**, 31. Mai. Der Entwurf nebst Beilagen für die Erbauung einer **Verbindungsbahn von den Beunaer Kohlenwerken** in Oberbeuna nach **Grube Kayna** liegt auf dem Gemeindeamte in Niederbeuna in der Zeit vom 29. Mai bis einschließlich 5. Juni 1921 zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Der Verhandlungstermin ist auf Dienstag den 7. Juni 1921, nachmittags 3 Uhr im Gemeindegasthofe zu Niederbeuna anberaumt worden.

§ **Ammendorf**, 28. Mai. Die Meldung, die dieser Tage durch die Presse ging, wonach die **Kirchengemeinde** in Ammendorf, der der **Friedhof** gehöre, der Gemeindeverwaltung mitgeteilt habe, daß sie den aus der Kirche Ausgeschiedenen keine Begräbnisse mehr gewähren wolle, beruht, wie uns mitgeteilt wird, auf **Unwahrheit**, da die Kirche nicht Besitzerin des Friedhofes ist.

§ **Schkeuditz**, 31. Mai. Donnerstag abend kurz nach 6 Uhr fand die **Einführung des neuen Bürgermeisters Patzschke** statt. Landrat Dr. Lehnsdorf übernahm die Einführung bei der Stadtverordnetenversammlung, nachdem er dem bisherigen Leiter, Bürgermeister Schmidt und seinem bisherigen Vertreter, Beigeordneten Hübler Dank und Anerkennung gezollt hatte.

§ **Schkeuditz**, 31. Mai. Mit einem **schweren Jungen** mußte sich am Mittwoch abend unsere Polizei beschäftigen und sogar von der Waffe Gebrauch machen. In dem fahrplanmäßigen Zug Halle—Leipzig, welcher 7,48 Uhr hier eintrifft, befand sich auch ein Sammeltransportwagen für Gefangene. Einer der Insassen, ein Berliner Junge, öffnete während der Fahrt die Zellentür, gelangte durch die unverschlossene Vortür an die Stirnwand des Wagens und wagte zwischen dem Benditzer Wege und der Teerfabrik einen kühnen Sprung aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Der Entsprungene wurde aber sofort von in der Nähe befindlichen Bahnarbeitern und auf dem Felde Arbeitenden festgenommen und nach dem Bahnhof Schkeuditz gebracht. Später holte ihn hier die Polizei ab, um ihn nach der Wache zu bringen. Kurz vor dem Rathaus machte er einen Fluchtversuch, blieb auf mehrmaligen Anruf nicht stehen und so mußte geschossen werden. Als der Flüchtling sah, daß ihm seine Flucht mißlang, warf er sich auf den Boden. Sein Transporteur nahm ihn noch am selben Abend in Empfang, um den Weitertransport zu veranlassen.

§ **Lützen**, 31. Mai. Oberpostsekretär Karl **Hoffmann**, ein Sohn des verstorbenen Landwirts Hermann Hoffmann, hier, wurde zum Postinspektor beim Postamt Köln 4 befördert.

§ **Kötzschau**, 28. Mai. Der **Evangelische Bund** (Zweigverein Lützen) hatte letzthin zu einer **Lutherfeier** eingeladen, die gut besucht war. Im Mittelpunkt der Feier stand die Rede des Stiftssuperintendenten von Merseburg, Prof. **Bithorn**, über „Luthers Bedeutung in der Gegenwart". Die tiefgründigen Ausführungen werden den Teilnehmern stets unvergessen bleiben und reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. Daran schloß sich der übrige reichhaltige Teil der Feier.

g. **Dieskau**, 28. Mai. Der von Herrn Große seit zirka ½ Jahre hier bewirtschaftete **Gasthof** ist erneut zum **Verkauf** gekommen und in den Besitz des Herrn Schwarze aus Kemberg übergegangen, **welcher die Bewirtschaftung auch bereits übernommen hat. — Das am**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0002

Benndorfer Wege gelegene Planstück von zirka 3¾ Morgen Größe. Postagent G. Engel hier gehörig, ist durch Verkauf in den Besitz des Bauunternehmers Große übergegangen. Der Preis stellt sich auf 10 000 ℳ. Das Grundstück soll zu Bauzwecken dienen, indem mehrere Häuser hier errichtet werden sollen, wozu die vorbereitenden Arbeiten bereits in die Wege geleitet worden sind.

g. **Burgliebenau**, 28. Mai. Infolge der erheblichen Niederschläge in vergangener Woche, welche hier eine Regenhöhe von 27,6 Millimeter brachten, ist die Weiße Elster seit Sonnabend rapid gestiegen, am Sonntag ist der Fluß bei dem erreichten Wasserstande verblieben und gestern in derselben Weise wieder gefallen, wie er gestiegen war, so daß der Wasserstand wieder normal ist und eine Hochwassergefahr nicht besteht.

§ **Schkeuditz**, 30. Mai. Aus einer leerstehenden Villa der Landesheilanstalt Alt-Scherbitz wurden durch Einbruchsdiebstahl folgende Möbel entwendet: 14 Rohrstühle, 3 Spiegel, 1 Tisch, 1 Waschtischmarmoraufsatz, 2 Marmorplatten für Nachtschränke. — In einem Schrebergarten an der Bismarckstraße sind zwei Schulknaben eingestiegen und haben hier von dem vorhandenen Hühnerbestand fünf Hühner abgeschlachtet. Die Übeltäter sind ermittelt.

Mücheln und Umgegend.

‡ **Mücheln, 31.** Mai. Beim Vorschuß-Verein Mücheln betrug nach dem Geschäftsbericht vom Geschäftsjahr 1920 die Schlußbilanz pro 31. Dezember 1920 5 195 368,40 ℳ. Der Mitgliederbestand hatte sich im laufenden Jahre um 61 auf 699 erhöht. Das Geschäftskapital beläuft sich auf 3 639 997,49 ℳ, die Gesamthaftsumme betrug am 31. Dezember 604 800 ℳ.

‡ **Querfurt**, 28. Mai. In vorvergangener Nacht gegen 2 Uhr drangen Diebe in das Wiesenhaus ein, indem sie die Schlösser der Fensterläden einschnitten und die Fensterscheiben eindrückten. Die Einbrecher entwendeten Kognak, Rauchwaren, 1 Paar Fußballschuhe und sonstige kleine Utensilien, sie wurden aber bei ihrem Geschäft von dem Wirt gestört und flüchteten. Bisher fehlt von ihnen jede Spur. — Die Verpachtung der städtischen Grasnutzung erbrachte 3802,36 ℳ gegen 2346 ℳ im Vorjahre — mithin eine erhebliche und erfreuliche Mehreinnahme. — Zu neuen Burgforschungen weilte am 23. Mai der um unsere Geschichte so verdienstvolle Professor D. Dr. H. G. Voigt hier in unserer Stadt und Burg Querfurt, wo derselbe mit dem Vorsitzenden des Altertumsvereins wichtige Feststellungen machte, die nicht nur hier, sondern auch in allen Gelehrtenkreisen bedeutendes Interesse erregen werden. Am Nachmittag wurden die Forschungen in Burgscheidungen fortgesetzt, wo einst das große Thüringerreich 531 unterging. Dort wurden unsere Forscher durch das freundliche Entgegenkommen und die Mithilfe des Grafen v. d. Schulenburg unterstützt. Im Anschluß daran fand eine Besichtigung der so reichen prähistorischen Sammlung im Museum des Schlosses statt, worüber später im Altertumsverein berichtet werden wird.

‡ **Querfurt**, 28. Mai. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Magistratsvorlage betreffend die Übernahme der Hypotheken auf 14 Häuser der Baugenossenschaft „Eigenheim" angenommen. Um die gewaltig gestiegenen Ausgaben decken zu können, werden die Realsteuerzuschläge erhöht, und zwar für die Grundsteuer auf 3000 Prozent, für die Gebäudesteuer auf 1250 Prozent und für die Gewerbesteuer und Betriebssteuer auf 1000 Prozent. — Bei der Baugenossenschaft „Eigenheim", e. G. m. b. H., zu Querfurt ist Kreisassistent Karl Burnus aus dem Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle der Kreisamtssekretär Paul Kordecki getreten.

Wahnsinnige Kirschenpreise.

§ Freiroda, 28. Mai. Letzten Sonnabend wurden hier die Süß- und Sauerkirschen der Gemeinde verpachtet. Es hatten sich etwa 50 Pachtliebhaber eingefunden. Die Nutzung, die im Vorjahre 7600 ℳ erbrachte, stieg in diesem Jahre auf 21 000 ℳ, ein Preis, der von vielen Anwesenden als geradezu wahnsinnig bezeichnet wurde.

Vermischte Nachrichten.

Tödlicher Automobilunfall.

Mannheim, 31. Mai. **Auf dem Wege von Mannheim nach Weinheim prallte ein Auto gegen eine Brücke und überschlug sich. Der Besitzer des Wagens war auf der Stelle tot.**

Gemälderaub.

Wiesbaden, 31. Mai. **Aus einer hiesigen Privatwohnung wurde ein Gemälde von Rubens im Werte von 200 000 ℳ gestohlen, das die Anbetung der heiligen drei Könige darstellt. Als Täter kommen drei junge Leute in Betracht, die sich als Heidelberger Studenten ausgaben.**

Die Polen schießen auf Danziger Schiffe.

Danzig, 31. Mai. **Auf Danziger Fischer, die in den Danziger Gewässern fischten, sind von polnischen Grenzsoldaten Schüsse abgegeben worden. Die Fischer retteten ihr Leben nur dadurch, daß sie ihre Netze im Stiche ließen.**

* **400 Morgen Heide verbrannt.** Vergangene Woche wütete ein gewaltiger Wald- und Heidebrand hinter Neugraben in der Nähe des Rosengartens. Das durch Abkochen im Hochwald entstandene Feuer dehnte sich infolge der Trockenheit schnell aus, sprang auf das Unterholz und dann auf die Heide über, und brach sich durch bis zur Fischbecker Heide. Hier gelang es der Feuerwehr und Schutzpolizei nach mehrstündiger Tätigkeit, das Feuer einzudämmen. 400 Morgen Heide und 40 Morgen Waldbestand sind vernichtet worden.

Handel — Verkehr — Industrie.

= **Commerz- und Privatbank A.-G., Hamburg-Berlin.** Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer befindet sich die Einladung zur Generalversammlung, die am 29. Juni in Hamburg stattfinden soll. **Das Institut hat im Jahre 1920 einen Reingewinn von fast 67 Millionen Mark** erzielt, aus dem 12 Prozent (i. V. 9 Prozent) Dividende verteilt werden soll. 20 Millionen Mark werden der Reserve überwiesen, die sich dadurch bei einem Aktienkapital von 200 Millionen Mark auf 70,7 Millionen Mark erhöht. Die gewaltige Entwickelung, die die Bank in den letzten Jahren genommen hat, spiegelt sich vor allem in der Erhöhung der der Bank anvertrauten fremden Gelder wieder, die am Schluß des Geschäftsjahres über 5 Milliarden Mark betrugen, denen an Wechseln und Schatzanweisungen rund 2½ Milliarden Mark und an Debitoren über 1½ Milliarden Mark gegenüber standen.

Turnen — Spiel — Sport.

Der Protest des hiesigen Ballspielklubs Preußen abgelehnt!

Diese den Laien überraschende Entscheidung fällte gestern, Montag abend, der Gauvorstand in Halle. Und doch erfolgte dies Urteil den Satzungen nach zu Recht. Preußen hatte bekanntlich protestiert, weil Haugk vom Sportverein 99 im Wiederholungsspiel vor acht Tagen den Ball vor dem Tore mit der Hand niederschlug und im Anschluß daran das entscheidende Tor trat, ohne daß der Schiedsrichter eingriff. Der Schiedsrichter will diesen Regelverstoß nicht gesehen haben, was bei einem schnellen Spiele ja leicht vorkommen kann, und sagte entsprechend aus. Der Gauvorstand hielt sich nun an den oben erwähnten Spieler. Auf zweimaliges Befragen, ob der Ball tatsächlich mit der Hand geschlagen worden sei, verweigerte Haugk jedoch die Aussage! Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit und damit gleichzeitig die Ablehnung des Protestes.

Erstes Entscheidungsspiel um die Fußball-Gaumeisterschaft.

Sportverein 99—Olympia-Halle.

Nach Ablehnung des Protestes des Ballspielklubs Preußen auf dem gestrigen Gautage stehen die genannten Vereine mit gleicher Punktzahl an der Spitze der Tabelle. Das erste der infolgedessen nötig werdenden Entscheidungsspiele findet bereits morgen, Mittwoch, abends 6 Uhr in Merseburg statt und zwar auf dem Kasernenhofe. Schiedsrichter Böttcher. Das zweite Spiel soll am nächsten Sonntag unter Leitung von Hohl (Sportfreunde-Halle) in Halle ausgetragen werden. Es ist kaum nötig, zu erwähnen, daß es in diesen beiden Kämpfen, die von so außerordentlich großer Tragweite für beide Mannschaften sind, hart auf hart gehen wird. Wenigstens lehrt es so die Erfahrung. Zweifellos wird die Merseburger Sportgemeinde am Mittwoch abend vollzählig versammelt sein, um dem Sportverein bei seinem schweren Gange zu assistieren. Wir wünschen der Mannschaft, die sich nach vielen heißen Kämpfen so weit durchgerungen hat, Glück und Sieg.

Preußen I—Sportvereinigung I-Halle 3 : 1 (2 : 0).

Das 3. Wiederholungsspiel in dieser Serie gegen diesen Gegner, welches zugleich das letzte Verbandsspiel war, konnten unsere Schwarzweißen abermals zu einem einwandfreien Siege gestalten. Zwar zeigte die Mannschaft nicht dasselbe Spiel wie gegen 99, war ihrem Gegner aber trotzdem technisch weit überlegen und spielte eben nur auf Sieg. — Vom Anstoß aus zieht Preußen sofort vor des Gegners Tor, doch der Ball endet im „aus". Die Hallenser müssen hart arbeiten und kommen kaum aus der eigenen Spielhälfte heraus. Schuß auf Schuß geht aufs Tor der Hallenser, doch der Tormann hält einfach alles. Endlich blüht in der 25. Minute durch unhaltbaren Schrägschuß für Preußen der 1. Erfolg. Vom Anstoß aus zieht Preußen wieder vor des Gegners Tor und der linke Verteidiger macht in höchster Not „Hand" im Strafraum. Elfmeter. Unhaltbar schießt Hintsche denselben ein. Wenige Minuten darauf schießt Glaß Nr. 3, doch der Schiedsrichter entscheidet abseits. Mit 2 : 0 ist abseits. Nach Wiederbeginn greift Halle energisch an und spielt mitunter recht hart. Preußen läßt jetzt etwas nach, und die Hallenser erzielen durch einen Schuß ins leere Tor ihren einzigen Erfolg. Jetzt gehen die Schwarzweißen wieder voll aus sich heraus, und drücken stark. Eine von rechts hereingegebene und von Hübner gut eingeköpfte Flanke wird wieder nicht gewertet. Immer mehr drückt Preußen; Halle spielt reichlich scharf. Innerhalb weniger Minuten fallen 5 Strafstöße, doch der Hallesche Torwart hält sein Heiligtum rein. In der Schlußminute spielt die Verteidigung der Hallenser nochmals regelwidrig im Strafraum. Den gegebenen Elfmeter verwandelt abermals Hintsche zum 3. Tor. — Sportvereinigung legte „wegen 2 zu unrecht gegebenen Elfmeter" Protest ein. — Die Spiele der II. Mannschaft und der II. Knaben-Elf fielen aus, da die Plätze nicht spielfähig waren. — Morgen, Mittwoch, abend fährt die I. Preußen-Elf nach Halle. Sie beteiligt sich daselbst an den Spielen, die um einen von der Firma S. Weiß-Halle für die I. Klasse des Saalekreises gestifteten Pokal ausgetragen werden. — Als ersten Gegner haben unsere Schwarzweißen die spielstarke I. Eintracht-Elf. Das Spiel findet abends 7 Uhr auf dem Komet-Platze statt.

Sportverein 99 I.—Olympia-Halle I.

Durch das vom Sportverein 99 am Sonntage in Halle verlorene Spiel gegen Komet sind 99 und Olympia auf gleiche Punktzahl gekommen und haben nunmehr durch Vor- und Rückspiel, nötigenfalls Entscheidungsspiel die Meisterschaft der 1. Klasse auszukämpfen. Das erste dieser Spiele findet am kommenden Mittwoch abends 6½ Uhr auf dem Kasernenhofe statt.

Seminar-Turn-Verein.

Gestern trafen sich in Weißenfels auf dem Platze am Bismarcksturme die Mannschaften des Turnbundes Freiburg und die des hiesigen STV. im fälligen Kreismeisterschafts-Wettspiele in Schlagball. Es gelang dem hiesigen STV. nach flottem Spiele, 2 Punkte für sich zu gewinnen. Ergebnis: 75 : 32 für STV. — Anschließend daran folgte das erste Spiel um die Gaumeisterschaft gegen den Männer-Turn-Verein Weißenfels. Nach hartem, wechselvollem Kampfe konnte die hiesige STV.-Mannschaft den Sieg behaupten. Ergebnis: 61 : 49 für STV.

✧ **Sportklub Mücheln.** Die I. Mannschaft wurde spielfrei, da Querfurt in letzter Stunde absagte. Dafür kam ein Gesellschaftsspiel Sportklub I gegen Eintracht I-Crumpa zustande. Resultat 4 : 3. — Sportklub III—V. f. B.-Lauchstedt I (letztere Mannschaft trat mit nur 8 Mann an) 4 : 3. — I. Jugendmannschaft Mücheln—Eintracht-Crumpa I. Jugend 3 : 1. Knaben I-Mücheln—Germania Knaben I-Merseburg 4 : 2, Halbzeit 1 : 2. Mit diesem Spiele errang die I. Knabenklasse Sportklub-Mücheln ungeschlagen die Meisterschaft der Knaben-Sonderklasse Abt. B.

✧ **Nordostthüringer Turngau — Bezirk Merseburg.** Die am vergangenen Sonntag abgehaltene Bezirksvorturnerstunde geschah in zwei Abteilungen, Frankleben und Corbetha, und war von 80 Vorturnern besucht. Es wurden unter anderem die Allgemeinen Freiübungen sowie die vorgeschriebenen Übungen nach dem Turnplan durchgeübt. Außerdem wurden die Wettübungen für das Bezirksturnfest in Groß-Corbetha durchgeturnt. Die Vereine werden ersucht, auf das nächste Kreisblatt zu achten, da es verschiedene Änderungen betr. des Bezirksturnfestes sowie die Wettübungen und den volkstümlichen Dreikampf für Turner, Jugendturner und Turnerinnen zum 60 jährigen Stiftungsfeste des Turnvereins Lützen 1861, welches am 28. August stattfindet, bringt. Gut Heil!

✧ **Bezirksturnfest in Schkeuditz.** Im Kreisblatt für den 13. Deutschen Turnkreis Thüringen macht Gauturnwart Löffler-Halle die Übungen bekannt, die für das am 10. Juli in Schkeuditz stattfindende Bezirksturnfest der Bezirke Halle und Nietleben geplant sind. Der Turnplan umfaßt allgemeine Freiübungen, Geräteübungen in 4 Stufen und volkstümliche Übungen, bestehend in Kugelstoßen, Weithochsprung und Laufen. Das Wetturnen findet im „Waldkater" statt, es beginnt schon in den frühen Morgenstunden und es dürften sich daran rund 300 Wetturner beteiligen, denn 30 Vereine gehören zum Bezirk. Der Turnerbund Vater Jahn hofft, daß durch Bereitstellung von Freiquartieren seitens der Einwohnerschaft den auswärtigen Turnern eine Unterkunft gewährt wird.

✧ **Starke Zunahme der Deutschen Turnerschaft.** Die Deutsche Turnerschaft zählte am 1. Januar 1921 rund 1 550 000 Mitglieder, das ist ein Mehr von über 150 000 gegenüber dem Vorkriegsstand (1. 1. 1914). Die 18 Turnkreise haben bis zu 30 Prozent und mehr an Mitgliedern zugenommen. Die deutschen Auslandsturnvereine sind dabei mit rund 10 000 Mitgliedern beteiligt.

Gewinn-Auszug
der
17. Preuß.-Südd. (243. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 16. Ziehungstag. 28. Mai 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen.

2 zu 500000 M 1145
4 zu 10000 M 108924 162156
6 zu 5000 M 26436 113407 201363
96 zu 3000 M 8376 9390 20679 20881 26783 29863 45317 48795 52410 66414 69316 70876 75759 84678 85103 91468 95676 100512 101201 105093 110226 113920 120870 127404 136764 137721 159783 167844 169338 169991 171511 173059 179287 179676 183764 184175 198625 198885 199228 206666 208114 209769 211808 212166 222385 222619 224694 230310
192 zu 1000 M 2709 2740 10216 13068 14330 19812 26148 26635 27086 27433 28710 29819 33633 35516 37327 40477 40592 43368 50295 50678 52888 55681 59191 59564 60602 61121 61649 63603 65461 69960 72629 72911 73470 78145 82630 85218 88256 90580 93225 94025 95778 98599 100567 102300 103216 103284 103740 104860 111085 111611 112524 115387 116937 120961 122525 123369 125348 128168 136587 139178 144655 147061 148764 153284 158665 159866 163641 166231 167856 179526 181658 181806 184518 186897 192325 198299 199205 204459 203023 209555 209574 210666 210876 211890 212266 213711 216281 217714 218354 219781 225071 226586 228631 236206 237397 238701
250 zu 500 M 419 2319 3455 6673 8058 8298 9177 11236 12933 14482 16266 16775 20161 22788 26258 26379 30309 34203 35151 40887 42404 46600 46974 51743 53462 14954 55508 57068 58943 59963 60020 60387 61333 62187 64001 66719 68082 69319 69378 69971 72805 72934 74327 75174 83652 84356 88076 89694 90337 91643 96271 97850 98508 99106 101682 102084 107416 108678 113080 118013 119325 119500 120272 120674 121845 129031 138643 139864 144201 144925 147002 147242 148749 148841 151929 153634 153729 154383 155413 158152 158748 161379 161830 163700 164063 166648 171033 172279 173546 176598 177024 177251 177904 181973 185049 188376 192377 192605 194707 194778 194813 197360 200361 204584 204713 206508 206516 210558 212736 216439 216635 219754 222248 223172 224403 225062 225384 231269 235412 235526 236249 236462 237493 238017 239794

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 390 Mark gezogen.

2 zu 40000 M 56741
2 zu 30000 M 143270
2 zu 15000 M 111223
12 zu 5000 M 108625 112615 123041 208030 208112 213551
100 zu 3000 M 811 12347 12975 15640 19411 35085 45803 51930 61693 65694 68302 71712 74916 82182 83299 85663 89676 90197 91580 96326 97772 106682 113415 115412 130474 137355 143408 145847 146657 149849 151372 156135 156600 159767 160032 162034 164145 178452 180634 182226 183220 185940 186041 189259 193752 202829 208470 213723 216034 231729
168 zu 1000 M 5185 11459 13281 23200 31556 33144 34440 34533 41042 41092 43392 44052 45563 46951 48485 57167 58578 60897 65833 66360 69714 70269 73707 77043 82909 87761 90545 90819 98305 105229 107217 108180 108566 117442 118947 120785 121330 121779 121978 128056 128530 129119 131730 132081 132402 136319 140391 140768 145031 146057 152648 155086 156245 162959 165049 167326 182996 183425 185364 186622 188986 189213 192653 198880 199651 200551 207028 207670 209825 211853 218473 218953 219815 220104 226555 227344 227809 228175 234817
212 zu 500 M 34 770 5975 7100 7681 12167 15373 17653 19587 19754 20774 23194 23294 24107 24994 27023 29608 34219 34564 35450 37416 39206 39956 49883 50203 51269 56037 57000 57256 59002 62991 65936 67348 67871 74696 76418 79960 80260 82362 83520 85442 86154 91005 95534 97605 103700 103760 103803 103832 103868 105390 106884 110694 113101 116114 117757 118165 120169 124694 135276 137743 139769 139916 141950 145628 145995 147102 147805 149577 150322 154064 156702 158340 158352 158587 159059 160025 164258 166575 170153 171352 172113 174482 174516 176408 184965 193109 195164 197751 202514 204297 205012 205206 206397 209791 211646 221148 223745 226060 226955 228103 228746 233828 23610 236444 239528

Verantwortlich
für den politischen Teil Franz Rößner; für Provinz, Lokales usw. Philipp Schmittel für Anzeigen- und Reklameteil Franz Gomm, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Madame Butterfly von Giacomo Puccini.

Sicherlich wird es von dem musikliebenden Publikum unserer Stadt begrüßt, wenn an dieser Stelle Einführungen und Abhandlungen über bedeutende Opern, die zurzeit im Stadttheater zu Halle aufgeführt werden, erscheinen. — Oben genannte Oper war der dritte große Erfolg des italienischen Meisters, der sich denen, die seine beiden anderen Opern: „Toska" und „Bohéme" erzielten, würdig zur Seite stellt. Im Jahre 1904 erlebte das Werk seine Uraufführung in Italien, das uns textlich nach Japan führt. Der Text wurde nach den Leitgedanken der Long und Belasko, von den früheren Textdichtern Puccinis, Illica und Giacosa geschickt und dramatisch abgefaßt. Der Grundgedanke ist aber sicherlich in dem berühmten Roman des Franzosen P. Lotis: „Madame Chrysanthème" zu suchen. In diesem treten die Momente der uns merkwürdig erscheinenden japanischen „Ehe auf Zeit" deutlich zutage. So mußte der dramatische Effekt, den der Konflikt der tiefer veranlagten jungen Geisha mit diesem Gesetz auslöst, ein gewaltiger sein. Hierzu kommt nun die meisterhafte musikalische Untermalung des Komponisten. Zwar ist der Melodienfluß nicht mehr so reichlich wie in den beiden anderen genannten Opern, aber doch noch so, daß genug des Eindrucksvollen für den Hörer übrig bleibt. Man kann an allen Opern Puccinis deutlich erkennen, daß diese keine Schreibtischarbeiten sind, sondern man muß die äußerst reizvollen Stimmführungen geradezu für melodische Inspirationen erklären. Auch eine feinere Durcharbeitung der Partien läßt sich im Vergleich mit den anderen Opern wohl erkennen. Ohne Zweifel ist die Dauerhaftigkeit dieser Oper in dem Repertoire besserer Bühnen gesichert, was einzig und allein auf die Wirksamkeit der Titelrolle zurückzuführen ist. Der Inhalt der Oper ist folgender: In den blühenden Gärten eines japanischen Landhauses oberhalb der Hafenstadt Nagasaki spielt die Handlung. In Nagasaki ist der Kapitän Linkerton mit einem amerikanischen Kriegsschiffe für kurze Zeit stationiert. In einem der Teehäuser lernte er die Madame Butterfly kennen und beschließt, sie durch eine „Ehe auf Zeit" für diese Zeit an sich zu fesseln. Ihr zu Liebe hat er das Landhaus gemietet, wo er die Braut und die Hochzeitsgäste soeben erwartet. Eben ist auch sein Freund, der amerikanische Konsul Sharpleß, eingetroffen, mit dem er sich über sein Vorhaben ausspricht. Er, der ihr auch sehr zugetan ist, warnt seinen Freund vor dieser Liebe, denn er kennt sie besser und weiß, daß seine Liebe die junge Geisha viel tiefer ergreifen wird, als Linkerton es ahnen kann. Der aber kümmert sich nicht um diese Warnung. Inzwischen ist Butterfly mit den Freundinnen, den Verwandten und Bekannten auf dem Hügel angelangt. Der Standesbeamte erledigt die gewöhnlichen Zeremonien, dann rüsten sich die Verwandten zum Aufbruch. Da erscheint ein höherer Priester, ein sogen. Bonze, der die junge Braut, die aus inniger Liebe zu ihrem Gatten dessen Glauben angenommen hat, verflucht. Erst durch die Anwesenheit Linkertons wird ihre Liebe wieder von neuem geweckt und der Eindruck dieser peinlichen Szene verwischt. Ein neues Leben beginnt mit diesem Abend für sie. Aber das Liebesglück ist von kurzer Dauer. Mit Beginn des zweiten Aktes sind bereits drei Jahre verflossen, seitdem Linkerton Butterfly verlassen hat. Nur das dieser Ehe entsprossene Kind kann ihr den Schmerz dieser langen Trennung mildern. Sie selbst aber läßt sich in ihrem Glauben, daß der Geliebte wiederkomme — er hat es ja versprochen —, nicht wankend machen. Auch der Absagebrief, den der Konsul ihr übergibt, zerstört ihre Hoffnung nicht. Da ertönt nach dem Weggang des Konsuls von der See herüber ein Kanonenschuß, sie erkennt in der Ferne das weiße Kriegsschiff Linkertons, glaubt sich seiner Rückkehr sicher und bereitet alles zum Empfang vor. Die Dienerin Suzuki muß einen Teppich von Blumen im Zimmer streuen, dann schließt sie — es ist schon Abend geworden — die Fensterläden und stellt sich mit dem Kind und Suzuki vor drei kleine Löcher, die sie in diese gebohrt hat, um den langersehnten Gatten zu erwarten. Über derselben Szene ist der Morgen aufgegangen, Butterfly hat die Nacht hindurch gewacht. Am Morgen erwacht Suzuki, die nun Butterfly und das Kind zur Ruhe ins Nebenzimmer sendet und dann allein wacht. Da erscheint Linkerton auf der Schwelle, draußen steht seine ihm nach amerikanischem Rechte angetraute Gattin. Er kommt, um sich das Kind von Butterfly zu erbitten. Da fallen seine Blicke auf den Blumenteppich. Jetzt fühlt er sich nicht mehr stark genug, Butterfly gegenüber zu treten. Unterdessen ist sie erwacht, sie bemerkt draußen die junge Frau, ahnt den Zusammenhang, und ihr Beschluß ist gefaßt. Sie nimmt zuerst einen herzzerreißenden Abschied von ihrem Kinde, dann ersticht sie sich hinter einer spanischen Wand. Ahnungsvoll ruft Linkerton von draußen ihren Namen. — Hoffentlich tragen diese Abhandlungen dazu bei, dem Publikum die Aufnahme der Opern zu erleichtern und sie auf die künstlerischen Feinheiten aufmerksam zu machen.

B.

*

Die Schlacht bei Beesenstedt 1263.

Das Gefecht, das in den letzten Aufruhrtagen am 1. April die durch Artillerie verstärkte Schutzpolizei der Hölzschen Räuberbande bei Beesenstedt lieferte, weckte die Erinnerung an eine Schlacht, die vor 658 Jahren im Thüringer Erbfolgekriege ebenfalls bei Beesenstedt stattfand. Der Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen hatte 1247 das Erbe Heinrich Raspes, des letzten Landgrafen von Thüringen, angetreten, doch wurde es ihm von Brabant und Braunschweig streitig gemacht. Es kam darüber zu einem siebenjährigen Erbfolgekriege, der sich genau ein halbes Jahrtausend vor dem bekannteren „Siebenjährigen Kriege" um Schlesien abspielte, nämlich 1256—1263. Die Entscheidung fiel am 23. Oktober 1263 bei Beesenstedt zugunsten der Wettiner. Offenbar hatten es die verbündeten Feinde auf einen nächtlichen Überfall der Stammburg Wettin abgesehen. Sie hatten sich in der Brenau, einer Waldschlucht zwischen Zörnitz und Zaschwitz, verborgen, wurden aber von den wachsamen Wettinern in der Nacht daraus vertrieben und am Morgen des 23. Oktober auf der „Walstatt" zwischen Beesenstedt, Naundorf und Zörnitz zur offenen Feldschlacht gezwungen. Im „Soldatengrund" bei Zörnitz wurde ein Massengrab mit angeblich 800 Skeletten aufgedeckt. Spangenberg berichtet in seiner Mansfelder Chronik, daß 566 gefangene Kriegsleute der Verbündeten Roß und Rüstung abgeben und sich durch Geld lösen mußten. Nach der Merseburger Bischofschronik sollen auch 12 Edelleute in die Gefangenschaft der Wettiner geraten sein, darunter Herzog Albrecht von Braunschweig selbst. Er erkaufte seine Freiheit gegen 8000 ℳ und acht hessische Schlösser und Städte, die Markgraf Heinrich seiner Gegnerin Sophie von Brabant überwies für ihren Verzicht auf Thüringen. Auch Graf Heinrich von Anhalt befand sich unter den Gefangenen und gab für seine Freilassung Ländereien bei Hettstedt, Friedeburg und an den Ilanteichen bei Wettin. Nach allen diesen Angaben muß für die damalige Zeit die Schlacht bei Beesenstedt recht groß und der Sieg der Wettiner entscheidend gewesen sein.

*

Der Pestmai vor 240 Jahren.

Es war im Mai 1681, vor nunmehr 240 Jahren, als die Bevölkerung Mitteldeutschlands plötzlich in verheerender Weise von den Schrecken der Pest heimgesucht wurde. Schon im Januar des genannten Jahres erschien, wie die Chronisten berichten, am Himmel „ein erschröcklicher Kometenstern mit einem sehr langen Schwanze", und dieser warnenden Ankündigung folgte, „da das Volck in dieser bösen Zeit sehr gottlos ist gewesen, und allen Muthwillen hat getrieben", im Mai der Seuchenausbruch.

Die Epidemie begann in Luthers Stadt Eisleben und raffte dort in kurzer Zeit weit mehr als 10 000 Menschen hinweg. Fast die gesamte Geistlichkeit, die Familien der Ratsherren und andere Patrizier der Stadt fielen der Seuche zum Opfer, gegen die jede Arznei machtlos schien. Die Bevölkerung griff zu den verzweifeltsten Schutzmitteln, um sich vor Ansteckung zu bewahren, strich sich „reinen Zerbster Theer" aufs Brot, verbrannte in den Wohnungen Pferdehufe und Kuhhörner und nahm, von der Angst getrieben, zu unglaublichen Gewaltkuren ihre Zuflucht, um immer wieder zu erkennen, daß gegen den Würger Pest kein Kraut gewachsen ist. Von Eisleben griff die Seuche sprungartig nach Mansfeld, Hettstedt und die umliegenden Ortschaften über, um sich schließlich über Bernburg und Aschersleben bis Halberstadt und Magdeburg auszubreiten. Auch in Halle, Merseburg, Erfurt und Nordhausen starben die Menschen wie die Fliegen, und es kam häufig genug soweit, daß sich niemand mehr fand, der die Toten bestatten wollte. So geschah es denn zu unzähligen Malen, daß die Angehörigen Verstorbener die Leichen mit eigener Hand in ihren Äckern oder nächtlicherweise auf den Friedhöfen verscharren mußten.

Als das einzige Mittel, die fürchterliche Seuche fern zu halten, erwies sich die strenge Absperrung der pestfreien Ortschaften gegen jeden Zuzug von außen. Solcher strikte durchgeführten Maßnahme hatte es beispielsweise die Stadt Sangerhausen zu verdanken, daß in ihren Mauern die Seuche damals nur in ganz vereinzelten Fällen auftrat, obwohl ringsum der schwarze Tod die grausigste Ernte hielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0003
DFG

Vom 1. Juni d. J. ab werden wir neben den bisherigen Bieren wieder

„Friedensbiere"

in alter Qualität zum Ausstoß bringen.

Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft Abteilung: Stadtbrauerei Merseburg.

Sport-, Ball- und Garten-Lokal

„Funkenburg".

Mittwoch, den 1. Juni, der beliebte

Ball nebst Freitanz.

Es ladet ergebenst ein Br. Knoche.

Mittwoch, den 1. Juni, von abends 7 Uhr an der beliebte

Casino. M.-Ball

Voranzeige

des Vereins der Lokomotivführer und Heizer, Leuna

Sommerfest

im Strandschlößchen.

Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr,

großes Gartenkonzert

des Görlach-Orchesters. Im Saal Tänzchen.

Von 8 Uhr an **großer Fest-Ball.**

Verbunden mit Tombola, Kinderbelustigungen und Preiskegeln. 1. Preis 200 Mk. Bei eintretender Dunkelheit Lampion-Umzug. Das Preiskegeln beginnt Sonnabend 7 Uhr abends. Gäste herzlich willkommen. **Der Festausschuß.**

Sportverein v. 1899, Merseburg

(früher Hohenzollern)

Sonntag, den 5. Juni, nachm. 3 Uhr, im „Casino"

Großes Gartenkonzert

Belustigungen aller Art.

Abends im großen Saal **Tanz.**

Mitglieder mit ihren Angehörigen werden herzlichst eingeladen. Gäste können eingeführt werden. Einladungen werden nicht versandt. **Der Ausschuß.**

Geschäfts-Eröffnung.

Wir gestatten uns, den geehrten Landwirten ergebenst anzuzeigen, daß wir am heutigen Tage unter der Firma

Landwirt. Maschinenhalle Kötschau G. m. b. H., Kötschau

eine **Reparatur-Werkstatt** für sämtliche Maschinen der Landwirtschaft eröffnet haben.

Als Hauptvertreter der Firma **Aug. Denstorff, Wurzen (Sachsen)** Maschinenfabrik und Eisengießerei liefern wir eingebaute Brett- u. Stiftendreschmaschinen mit komplett. Doppelreinigungsapparat unter Garantie für marktfertiges Getreide. **Strohpressen in Hartholzausführung,** und als Neuheit die gesetzlich geschützte und zum D. R. P. angemeldete **Stahlrohr-Strohpresse,** die wir zwecks Einführung bei jedem Interessenten zur Probe aufstellen.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Ausführung **elektr. Licht-, Kraft- und Pump-Anlagen** und zur Lieferung von **Schrotmühlen in jeder Größe, Grasmähern, Ablegern, Bindern usw.**

Alle uns gütigst übertragenen Arbeiten und Bestellungen werden schnellstens und in nur sauberer Ausführung erledigt.

Kötschau b. Leipzig (a. Bhf.), 21. 5. 1921.

Landw. Maschinenhalle Kötschau G. m. b. H. Taszarski & Kühn.

Sommersprossen verschwinden!!

durch einfach. Mittel! Leidensgenoss. gebe kostenl. Auskft. **Frau M. Poloni, Hannover D. 287,** Schließfach 106.

Hausfrauen, Töchter!

Am Donnerstag, den 2. Juni, beginnt im „Tivoli" ein hochinteressanter und belehrender

Sonder-Kursus

in Tafeldecken, Servieren, Benehmen bei Tisch, allgemeinen gesellschaftl. Umgangsformen, gewandten Auftreten, Haushaltungspflichten etc. Von großem, praktischen Werte für das ganze Leben.

Der Kursus umfaßt praktische Übungen mit Tafelgerät, das Decken, Servieren verschiedener Tische für den Haushalt u. Gesellschaft, Kaffeetafel, einfacher Mittagstisch, Festtafel, Fünf-Uhr-Tee, Tafeldekorationen, Servietenbrechen, (16 Formen) Weinlehre, Pflichten der Hausfrau, Besuche machen, anmelden etc. — Garnieren der Speisen. —

Zum Schluß: Vortrag über Körperkultur u. Schönheitspflege.

Es findet statt ein Nachm.- (Beginn 3 Uhr) und ein Abend-Kursus (Beginn 7 Uhr) wöchentlich einmal 2 Stunden. Dauer 5 Wochen. Preis 45 Mk., die bei Beginn zahlbar sind. Auskunft u. Anmeldung im Schokoladenspezial-Geschäft von Frau M. Hoffmann, (Reichardt-Niederlage) Gotthardtstraße 14.

Institut f. Frauenbildung, Frau E. Hartwig, Dresden.

Die millionenfach bewährte

Oel-Wachs-Schuhkreme

Diamantine

in bester Friedensqualität wieder erhältlich.

Man verlange Dosen mit eingelegtem Zettel **„Friedensware"**

Hersteller **Rud. Starcke** Melle i/H.

G.-V. Sylva

Monatsversammlung

Mittwoch 1/2 8 Uhr im Gasthaus „Drei Schwäne". **Der Vorstand.**

Hohenzollern!

Morgen **Schlachtefest**

Dachpappe

liefert

Michelbrikett-Verkaufsstelle

m. b. H.

Neumarkt 67. Fernspr. 82.

Spezial-Verkauf und Versand von

Bettstellen

und Matratzen aller Art,

schwere engl. u. andere moderne Holz-Bettstellen,

Kinder-Bettstellen / Patent-Bettstellen,

Patent- u. Auflegematratzen,

große Auswahl gediegener, einfacher und eleganter Modelle.

Konkurrenzlose Preise!

Bruno Paris, Halle/S.,

Kl. Ulrichstr. 2, 2 Tr., Ecke Kanzleigasse.

Feinste

Holsteiner Molkerei-Butter

täglich frisch bei

Emil Wolff,

Roßmarkt.

Das neue Modell der

Kappel

Schreibmaschine ist unerreicht!

Verblüffende Neuerungen! Federleichter Anschlag!

Allein-Vertreter

Rich. Vormeyer, Halle a. S.,

Telephon 4583. Beesenerstr. 17.

Spezial-Reparatur-Werkstatt f. Schreibmaschinen.

Kurt Karius

Gummi- u. Metallstempel

Merseburg, Brühl 4. Fernruf 620

Die kleinen Anzeigen

haben den besten Erfolg im **Merseburger Korrespondent.**

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft.

Einundfünfzigste ordentliche Generalversammlung der Aktionäre

am Mittwoch, den 29. Juni 1921, vormittags 11 Uhr im Sitzungssaale der Bank in Hamburg, Neß Nr. 9.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes, sowie Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und Vorschlag zur Gewinnverteilung.
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Vorschlages zur Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates, sowie über die Verteilung des Reingewinns.
4. Wahlen zum Aufsichtsrate.
5. Statutenänderung (Änderung des § 15 der Statuten).

Diejenigen Aktionäre, welche sich an der Generalversammlung beteiligen wollen, haben ihre Aktien **spätestens am 24. Juni d. J.** während der üblichen Geschäftsstunden bei unseren **Niederlassungen in Hamburg, Berlin und Magdeburg,** unseren **sämtlichen Filialen und Zweigstellen,** sowie

in **Cassel** bei dem **Hessischen Bankverein Aktiengesellschaft;**
„ **Chemnitz** bei unserer Niederlassung und bei dem **Chemnitzer Bankverein,**
„ **Cöln a. Rh.** bei unserer Niederlassung und bei Herrn **J. H. Stein,**
„ **Dresden** bei unserer Niederlassung und bei dem **Chemnitzer Bank-Verein,**
„ **Falkenstein** bei der **Vogtländischen Credit-Anstalt,**
„ **Frankfurt a. M.** bei unserer Niederlassung und bei den Herren **J. Dreyfus & Co.,**
„ **Gera (Reuß)** bei der Firma **Gebr. Oberländer,**
„ **Löbau** bei der **Löbauer Bank,**
„ **München** bei unserer Niederlassung, bei der **Bayerischen Vereinsbank** und bei Herrn **Alfred Lerchenthal,**
„ **Weimar** bei unserer Niederlassung und bei der **Thüringischen Landesbank Aktiengesellschaft**

zu hinterlegen und bis zum Schluß der Generalversammlung daselbst zu belassen oder die Hinterlegung bei einem **deutschen Notar** dadurch nachzuweisen, daß sie **einer der genannten Anmeldestellen spätestens am 24. Juni d. J.** einen ordnungsmäßigen **Hinterlegungsschein** des Notars in Verwahrung geben. Dieser Hinterlegungsschein gilt nur dann als ordnungsmäßig, wenn darin die hinterlegten Aktien nach Nummern genau bezeichnet sind und wenn überdies in dem Hinterlegungsschein selbst bescheinigt ist, daß die Aktien bis zum Schluß der Generalversammlung bei dem Notar in Verwahrung bleiben. Gegen Hinterlegung der Aktien oder Einreichung der notariellen Hinterlegungsscheine werden Eintrittskarten ausgehändigt. Die zu hinterlegenden Aktien können ohne Gewinnanteilscheine und Erneuerungsschein eingereicht werden.

Hamburg, den 27. Mai 1921.

Der Vorstand.

Kleine Anzeigen

finden nachweisbar die beste Verbreitung im **„Merseburger Korrespondent".**

Wo?

kauft man billig aus erster Hand

Sprossenleitern
Obstleitern
Bauleitern
Rüstleitern
Malerleitern
Schafraufen
Kastenkarren
Leiterwagen
Waldkarren
Gärtnerharken
Baumpfähle
Bohnenstangen?

Bei

Richard Plötner,

Leiterfabrik,

Hermsdorf, S.-Altbg.

Preisliste gratis.

Franz Haluszczak,

Spedition — Möbeltransport — Kohlen

Rulandstraße 8,

empfiehlt sich zur Uebernahme u. Ausführung von

Möbeltransporten

mit Patent-Möbelwagen ohne Umladung von und nach allen Orten.

Kohlenanfuhr frei Keller, geschüttet u. gepackt, zu bekannt billigen Preisen.

Gespanngestellung für Bauten und Industrie im Tagelohn und Akkord.

Offerten und Vertreterbesuche jeder Zeit kostenlos und unverbindlich.

Wanzen und deren Brut

vertilgt restlos nur Kammerjäger Berg's Nicotaal. **Erfolg verblüffend.** Kinderl. anzuw. Dankschr. v. überall. **Beste Zeit zur Brutvernichtung.** Doppelpackg. M. 7,— Erhältlich bei: **Richard Kuppe,** Markt 17, sonst portofrei bei **Hermann A. Groesel,** Berlin 65, Königgrätzerstr. 40.

Treibriemen

Vertreter gesucht.

v. Dolffs & Helle, Braunschweig

Bedeutende Lederriemen-Fabrik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Korrespondent“.

Nr. 124. Dienstag den 31. Mai 1921. 47. Jahrg.

Die Provinzialverwaltung – „bodenlos leichtsinnig“?

Diese Behauptung hat nach einem Bericht der „Torgauer Zeitung“ (Kreisblatt) Landrat Dr. Gereke in Torgau in einer Versammlung aufgestellt, in der er über die Tätigkeit des letzten Provinziallandtages „in zum Teil recht humorvoller Weise“ referierte. Dem Bericht schickte das Torgauer Kreisblatt eine Reihe von Sätzen in Fettdruck voraus, die wir unverkürzt zur Kenntnis unserer Leser bringen:

Anstatt dieser Worte!

Weshalb zu den 1000 % Gemeinde-Realsteuern noch 400 % Provinzialsteuern hinzukommen?

Weil die Provinz aus dem Vorjahre 38 Millionen Defizit hat.

So viel betrug früher der ganze Haushaltsetat nicht; der aber ist jetzt auf 78 Millionen hinaufreformiert worden.

Weil die Provinzbeamten höher besoldet werden, als die Staats- und Gemeindebeamten.

Weil die Beamtenstellen nicht von Fachleuten verwaltet werden, sondern Versorgungsposten für ausgediente sozialdemokratische Parteieinvaliden sind.

Weil das Einarbeiten eines solchen Geistes gelegentlich 70 000 ℳ im Jahre kostet.

Weil der Landeshauptmann, von dem man das ganze Jahr nichts hört, 80 000 ℳ Gehalt bekommt.

Weil der Landeshauptmann ein Sommer- und ein Winterautomobil haben muß, die einmalig rund ¼ Million kosten, ungerechnet die Unterhaltungskosten und die Gehälter der Chauffeure.

Weil die Tagegelder der Abgeordneten von 50 ℳ, für die in Merseburg (allerdings ohne Wein!) ganz gut zu leben ist, auf 75 ℳ erhöht wurden.

Weil die Lohnempfänger noch 60 ℳ täglich extra für Lohnausfall erhalten.

Weil auch die Erwerbslosen unter den Abgeordneten diesen Lohnausfall erhalten, obwohl sie Lohn gar nicht verlieren.

Weil — vielleicht ganz unterhaltende, aber höchst überflüssige — Besichtigungsreisen nach den Provinzialanstalten eingeführt wurden, für die der lohnbeziehende oder erwerbslose sozialdemokratische Parteiinvaliden ebenfalls täglich 135 ℳ empfängt.

Deshalb betragen die Steuern der Provinz 400 %, und in Torgau die Realsteuern anstatt 1000 % 1400 %! —

Diese Sätze stellen gewissermaßen den Extrakt der Ausführungen des Dr. Gereke dar. Auf Grund genauer Erkundigungen wollen wir nun diese Art Berichterstattung in das rechte Licht rücken.

Der **Fehlbetrag** für das Rechnungsjahr 1920 betrug 38 Millionen Mark einschließlich von 6½ Millionen aus dem Jahre 1919. Die Tilgung konnte im Jahre 1920 nicht vorgenommen werden, weil infolge des Kapp-Putsches, den die Gesinnungsgenossen des Dr. Gereke und der „Torgauer Zeitung“ angezettelt hatten, der vorjährige Provinziallandtag nicht mehr in der Lage war, rechtsgültige Beschlüsse darüber herbeizuführen.

Die **Provinzialsteuern** betragen nicht 400 %, sondern 225 % + 50 % Zuschlag = 275 %. Das sind 125 % weniger als Dr. Gereke behauptet hat.

Der Fehlbetrag und die Höhe des neuen Haushaltsplanes sind ganz anders begründet, wie das Torgauer Kreisblatt angibt.

Die Provinzialbeamten werden besoldet wie die Staats- und Gemeindebeamten. Die Provinzialbeamten sind Berufsbeamte und keine ausgedienten sozialdemokratischen Parteiinvaliden. Namen nennen, Herr Landrat!

Die Behauptung, das Einarbeiten eines solchen Geistes koste gelegentlich im Jahre 70 000 ℳ, ist glatt aus den Fingern gesogen. Mitgende stehen, wie Dr. Gereke ausführt, an der Spitze landwirtschaftlicher Betriebe der Provinz Sozialdemokraten. Diese Ausführungen und die Behauptung Dr. Gerekes, die Provinzialverwaltung sei bodenlos leichtsinnig, stellen eine so ungeheure Beleidigung der Verwaltung und der Beamtenschaft dar, daß Urheber und Verbreiter dieser Lügen vor Gericht zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Das Gehalt des Landeshauptmanns beträgt 66 000 Mark und nicht 80 000 oder gar 86 000 ℳ, wie der ausführliche Bericht angibt.

Wenn die „Torgauer Zeitung“ von dem Landeshauptmann das ganze Jahr über nichts hört, kann sie sich in eine Provinzial-Taubstummenanstalt aufnehmen lassen. Der Herr Landrat Dr. Gereke kann ihr vielleicht Auskunft darüber geben, ob sein Fraktionsgenosse Exzellenz Freiherr v. Wilmowski sein Gehalt für die letzten dreieinhalb Jahre umsonst bekommen hat. Die Mehrheit des Provinziallandtages jedenfalls war voller Dank und Anerkennung für den scheidenden Landeshauptmann.

Lüge ist: Die Autos für den Landeshauptmann kosten einmalig ¼ Million, ungerechnet die Unterhaltungskosten und die Gehälter der Chauffeure. Die Autos sind von dem mit der Provinzialverwaltung eng verbundenen Sachsenwerk für 115 000 ℳ übernommen worden. Für beide Autos ist nur ein Chauffeur vorhanden. Der Ankauf bezw. die Übernahme der beiden Autos war von dem Haushaltsausschuß, dem auch Dr. Gereke angehört, einstimmig beschlossen worden. Als aber der demokratische Landeshauptmann Oeser gewählt worden war, besannen sich die Rechtsparteien auf die „altpreußische Sparsamkeit“ und beantragten zunächst Streichung der eingestellten Ausgaben für Autos usw., dann aber wollten sie nur ein Auto bewilligen und zwar nur zu Dienstzwecken. Unter Heiterkeit des Hauses mußten sie sich dann allerdings vom Abg. Bergemann sagen lassen: „Es hat ohne Zweifel den Anschein, als hätten Sie den Antrag nicht gestellt, wenn die Wahl des Landeshauptmanns für Sie günstig gewesen wäre.“ Wenn für den Landeshauptmann der Provinz Sachsen ein Auto ausreicht, wird für den Landrat von Torgau ein Fahrrad genug sein. Hoffentlich führt der Torgauer Kreistag die „altpreußische Sparsamkeit“ dem Landrat und dem Kreisblatt gegenüber rücksichtslos durch.

Daß mit 50 ℳ heutzutage niemand an einem fremden Orte „ganz gut“ leben kann, braucht nicht erst vorgerechnet zu werden. 1913 betrugen die Tagegelder 15 ℳ; daß heute in den Gasthöfen für Speisen und Übernachten bedeutend mehr als das Dreifache gezahlt werden muß, weiß jeder Reisende.

Die „135 ℳ Tagegelder für lohnbeziehende oder erwerbslose sozialdemokratische Parteieinvaliden“ sehen auf dem Papier ganz fürchterlich aus, in Wirklichkeit werden sie kaum gezahlt, vor allem nicht für die Abgeordneten-Kontrollreisen nach den Heilanstalten. Der Herr Dr. Gereke sollte doch wissen, daß diese Reisen nicht neu eingeführt sind, und daß der diesjährige Provinziallandtag die Zahl der Abgeordneten vermindert hat. Sollten weder Dr. Gereke noch das Torgauer Kreisblatt die wahren Ursachen für das Anwachsen des Haushaltsplanes kennen? Dann müßten sie mitten in unserer Provinz auf einer glücklichen Insel leben, auf der sich die Preissteigerungen und die Geldentwertung noch nicht bemerkbar machen. Jedenfalls bezieht Dr. Gereke auch noch das Friedensgehalt eines Landrats?

Die Ausführungen des Landrats Dr. Gereke über die Behandlung des Autonomiegesetzes durch den Provinziallandtag sind Schaumschlägerei. Die Beschlüsse des Autonomieausschusses werden ihm wohl noch in Erinnerung sein. Recht hat Dr. Gereke mit der Behauptung: „Ein besonderes Merkmal des Provinziallandtages war auch, daß wichtige Dinge im Handumdrehen erledigt wurden, während unwichtige Sachen eine sehr umständliche Behandlung erfuhren.“ Er wird dabei wahrscheinlich an den Antrag Adler und Genossen (Dn.) über die „altpreußische Sparsamkeit“ gedacht haben. Das Verhalten der Rechtsparteien kostete dem Haus fast zwei Stunden. Zahlreiche Mitglieder der Rechten hatten sich entfernt und das Wiederkommen vergessen, so daß Dr. Gereke sich selbst sorgenvoll bemühte, eine Mehrheit für die Bewilligung der Gehälter für die Anstaltsgeistlichen zusammenzubringen. Die sozialdemokratische Fraktion nahm ihm aber die Sorge ab, da sie für den Titel stimmte.

Besonders humorvoll sollten wohl folgende Ausführungen des Dr. Gereke sein: „So leite der Abg. Osterburg, jetzt im Zuchthause, eine seiner politischen Fensterreden mit der Anrede ein: „Verruchte Vertreter der verfluchten Gesellschaftsordnung! Verehrte Kommunisten!“ Erstens sitzt Osterburg nicht im Zuchthause, zweitens hat er eine solche Anrede nicht gesprochen, drittens hat er diese Anrede nicht gebraucht. Drei Lügen in einem Satze!

Wenn Dr. Gereke die Wahrheit so auf den Kopf stellt, wie er es nach dem Bericht getan, so mag er das als Mensch und Akademiker mit sich ausmachen. Von einem Staatsbeamten aber verlangen wir, daß er öffentliche Einrichtungen nicht in solch lügenhafter Weise herunglimpft!

Wir können es auch nicht billigen, daß er als Beamter den tatkräftigen Oberpräsidenten Hörsing in seinem Kampfe gegen das Verbrechen zur Zielscheibe seines „Witzes“ macht.

Frankreich gegen Einberufung der interalliierten Konferenz.

Aus Paris wird gemeldet:

Sonntag abend teilte die englische Regierung der französischen neuerdings mit, daß sie auf den Zusammentritt der Interalliierten Konferenz in dieser Woche bestehe. Es scheint aber, wenn eine Mitteilung der „Daily Mail“ richtig ist, die als Northcliff-Blatt sich besonderer Gunst bei Informationen durch das Quai d'Orsay erfreut, daß Briand sich gegen die Abhaltung dieser Konferenz aussprechen wird. Er wünscht die oberschlesische Frage in einer Interalliierten Konferenz erst zu erörtern, wenn Aussicht vorhanden sei, daß die französischen und polnischen Ansprüche mehr oder weniger erfüllt werden. Da bei den Beratungen des Obersten Rates Einstimmigkeit der Beschlüsse unbedingt erforderlich sei, wendet sich Briand gegen eine schleunige Einberufung dieser Konferenz, ehe nicht feststehen werde, daß eine endgültige Lösung der oberschlesischen Probleme möglich sei.

Die Anhänger der „Kontinental-Politik“ in Frankreich im Wachsen.

Straßburg, 31. Mai. Der Pariser Vertreter der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ berichtet: Viele der französischen Kammermitglieder drehen heute England den Rücken und denken an neue Freundschaften. Die Anhänger des Kontinentalsystems seien in Frankreich seit einigen Wochen sehr zahlreich geworden. Ein neuer Geist herrscht in Frankreich, und wenn die Deutschen ihren Verpflichtungen nachkommen, so werden die Franzosen ihnen eine Art Mitarbeit vorschlagen.

200 Millionen Dollar ausgeliefert.

Am Montag um 12 Uhr mittags übermittelte Regierungsrat Meyer in Paris als Stellvertreter des abwesenden Staatssekretärs Bergmann der Reparationskommission 20 Stück Reichswechsel im Betrage von 200 Millionen Dollar mit folgendem Schreiben:

„Im Auftrage meiner Regierung beehre ich mich hiermit, in Ausführung des Artikels 5 des Zahlungsplanes vom 5. Mai und in der von der Reparationskommission gewünschten Fassung 20 Stück Reichswechsel mit dreimonatiger Laufzeit über je 10 Millionen, das sind 200 Millionen Standard-Dollar der Vereinigten Staaten von Amerika, zu übermitteln, die sämtlich das Giro der Deutschen Bank, der Bank für Handel und Industrie, der Dresdner Bank und der Diskonto-Gesellschaft tragen. Die Reihe 40 Nr. 1 bis 8 ist zahlbar in Newyork, die Reihe 41 Nr. 1 bis 6 in London und die Reihe 42 Nr. 1 bis 6 in Paris. Ein Betrag von 35 733 000 Dollar ist bereits, wie ich der Reparationskommission durch mein Schreiben vom 28. Mai mitteilte, der Federal Reserve-Bank in Newyork in der von der Reparationskommission gewünschten Art und Weise zu Gunsten der Banque de France bezw. der Bank of England auf das Konto der Reparationskommission bei diesen Banken überwiesen worden. Die deutsche Regierung bietet ferner der Reparationskommission sofort 15 Millionen Goldmark in französischen Franken an.

Strenge Verurteilung eines deutschen Zollbeamten und eines Rechtsanwalts.

Wie der Brüsseler Metropole aus Speyer gemeldet wird, ist der Zollbeamte Christian Mann von der Zivilverwaltung in Kaiserslautern vom Kriegsgericht in Speyer zu drei Monaten Gefängnis und 15 000 ℳ Geldstrafe verurteilt worden, weil er sich geweigert hat, an dem Zolldienst in Ludwigshafen teilzunehmen, der von den Alliierten eingerichtet wurde. Der Verurteilte ist rechtzeitig nach dem unbesetzten Deutschland geflüchtet.

Duisburg, 31. Mai. Der Rechtsanwalt Priem wurde mit einem Monat Gefängnis, 10 000 ℳ Geldstrafe und Ausweisung bestraft, weil er sich eine Beleidigung gegen einen Vertreter der Besatzungsbehörden hatte zu Schulden kommen lassen.

Rücktritt des Reichskommissars für die besetzten Gebiete.

Berlin, 31. Mai. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete v. Starck hat die Reichsregierung gebeten, ihn von seinem Amte zurückzuberufen.

Schon seit einiger Zeit hatten sich im Verhältnis zur Rheinlandkommission in Koblenz Unstimmigkeiten ergeben, auf deren Beseitigung Reichskommissar v. Starck eine Einwirkungsmöglichkeit nicht besaß, die aber dazu führten, daß die Rheinlandkommission die Entziehung des ihm erteilten Agrements zur Erörterung brachte. Von dem Wunsche geleitet, daß nicht etwa Rücksichten auf seine persönliche Stellung ein Hindernis bilden möchten für die wirkungsvolle Vertretung der rheinischen Bevölkerung, deren Interessen er sich mit größtem Nachdruck an-

Eine fromme Lüge.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Felizitas!“ rief er wie außer sich.

Da glitten ihre Hände kraftlos herab. Sie beugte das Haupt wie unter einem Todesstreich. Und heiser und gepreßt sagte sie tonlos:

„Ja — ich habe es gewußt.“

Ein Stöhnen brach aus seiner Brust. Seine Hand stützte sich schwer auf den Tisch, als brauche er einen Halt.

„So hast du mich belogen, du, auf deren Wahrhaftigkeit ich gebaut habe wie auf das Evangelium?“ fragte er und biß die Zähne wie im Krampf aufeinander.

Sie stand wie eine Gerichtete. Ihre Knie zitterten und drohten, den Dienst zu versagen.

„Ja — ich habe dich belogen!“

So sagte sie mit hilfloser Ergebung in ihr Schicksal, weil sie fühlte, daß Heinz ihr nicht verzeihen würde, verzeihen konnte.

Er ballte die Fäuste und drückte sie gegen seine Brust.

„Du — daß du wie das angetan hast!“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor. Und dann wandte er sich mit einer jähen Bewegung von ihr ab, als ertrage er ihren Anblick nicht mehr, und stürmte davon.

Sie stand wie vernichtet und lauschte seinen verklingenden Schritten nach. Und als sie draußen das Portal mit dumpfem Ton zuschlagen hörte, brach sie ohnmächtig zusammen.

Entflohen!

Wie lange Felizitas am Boden gelegen, wußte sie nicht, als sie erwachte und zum Bewußtsein zurückkehrte. Die Blumen, die ihren Händen entfallen waren, lagen neben ihr auf dem Teppich und dufteten stark, als wollten sie bitten, daß man sie vor dem Verwelken bewahren möge. Felizitas achtete ihrer nicht. Mühsam raffte sie sich auf und starrte mit erloschenen Augen um sich. Sofort wußte sie wieder, was geschehen war.

„Nun weiß er es, daß ich ihn belogen habe, und nun wird er mich verachten! Ich kann ihm nicht wieder in die Augen sehen“, dachte sie erschauernd.

Die Scham erdrückte sie fast. Es stand fest bei ihr, daß sie ihn nicht wiedersehen durfte. Nochmals als Schuldige vor seinen richtenden Blicken zu stehen, das ging über ihre Kraft. Es hatte auch keinen Zweck, wenn sie sich verteidigte. Da sie ihn einmal belogen hatte, würde er ihr doch nicht mehr glauben.

Mühsam schleppte sie sich in ihre Zimmer und schloß sich ein. Mit toten, leeren Augen sah sie sich in den entzückend ausgestatteten Räumen um, die seine Liebe für sie geschmückt hatte. Sie zwang ihre Gedanken zur Ruhe. Was sollte sie tun, was mußte sie tun? Wie verbarg sie sich vor seinem Angesicht?

„Ich muß fort — jetzt sogleich! Ich darf nicht bleiben.“

Dieser Gedanke setzte sich fest in ihrem schmerzenden Kopf. Aber wo sollte sie hin in ihrer Not? Zu ihrer Mutter? Nein, um Gottes willen nicht zu ihr, die ihr ganzes Elend verschuldet hatte! Sie konnte ihren Anblick jetzt nicht ertragen. Zu Jutta? Nein — auch zu Jutta konnte sie nicht gehen. Die würde fragen, forschen, und sie konnte nicht Antwort geben. Also wohin?

Ach — es war ganz gleich — irgendwohin, wo sie sich vor ihm verbergen konnte. Am liebsten wäre sie in den Tod geflüchtet in ihrer großen Verzweiflung. Aber dazu fehlte ihr wieder die Entschlossenheit. Nur fort von hier — so weit reichte ihre Entschlußfähigkeit. Und das erschien ihr als das Notwendigste.

Halb instinktiv war sie in eine Reisetasche das Nötigste, was sie brauchte. Sie riß hastig und achtlos das weiße Kleid von ihrem Körper und vertauschte es gegen ein dunkles, schlichtes Gewand. Und alles Geld, das sie besaß, nahm sie an sich, auch ihre Schmuckkasten. Sie mußte doch für die nächste Zeit zu leben haben, wenigstens so lange, bis sie sähig war, klar zu denken und zu handeln.

Als sie fertig war, sah sie sich mit müden Augen um. Nur fort! Aber etwas mußte sie ihm zurücklassen, damit er nicht in Unruhe war über ihren Verbleib.

Sie ging schwankenden Schrittes ins Nebenzimmer und setzte sich an den Schreibtisch. Sie schrieb:

Lieber Heinz! Es treibt mich aus Deinem Hause fort, ich kann Dir nie mehr ins Auge sehen. Die Scham würde mich töten. Du kannst mich nicht härter verurteilen, als ich es selbst tue. Aber trotzdem ich Dich belogen habe, bin ich doch unschuldig. Ich konnte nicht anders, und es hat mich namenlos gequält. Und ich weiß, daß ich mich nicht rechtfertigen kann. Du würdest mir ja nun doch nie mehr glauben. Verzeihe mir, daß ich Dir Schmerz bereiten mußte, es macht mich selbst am unglücklichsten. Ich verbanne mich aus Deiner Nähe. Eine härtere Strafe kannst auch Du mir nicht geben. Wohin ich gehe, weiß ich selbst noch nicht, irgendwo werde ich eine Zuflucht finden. In einem Leben der Arbeit und Entsagung will ich Verzeihen suchen. Wenn ich erst ruhiger geworden bin, gebe ich Dir Nachricht. Lebe wohl und verzeihe mir! Ich bin viel unglücklicher als schuldig. Gott mit Dir! Deine unglückliche Felizitas.

Diesen Brief steckte sie in einen Umschlag und schrieb ihres Mannes Namen darauf. Dann klingelte sie und gebot der eintretenden Dienerin, sie möge Saribа zu ihr schicken. Inzwischen nahm sie einen leichten Mantel um und setzte einen schlichten Strohhut auf.

Als Saribа kam, sagte sie, sich zur Ruhe zwingend, zu ihm:

„Saribа, Sie müssen mich sofort zum Bahnhof bringen. Ich habe eine kleine Reise vor, meine Mutter hat mir soeben telephoniert. Nehmen Sie meine Reisetasche gleich mit hinunter, aber eilen Sie sich. Und hier — diesen Brief nehmen Sie an sich, den geben Sie Herrn Frank, wenn Sie ihn heute mittag von der Fabrik abholen — oder wenn er früher nach Hause kommen sollte. Verwahren Sie ihn gut.“

Saribа nahm den Brief und steckte ihn zu sich. Seine treuen Augen blickten aber etwas unruhig und forschend in das blasse, verstörte Gesicht seiner jungen Herrin, der er ebenso treu wie seinem eigenen Herrn ergeben war.

„Saribа alles besorgen“, versicherte er, nahm die Reisetasche und ging hinaus.

Felizitas schritt abschiednehmend durch ihre Zimmer. Leise strich sie über die Möbel, als seien es lebende Wesen. Die Tränen stiegen ihr würgend im Halse empor, und das Herz krampfte sich zusammen.

Mußte sie gehen? Konnte sie Heinz nicht alles beichten, und abwarten, ob er sie wirklich gehen hieß? Konnte, mußte er ihr nicht verzeihen?

Aber dann schüttelte sie mutlos den Kopf.

„Verzeihen würde er mir vielleicht — aber nie mehr glauben! Sein Vertrauen habe ich für immer verloren, und das macht mir das Leben an seiner Seite unmöglich. Es würde eine namenlose Qual für mich sein, wenn ich in seinen Augen Zweifel an meiner Wahrhaftigkeit lesen müßte. Und nach dem leuchtenden Glück dieser Monate kann ich solche Halbheiten nicht mehr geben. Alles oder nichts. Also — nichts!“

Und müde stieg sie die Treppe hinunter und stieg in das Auto.

Mit starren, brennenden Augen fuhr sie zum Bahnhof und stieg dort aus. Saribа beobachtete sie verstohlen und voll Unruhe. Irgend etwas erschien ihm ungewohnt.

Er wollte ihr eine Fahrkarte lösen, aber sie wehrte ab, weil sie selbst noch nicht wußte, wohin sie fahren wollte. Sie übergab einem Kofferträger ihre Handtasche.

„Fahren Sie ruhig wieder nach Hause, Saribа, und vergessen Sie den Brief nicht abzugeben“, sagte sie.

„Saribа vergißt nicht“, versicherte dieser. Aber trotzdem er ein aufgeschulter Diener war, zögerte er noch eine Weile mit der Abfahrt. Er machte sich am Steuer zu schaffen und sah dann hinter seiner jungen Herrin her. Er sah, wie sie mit unsicheren, zögernden Schritten durch die Bahnhofshalle auf den Schalter zuschritt, dort eine Weile stehen blieb und dann eine Fahrkarte löste.

Unsicher, was er tun sollte, fuhr er endlich davon. Er war ein intelligenter Mensch; daß die plötzliche Reise seiner Herrin etwas Unheimliches hatte, fühlte er. Schon der müde Gang, das blasse Gesicht und die traurigen Augen seiner Herrin beunruhigten ihn. Nachdenklich fuhr er nach Hause. Und als er seinen Wagen in die Garage lenkte, kam er endlich zu einem Entschluß.

Er mußte gleich an Mynheer telephonieren!

Zu diesem Zwecke eilte er in die Villa hinüber. Er ließ sich am Telephon mit der Fabrik verbinden und bat, man möge die Verbindung mit dem Chef herstellen.

Heinz Frank war wie von Sinnen davongelaufen, nachdem er seine Frau verlassen hatte. Ohne sich bewußt zu werden, was er tat, war er mit der Elektrischen wieder in die Fabrik zurückgefahren. Dort saß er nun in seinem Privatkontor und suchte sich zu fassen und zu beruhigen.

Eins war ihm klar: Sein Glück lag in Scherben. Felizitas eine Lügnerin — darüber kam er nicht hinweg! Seine Gedanken bohrten sich in dieses Wort hinein. Eine Lügnerin!

Er vermochte nichts zu denken, als dies furchtbare Wort. Gerade weil er eine so hohe Meinung von der vollkommenen Wahrhaftigkeit ihres Wesens gehabt hatte, gerade deshalb erschien es ihm so furchtbar, daß er sich in ihr getäuscht hatte.

So saß und starrte er mit finsteren Augen vor sich hin. Erst als man ihn mit Saribа am Telephon verband, schrak er aus seinem dumpfen Brüten auf und faßte nach dem Hörer.

„Hallo! Wer dort?“ fragte er mechanisch.

„Hier Saribа, Mynheer.“

Heinz richtete sich empor. Was wollte Saribа am Telephon von ihm?

„Saribа will Mynheer nur melden, daß junge gnädige Frau soeben abgereist ist. Gnädige Frau hat Saribа Brief gegeben für Mynheer und hat ausgesehen wie eine Kranke und ist müde und matt gelaufen, wie ganz alte Frau. Saribа soll Brief an Mynheer erst Mittag abgeben, aber Saribа hat Angst um gnädige Frau. Soll Saribа Brief nicht lieber gleich zu Mynheer bringen?“

Heinz war zusammengezuckt. Felizitas fort!

Das riß ihn aus seinem dumpfen Brüten.

„Komm schnell mit dem Auto, bring den Brief, Saribа“, gebot er, seiner Stimme Festigkeit gebend. Und dann lief er voll Unruhe auf und ab, bis Saribа kam.

Dieser erschrak, als er das blasse Gesicht seines Herrn sah. Es wurde ihm nun zur Gewißheit, daß die Abreise der gnädigen Frau etwas Schlimmes bedeutete.

Heinz ließ sich den Brief aushändigen und gebot Saribа, mit dem Auto zu warten, bis er käme.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0005

genommen hatte, hat der Reichskommissar der Reichsregierung sein Amt zur Verfügung gestellt. Diese bedauert das Ausscheiden des verdienten Beamten außerordentlich, kann sich aber dem Gewicht der von ihm geltend gemachten Gründe nicht verschließen und hat ihn zunächst bis auf weiteres beurlaubt.

Einhaltung der Fristen des Ultimatums am 1. Juni.

Berlin, 31. Mai. Die Frist für die Überreichung der Liste der aufzulösenden Organisationen wird, wie wir hören, eingehalten.

*

Eine neue Rede Briands über die deutsche Wiedergutmachung.

Paris, 31. Mai. (Senat.) In der gestrigen Sitzung wurde über das Budget der von Deutschland zurückzuzahlenden Ausgaben beraten. Generalberichterstatter **Cheron** erläuterte den Bericht über das Budget der Ausgaben für Pensionen, Zuweisungen und den Wiederaufbau. Nach seiner Ansicht hat Frankreich bis jetzt 60 Milliarden für Pensionen und Entschädigungen sowie für Sachschäden bezahlt. Für Pensionen sei noch ein Kapital von 49 Milliarden zu verausgaben. Der Wiederaufbau der befreiten Gebiete würde 78 Milliarden kosten, was insgesamt 187 Milliarden ausmache. Frankreich erhalte nach dem Abkommen von London etwa 68 Milliarden, 840 Millionen Goldmark, was nach der Berechnung von Sachverständigen nach dem heutigen Kursstand 151 Milliarden Franken ausmache. Da der Kurs sich aber bessere, werde der Wert der französischen Forderungen sich vermindern. Der Berichterstatter präzisierte alsdann die Zahlungsmodalitäten, namentlich weist er darauf hin, daß die Schatzscheine wohl nicht ohne Schwierigkeiten abgesetzt werden könnten. Die Reparationskommission habe so entschieden, daß Frankreich einen Teil seiner Forderungen aufgegeben habe. Diese Entscheidung könne man nicht ohne Erregung hinnehmen. Der Berichterstatter sagte, die budgetäre Lage sei so, daß noch in diesem Jahre 37 Milliarden für die Ausgaben gesucht werden müßten, auf deren Erstattung man rechne. Noch im Jahre 1927 müsse man etwa 5 bis 6 Milliarden durch Anleihen aufbringen. Trotzdem aber dürfe man den Mut nicht verlieren. — Senator **Chenebeit** bedauerte, daß die 12 Milliarden, die Deutschland bis zum 1. Mai hätte zahlen sollen, in die Hauptschuld einbegriffen worden seien.

Ministerpräsident Briand

erklärte, Frankreich, das voll von gesundem Menschenverstand (?) sei, habe sich gesagt, Deutschland werde zahlen, Deutschland müsse zahlen. Aber inzwischen müsse man nur auf sich selbst und auf das Prestige des Sieges zahlen. Das Volk wolle vom Feind so viel verlangen, wie möglich sei, aber die Ereignisse zwängen doch traurige Ausblicke auf. Man sage immer, man habe seit zwei Jahren von Deutschland nur einen schwachen Teil der Hoffnung geerntet. Man müsse die Dinge mit Kaltblütigkeit betrachten. Er gebe zu, daß man ihm Irrtümer vorwerfen könne, aber er wolle die Lage mit gutem Willen und Aufrichtigkeit nach Artikel 232 des Friedensvertags beurteilen. Deutschland sei für verantwortlich erklärt worden. Es müsse alles zahlen, auch die Schäden der Privatpersonen. Aber hier komme dann eine andere Bestimmung des Vertrags in Betracht, wonach die Forderung nicht die deutsche Zahlungsfähigkeit übersteigen dürfe. Eine Kommission habe den Schaden abgeschätzt. Man habe ihm das Recht gegeben, auf die Zahlungsfähigkeit des Schuldners Wert zu legen, und auf das Recht, die Zahlungsbedingungen des Gegners abzuändern. Das sei jetzt untersagt. Er habe schon erklärt, daß man jetzt auf den Friedensvertag zurückgekommen sei. Nach dem Siege seien manche Dinge unnötig gewesen.

Je mehr man sich aber von dem Kriege entfernt habe, um so mehr hätten sich die Dinge geändert.

Man müsse mit praktischen Realitäten rechnen. Zwei Jahre lang habe die Reparationskommission schlecht funktioniert, weil die Delegierten untereinander nicht einig gewesen seien. Man habe den Vertrag für unausführbar gehalten.

Selbst Amerika habe gesagt, man könne Deutschland nicht so große Lasten aufbürden. Als die Reparationssumme die Gesamtschuld festgesetzt habe, habe man vor dem Verfalltag gestanden. Man müsse dem französischen Delegierten Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er eine Frage, die unlösbar schien, gelöst habe. Die Regierung habe ihm keine Order gegeben. Dubois habe geglaubt, er müsse die Ziffer annehmen, die vorgeschlagen worden sei, die aber sicher höher gewesen sei als die, die andere Delegierte oder die Mitarbeiter Dubois festgesetzt hätten. Briand sprach alsdann über die Haltung der französischen Delegierten in London. Dort habe man von dem Recht Gebrauch gemacht, Sanktionen zu ergreifen. Man habe erklärt, man dürfe Deutschland keine neuen Vorschläge machen, es sei denn in Gestalt eines Ultimatums. Die Belgier hätten vermittelt, und so sei man zu einem Einverständnis gelangt. Er erkenne in der Tat an, daß er sein Versprechen nicht gehalten habe. Aber habe er recht oder unrecht gehandelt? Wenn er getan hätte, was er gesagt habe, hätte er einen großen Enthusiasmus entfacht und in einem Tage das Ruhrgebiet besetzt. Er hätte als das Maximum Frankreichs Popularität wenigstens für acht Tage erzielt. Aber an diesen Dingen habe er keinen Geschmack. Er habe geglaubt, es liege im Interesse des Landes, sich nicht den Bemühungen der Belgier zu entziehen, die vermitteln wollten. Der Oberste Rat habe Deutschlnad eine Frist von acht Tagen gegeben. England habe sich nicht geweigert, Zwangsmaßnahmen ins Auge zu fassen. Frankreich habe sich nicht über die Haltung, die es eingenommen habe, zu beklagen. Es sei mit Mäßigung vorgegangen trotz der Macht, über die es verfüge. Man müsse Mißtrauen haben, aber man müsse nicht systematisch mißtrauisch bleiben. Der Reichskanzler habe vor dem Reichstag erklärt, man sei besiegt, man müsse bezahlen.

Frankreich wolle selbst besiegte Völker nicht unterdrücken, das sei niemals französische Tradition gewesen. (?!)

Aber Frankreich wolle auch nicht, daß das besiegte deutsche Volk sich so benehme, als wenn es siegreich gewesen sei. Es müsse den Begriff seiner Niederlage empfinden. Man müsse Frankreich aber die Wahrheit sagen.

Der Friedensvertrag mache Deutschland zu einem solidarischen Pfand der Alliierten.

Frankreich hätte also Ungelegenheiten gehabt, wenn es sich isoliert hätte, und zwar in politischer und auch in finanzieller Hinsicht. Wenn Frankreich das Ruhrgebiet allein besetzt hätte, dann hätte das eine schwere Tat werden können. Aber wenn Frankreich gesehen hätte, daß man durch Besetzung des Ruhrgebiets bezahlt werden würde, so wäre Frankreich darauf eingegangen. (Beifall.) Gewiß, mit den Alliierten zusammen im Ruhrgebiet hätte man Einnahmen erzielen können. Die augenblickliche Regierung Deutschlands habe alle ihre Verpflichtungen gehalten. Er wolle der Welt den Eindruck der vollkommenen Loyalität und des guten Willens geben. (Lebhafter Beifall.) Ministerpräsident Briand erklärte alsdann, man habe von Deutschland Befriedigung erzielt. Die Entwaffnung sei auf gutem Wege. Die Regierung sei schwach, sie könne gestürzt werden. Die Einberufung französischer Soldaten seien nach dem Rhein gegangen. Man habe versucht, sie von ihrer Pflicht abzuhalten, sie hätten aber gewußt, welchen Dienst sie dem Vaterlande erweisen. Durch ihre Gegenwart hätten sie die Ereignisse gewandelt. Briand ging darauf kurz auf die

oberschlesische Frage

ein, die er etwa in der gleichen Weise wie in der Kammer behandelte. Sodann hob er hervor, von welcher Bedeutung es für Frankreich sei, die Allianz aufrechtzuerhalten, und daß es von Wert sei, angesichts des guten Willens Deutschlands Mäßigung zu zeigen. — Nach ihm ergriff Senator **Ribot** das Wort, der sagte, der Ministerpräsident würde einen Fehler begangen haben, wenn er sich von den Alliierten getrennt und allein das Ruhrgebiet besetzt hätte. Finanzminister **Doumer**, der darauf sprach, erklärte, Frankreich würde nicht mehr das bezahlen, was durch Deutschland bezahlt werden müsse. Er habe wiederholt erklärt, daß die Wiederaufrichtung der Finanzen davon abhänge. In der weiteren Debatte forderte General **Hirschauer**

vollkommene Entwaffnung Deutschlands,

namentlich hinsichtlich der **Luftschiffahrt**. **Briand** ergriff nochmals das Wort, um zu erklären, die Frage der Sicherheit habe ihn vor allen anderen beschäftigt. Die Organisationen in **Bayern**, wo **ein beunruhigender Geisteszustand herrsche**, **müssen aufgelö** werden. Der Entwaffnungsplan sei von Marschall Foch ausgearbeitet worden. In der Frage der Sicherheit könne man nicht nachgeben. Wenn Deutschland nicht wirklich entwaffne, werde man handeln müssen. Wenn Deutschland guten Willen zeige, werde man mit ihm normale Beziehungen anknüpfen können. Der demokratische Geist müsse sich in Deutschland entwickeln. Damit wurde die Generaldebatte geschlossen. Die Weiterberatung der einzelnen Titel des Budgets wurde auf heute vertagt.

Der englische Generalstaatsanwalt über die Urteile der sog. Kriegsverbrecher in Leipzig.

London, 31. Mai. Im Unterhause erklärte der Generalstaatsanwalt in Erwiderung auf die Kritiken verschiedener Abgeordneter bezüglich des ersten Urteils des Leipziger Reichsgerichts: Die interessierten Mächte warten, bis das Reichsgericht die Prozesse gegen die Kriegsbeschuldigten beendet hat, um sich dann über die Stellungnahme zu den gefällten Urteilen zu beraten. Inzwischen erscheint es nicht wünschenswert und untunlich, in die Verhandlungen des Reichsgerichts einzugreifen. Die Entrüstung über das erste gefällte Urteil scheint etwas **voreilig** zu sein. Man darf die in Leipzig ergangenen Urteilssprüche nicht nach den unvollständigen Nachrichten in der Tagespresse beurteilen, sondern muß den ausführlichen Bericht abwarten.

Die Lage im Reiche.

Gründung der deutschen Postgewerkschaft.

München, 31. Mai. Die Vertreter des bayerischen und württembergischen Postverbandes und der deutschen Postgewerkschaft beschlossen in einer außerordentlichen Reichskonferenz im Erholungsheim des bayerischen Postvereins in Brannenurg bei Rosenheim den **Zusammenschluß der Personalgruppen 2 bis 6 und des nicht etatsmäßigen Personals der Post- und Telegraphenverwaltung zu einer einheitlichen Zentralorganisation für das gesamte Reichspostgebiet.** Die neugebildete Organisation nennt sich Deutsche Postgewerkschaft Sitz München und ist dem deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen. Zum Generalsekretär wurde Landtagsabgeordneter Kratifiel, München gewählt.

Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Gießen, 31. Mai. Zur Teilnahme an der 23. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands sind etwa 250 Delegierte und Gäste aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande hier eingetroffen. Aus dem Reichswirtschaftsministerium sind Abg. **Osterroth** und Wilhelmine **Kähler**-Berlin anwesend. Der Reichskohlenverband ist durch Direktor **Löffler**, das Kalisyndikat durch den früheren Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes Direktors Hermann **Sachse** vertreten. Außerdem verzeichnet die Liste Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, des Deutschen Werkmeisterverbandes, verschiedener deutscher Syndikate und einer Reihe ausländischer Gewerkschaftsorganisationen. Zu Ehren der auswärtigen Teilnehmer fand am Sonntagabend im Saale des Hotels Einhorn eine Begrüßungsfeier statt. Das Arbeitspensum der Generalversammlung ist sehr umfassend. Zur Beratung sollen mehr als 500 Anträge kommen, die allerdings in der Mehrzahl die Satzungen betreffen. Ein 536 Druckseiten starkes Jahrbuch berichtet über die Tätigkeit und die Entwicklung des Verbandes im abgelaufenen Jahre. . Die Mitgliederzahl ist auf 467 339 gestiegen. Der Bericht der Hauptkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 37 196 753 M. Das Gesamtvermögen des Verbandes ist auf 35 538 403 M angewachsen.

Der Wiederzusammentritt der Parlamente.

Heute nehmen der Reichstag und der Preußische Landtag ihre Arbeiten wieder auf. In beiden Parlamenten findet als Auftakt eine Sitzung mit minderwichtigen Angelegenheiten statt, aber schon die nächsten Tage werden trotz der Sommerszeit außerordentlich wichtige parlamentarische Ereignisse bringen. Im deutschen Reichstage wird der Reichskanzler Dr. Wirth sein Wiedergutmachungsprogramm entwickeln. Das Reichskabinett hat zwar bis zur Stunde die Verhandlungen über die Einzelheiten des Programms noch nicht abgeschlossen, aber es ist sicher, daß die Programmrede des Kanzlers ausführlich auf Steuerfragen, auf neue Formen der Wirtschaft und auf Oberschlesien eingehen wird. Es ist anzunehmen, daß Dr. Wirt auch ausführlich auf die Rede Briands antworten wird. Die Kanzlerede dürfte als alleiniger Punkt auf der Tagesordnung der Mittwoch- oder Donnerstagssitzung stehen, und erst am nächsten Tage werden die Parteien zu ihr Stellung nehmen. Das Erfüllungsprogramm soll gewissermaßen dem Reichstage zur Entscheidung vorgelegt werden. Es wird also im Anschluß an die Aussprache über ein Vertrauensvotum abgestimmt werden. Die Regierungsparteien haben allein keine Mehrheit. Dennoch rechnet man damit, daß das Erfüllungsprogramm eine starke Mehrheit finden wird. Die Deutsche Volkspartei wird den Beweis zu erbringen haben, ob sie gemäß den Versicherungen ihres Führers Dr. Stresemann bereit ist, sich in sachlicher Weise an der Ausführung der Verpflichtungen aus dem Ultimatum zu beteiligen. Es ist anzunehmen, daß jetzt auch die Bayerische Volkspartei dem Kabinett Wirth das Vertrauen votiert, und auch die Unabhängigen werden nicht umhin können, nachdem sie für die Annahme des Ultimatums waren, jetzt dem Kabinett mindestens kein Mißtrauensvotum auszusprechen. Man rechnet damit, daß der Reichstag bis Ende Juni zusammenbleiben wird. Auch der Preußische Landtag wird mindestens so lange tagen, da er den Etat für das laufende Geschäftsjahr noch zu erledigen hat. Es wird also einen reichhaltigen und ausgedehnten parlamentarischen Sommer geben.

Hergts Sirenenlied.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei Abg. Hergt hat in der Philharmonie in Berlin eine große Rede über die politische Lage gehalten. Er machte sich dabei etwas lustig über den „Sirenengesang“, der der Deutschen Volkspartei gegenüber ertöne, um im gleichen Atemzuge der Volkspartei gegenüber selbst ein ganzes Sirenenkonzert zu veranstalten. Diese beiden Parteien müßten jetzt, sagte er, „mit einer großen Gemeinschaft vor das Volk treten. Um uns müßte sich all das andere kristallisieren, was endlich einmal mehr national denkt als bisher“. In derselben Rede sagte derselbe Herr Hergt: „Es muß erfüllt werden, solange erfüllt werden kann“, aber auch: „gegen diese Regierung die allerschärfste Opposition“. Wie er diese beiden Standpunkte vereinigen will, ist sein Geheimnis. Im übrigen soll es uns nicht wundern, wenn man nun demnächst in der volksparteilichen Presse wieder die Geschichte von der vielumworbenen Braut lesen wird. Augenblicklich geht es bei der Volkspartei nach dem Uhlandschen Gedicht: Man sieht zur Rechten und zur Linken einen — Volksparteiler herunterfinken.

Deutschnationale für den wirtschaftlichen Boykott.

Die deutschnationale Hallesche Zeitung bringt in ihrer Nummer vom 28. Mai einen in fetter Schrift gehaltenen und von der Deutschnationalen Volkspartei unterzeichneten Aufruf, in dem sie zunächst die Hausfrauen auffordert, bei Einkäufen alle jüdischen Geschäfte zu meiden und dann wörtlich weiter folgendes ausführt:

Kauft nur bei deutschnationalen Kaufleuten. Zieht nur deutschnationale Handwerker zur Arbeit heran.

Es wird beabsichtigt, in der nächsten Zeit ein Verzeichnis aller deutschnationalen Geschäfte und Handwerksmeister in Druck zu geben. Es ist daher Pflicht eines jeden Geschäftsinhabers, einer jeden Bezirksdame und jeden Mitgliedes, umgehend Namen, Ort und Adresse des Geschäfts der Geschäftsstelle der Partei anzugeben.

Das ist dieselbe Art, in der die frühere konservative Partei das politische und bürgerliche Leben durch die Drohung mit dem wirtschaftlichen Boykott gegen politisch Andersdenkende zu **vergiften** suchte. Das ist aber auch dieselbe Agitation, die früher die Wähler zur **politischen Heuchelei** veranlaßte und dadurch die Grundlagen für den Zusammenbruch eines Staates legte, dessen politischer und wirtschaflicher Apparat von diesem System durchseucht war. Damals konnte der Kommandeur des Potsdamer Gardehusaren-Regiments es wagen, einem Bäckermeister, der liberal gewählt hatte, ein Schreiben nachstehenden Inhalts ins Haus zu schicken:

„Da Sie kein Vertrauen zur konservativen Partei zeigen, können Sie auch kein Vertrauen von unserer Seite verlangen, und das Gardehusaren-Regiment bittet Sie, sich **wegen Lieferung der Schrippen nicht mehr zu bemühen.**“

Die Deutschnationale Volkspartei, die nicht oft genug von der Herstellung einer **Volksgemeinschaft** reden kann und die noch bei den letzten Wahlen durch ihre Hauptgeschäftsstelle ein Flugblatt verbreiten ließ, in dem sie den **Schutz jeder ehrlichen Arbeit und die Volksversöhnung** forderte, diese „Deutschnationale“ Volkspartei ist es, die heute denjenigen **Geschäftsleuten und Handwerksmeistern die wirtschaftliche Sperre androht, die es wagen, sich ihr Recht auf Gesinnungsfreiheit nicht nehmen zu lassen.**

Man braucht über diese angeblich „deutschnationale“ Gesinnung kein Wort weiter zu verlieren. Sie kennzeichnet sich in ihrer politischen Roheit zur Genüge selbst. Aber vielleicht öffnet sie doch manchem die Augen, der da glaubte, daß die Behauptung der Deutschnationalen Volkspartei, sie hätte mit der früheren konservativen Partei nichts zu tun, zuträfe. Eine Partei, die vor derartigen Mitteln nicht zurückschreckt und dies noch dazu in einer Zeit, in der wir alle Kräfte zur gemeinsamen Arbeit anspannen und als gleichwertig achten müssen, die Partei hat den alten hochmütigen konservativen Herrschaftsgedanken in seiner krassesten Form übernommen. th.

Merseburg und Umgegend.

31. Mai.

Die Finanznot der Gemeinden und Gemeindeverbände.

Wesentliche Unterstützungen angekündigt.

Den Gemeinden und Gemeindeverbänden sollen, wie in der Freitagssitzung des preußischen Staatsrates mitgeteilt wurde, bis zur abschließenden Verteilung der Steuerquellen zwischen Reich, Staat und Gemeinden schon in allernächster Zeit durch gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen wesentliche Unterstützungen gewährt werden. Diese Unterstützungen sollen, wie wir hören, nach der Erklärung des Ministers des Innern **Dominicus** mit folgendem erreicht werden:

1. Durch den in Vorbereitung befindlichen Runderlaß über **indirekte Steuern**, der auf dem den Gemeinden bereits jetzt rechtlich zustehenden Gebiete der indirekten Besteuerung zum Teil neue Wege weisen will und der auch die **Wohnungsluxussteuer** behandelt, deren Rechtsgrundlage erst durch die Novelle zum Kommunalabgabengesetz geschaffen werden soll.

2. Durch Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister, um bestimmte Richtlinien aufzustellen, deren Einhaltung bei Erhebung direkter und indirekter Steuern die Einspruchserhebung der Landesfinanzämter ausschließen soll. Den Gemeinden wird ein größerer Spielraum für ihre Entschließungen und eine außerordentliche **Beschleunigung** ihrer steuerlichen Maßnahmen gesichert.

3. Durch eine wichtige **Novelle zum Kommunalabgabengesetz**, die dem Staatsrate bereits zugegangen ist, und aus der folgende Punkte hervorgehoben seien: a) Einführung von Verwaltungsgebühren; b) Erweiterung der Beitragspflicht zu gemeindlichen Veranstaltungen; c) Abänderungsmöglichkeit für Steuervereinbarungen, die vor dem 1. Januar 1919 getroffen worden sind; d) Ausdrückliche Zulassung der rückwirkenden Kraft für solche Steuerverordnungen, die an Stelle von gleichzeitig aufgehobenen Steuerverordnungen treten; e) durch mögliche Erschließungen **neuer Steuerquellen für die Kreise und Provinzen**, damit dadurch deren durch Umlage auf die nachgeordneten Verbände zu deckender Steuerbedarf nach Möglichkeit verringert wird. Es sind zu erwähnen: a) bezüglich der Provinzen: 1. Beschleunigung des **Fahrzeugsteuergesetzes**, 2. Verhandlungen mit dem Finanzministerium über die Dotationen; b) bezüglich der **Kreise**: Zulassung der Erhebung **indirekter Steuern** unter voller Wahrung der Interessen der kreisangehörigen Gemeinden (Viehsteuer).

Die vorstehend in ihren Hauptpunkten wiedergegebene Novelle zum Kommunalabgabengesetz ist vom Staatsrat bereits an den Haushaltsausschuß überwiesen worden.

*

Stadtverordneten-Sitzung.

S. **Merseburg**, 30. Mai.

Dreizehn Angelegenheiten warteten in der gestrigen ersten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nach Pfingsten der Beschlußfassung der Stadtväter. Das ließ eine längere Sitzung schon von vornherein erwarten, zumal auch eine Anzahl Ausgabeposten und die Deckung der ansehnlichen Fehlbeträge der städtischen Haushalte 1920 und 1921 den Stadtvätern Kopfschmerzen machten. Von den Stadtverordneten waren 28 Herren erschienen. Am Magistratstisch waren anwesend: Erster Bürgermeister **Hertzog**, die Stadträte **Bauer**, **Bessert**, **Böttcher**, **Kleim**, **Kohl**, **Langer**, **Seyfert** und **Tänzer** und Stadtbaurat **Zollinger**.

Der Zuhörerraum ist gut besucht, meist von städtischen Arbeitern, deren neuer Lohntarif auf der Tagesordnung steht. Die ersten vier Beratungsgegenstände werden ohne jede Besprechung angenommen. Dann setzen die Besprechungen ein, die stellenweise kein Ende zu finden scheinen. An die Erledigung der offiziellen Tagesordnung schloß sich eine Anzahl **Anfragen**, deren Besprechung sich an ¾ Stunden hinzog, so daß die Stadtväter unter den Glockenschlägen der zehnten Stunde sich heimwärts begaben. Als besonders wichtige Beschlüsse sind zu nennen die **Nacherhebung von 200 Prozent Realsteuern**, die **Errichtung eines Freibades** und die **Wiederabhaltung eines offiziellen Kinderfestes** in dem früheren Sinne.

Fast mit dem bekannten akademischen Viertel eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher die Sitzung und bringt einen dringlichen Antrag betreffend

Beitritt zum Verein Landaufenthalt für Kinder

ein, der seinen Sitz in Berlin hat, und wesentliche Vorteile bei der Fahrt und dem Aufenthalt der erholungsbedürftigen Kinder bietet. Der Jahresbeitrag beträgt 50 M. Die Versammlung gibt ohne Besprechung ihre Zustimmung zu dem Magistratsantrag und bewilligt die Beiträge.

Bei der hierauf einsetzenden Beratung der Tagesordnung begründet Stadtv. **Frauenheim** (Dem.) die

Wahl der Mitglieder der Schuldeputation.

Die Deputation beschloß, von der Verhältniswahl abzusehen, weshalb sich die Wahlkommission damit beschäftigte. Für die Wahl werden vorgeschlagen drei Stadtverordnete, die Herren **Eichardt** (Dn.), **Junker** (Dem.) und **Wolf** (US.), und aus der Bürgerschaft Turnlehrer **Frohne**, Direktor **Altstädt** und Frau Mittelschullehrer **Thielsen**. Sämtliche Vorgeschlagenen werden ohne Widerspruch von der Versammlung gewählt.

5000 M für die Schaffung eines Übernachtungsheimes für oberschlesische Flüchtlinge.

Stadtv. **Hesselbarth** (VKP.) begründet die Vorlage wie schon veröffentlicht und ist für die Annahme. Mit dem Kreise sind Verhandlungen gepflogen, daß er ebenfalls die Hälfte der Errichtungskosten von 10 000 M übernimmt. Ohne Besprechung beschließen die Stadtverordneten die Annahme der Vorlage. Das Übernachtungsheim wird in der ehemaligen Kaiser-Wilhelmshalle eingerichtet.

Verkauf von 3186 qm Land an die Eisenbahndirektion Halle.

Die schon veröffentlichte Vorlage wird von dem Stadtv. **Elschner** (Dem.) begründet und zur Annahme empfohlen. — Stadtv. **Daniel** (US.) wendet sich dagegen, daß die Kleinpächter des Landes sich mit der Eisenbahndirektion auseinandersetzen müssen, dies wäre Pflicht der Stadtverwaltung, die das Land verpachtete. — Erster Bürgermeister **Hertzog** sagt zu, daß der Magistrat die betroffenen Kleinpächter in jeder Weise unterstützen wird in der Wahrnehmung ihrer Interessen gegenüber der Eisenbahndirektion. Dann beantragt er namens des Magistrats noch die Annahme einer Zusatzbestimmung, daß die Außenansicht der von der Eisenbahn zu erbauenden Häuser nur im Einvernehmen mit dem städtischen Bauamt hergestellt wird, um ein einheitliches Bild zu erhalten. Eine Anfrage des Stadtv. **Grimm** (Dem.) beantwortet der Erste Bürgermeister dahin, daß ein Einfluß auf die Belegung der Eisenbahnhäuser mit nur Merseburger Eisenbahnern bei den Neubauten gesetzlich unzulässig ist. Darauf wird die Vorlage mit dem vorgenannten Zusatzantrag des Magistrats angenommen.

Neuer Gemeindebeschluß über die Gewährung von Tagegeldern und Reisekosten.

Stadtv. **Mahlo** (Dem.) begründet die schon veröffentlichte Vorlage, die eine Bezahlung nach den staatlichen Grundsätzen für die Gemeindebeamten usw. einführt, und empfiehlt ihre Annahme. Eine Anfrage des Stadtv. **Daniel** (US.) ist durch den Wortlaut der neuen Ordnung schon beantwortet und der Magistratsbeschluß findet ohne weiteres die Zustimmung der Stadtverordneten.

Nachbewilligung von 15 000 M beim Ausgabehaushalt der Polizeiverwaltung.

Nach der Begründung der Vorlage durch den Stadtv. **Wolf** (US.) entfällt der Hauptteil der Überschreitungen mit 7500 M auf Besoldung, etwas über 3000 M sind für Krankenhauskosten, ein Teil für sonstige Ausgaben, und ein Teil alte Überschreitung. Dem Antrag des Berichterstatters gemäß werden die 15 000 M ohne Besprechung bewilligt.

27 000 M für die Errichtung eines Freibades.

Wie der Berichterstatter der schon veröffentlichten Vorlage, Stadtv. **Heilmann** (Dem.) mitteilt, soll das Bad 20 Meter lang werden und Zellen zum Auskleiden, ein Bassin für Schwimmer und eins für Nichtschwimmer erhalten, beide etwa 40 Meter lang und 12 Meter breit. Es soll eine Plankenumzäunung erhalten. Standplatz ist das Gelände östlich des Scheitplatzes; die Kosten betragen 27 000 M, die aus Sparkassenüberschüssen zu decken sind. Er empfiehlt die Annahme der Vorlage und Bewilligung der Mittel. — Stadtbaurat **Zollinger**: Die Arbeiten werden nach der Bewilligung sofort in Angriff genommen, um das Bad in 14 Tagen gelegentlich einer Schwimmver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0006

anstaltung eröffnen zu können. **Anfragen des Stadtv. Grimm (Dem.)** beantwortet er dahin, daß der durch das Gelände führende Leinpfad Eigentum der Stadt ist, die mit der Strombauverwaltung verhandelte. Der Betrieb des Bades wird durch ein Ehepaar geschehen. Zur Verhütung von Unglücksfällen sei durch die Wahl des Platzes Vorsorge getragen, und im übrigen sei dort nicht viel zu stehlen. Die Anfrage des Stadtv. Hesselbarth (VKP.) wegen der Gebühren und der Bezahlung des Ehepaares beantwortet der Erste Bürgermeister Hertzog dahin, daß das Bad so billig wie möglich gehalten werden soll. Das übrige wird sich erst durch die Verhandlungen mit den auszuwählenden Personen ergeben, denen mancherlei Nebeneinnahmen zur Verfügung stehen. Auch der Berichterstatter zerstreut die vom Stadtv. Grimm geäußerten Bedenken wegen Unglücksfällen. — Stadtv. Weidling (Dem.) weist auf die Kostspieligkeit hin und fragt, ob ein freier Tag in den bestehenden Badeanstalten die Stadt nicht billiger komme, was Erster Bürgermeister Hertzog damit beantwortet, daß der Stadt bei solchen Verhandlungen für zwei halbe Freibadtage 8000 ℳ gefordert worden seien. Bei neuen Verhandlungen kann man die Vorlage ruhig für dieses Jahr zurückstellen. Stadtv. Frauenheim (Dem.) ist für die Errichtung des Freibades, die allerdings zu spät komme, man hätte sie früher in die Wege leiten müssen. Dann wird die Magistratsvorlage unverändert angenommen, womit die Bewilligung der 27 000 ℳ verknüpft ist.

28 500 ℳ für Umbauten im neuen Rathaus.

Stadtv.-Vorsteher Junker (Dem.) begründet die Vorlage, findet aber in den Akten verschiedenerlei Kostenanschläge, die ihm die Vorlage unklar erscheinen lassen. Nach einer langen, hierdurch veranlaßten Hin- und Herbesprechung, legt Stadtbaurat Zollinger klar, daß noch 28 500 ℳ erforderlich sind; 8000 ℳ wurden bereits bei früherer Gelegenheit bewilligt. Für diesen Betrag, der auch in der veröffentlichten Vorlage angefordert wurde, werden im neuen Rathause folgende Arbeiten geliefert: Einbau eines Kohlenaufzuges mit elektrischem Betrieb, Einrichtung von zwei weiteren Diensträumen im Erd- bezw. Obergeschoß, Umbau einer Treppe und Anlage eines Windfanges. Die vorgeschilderte Besprechung führte auch zu zweimaligen Angriffen auf das Stadtbauamt, gegen die sich der Erste Bürgermeister Hertzog und Stadtbaurat Zollinger entschieden wandten. Zum Schluß wurde dann die Vorlage angenommen und der Betrag von 28 500 ℳ bewilligt.

Bewilligung der Nacherhebung von 200 Prozent Realsteuern ab 1. April 1920.

Stadtv. Teller (Dem.) begründet die durch Veröffentlichung bekannte Vorlage ebenso ausführlich und beantragt angesichts der zwingenden Notwendigkeit die Zustimmung der Versammlung. — Stadtv.-Vorsteher Junker gibt ein Schreiben des Haus- und Grundbesitzervereins bekannt, das sich ganz entschieden gegen die Erhöhung wendet und Ablehnung der Vorlage wünscht. — Stadtv. Ruprecht (Dn.) tritt aus gleichem Grunde für die Vorlage ein. Ebenso der Stadtv. Grimm (Dem.), der eine Einwirkung auf das Mietseinigungsamt wünscht, außer den 35 Prozent Mietszuschlag die Abwälzung dieser Erhöhung der Realsteuern ab 1. April 1920 auf die Mietspreise zu gestatten. Stadtrat Kleim weist darauf hin, daß dies nur bei nachgewiesener Unterbilanz des Grundbesitzes möglich ist, und eine Einwirkung auf das Mietseinigungsamt nicht möglich ist, da dies eine selbständige Spruchbehörde ist. Stadtv. Frauenheim (Dem.) wendet sich entschieden gegen die Vorlage bezw. ihre rückwirkende Kraft und die stete Belastung dieses Standes. Er beantragt die Ablehnung der Erhöhung für 1920 und Ansetzung für 1921. Nachdem Erster Bürgermeister Hertzog und die Stadtv. Grimm und Teller (Dem.) nochmals sachlich für die Annahme der Vorlage aus Gründen der zwingendsten Notwendigkeit eingetreten sind und letzterer auf die jedenfalls mögliche und eintretende Abwälzung der Erhöhung hingewiesen hat, wird die Vorlage mit überwiegender Mehrheit angenommen.

45 600 ℳ für Lohnerhöhung der städtischen Arbeiter.

Stadtv. Krüger (Soz.) begründet die schon veröffentlichte Vorlage. Nach der neuen Lohntafel ist eine Erhöhung um höchstens 37 Pfg. pro Stunde erfolgt und werden danach gezahlt an Facharbeiter 6,15 ℳ, an Vorarbeiter 6,40 ℳ, die übrigen Arbeiter haben eine Lohnerhöhung um 16 Pfg. erfahren. Er empfiehlt die Annahme der Vorlage. Wie der Erste Bürgermeister Hertzog erwähnt, ist die Abwälzung der Lohnerhöhung auf die Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise nicht mehr möglich. Wenn ein Lohnabbau kommt, soll er bei unseren Arbeitern etwas später wie in der Industrie geschehen und dann bei den Unverheirateten, damit dies in gerechter Weise den Verheirateten zugute kommt. Berichterstatter Krüger bemerkt, daß **gegenüber dem seinerzeit von der Stadt gemachten Vorschlage der** Familienzulage durch die neue Vereinbarung, die von den städtischen Arbeitern angenommen wurde, 6000 ℳ erfordert werden. Nach einer humorvollen Auseinandersetzung zwischen dem Stadtv. Richter (VKP.) und dem Berichterstatter über die Bezahlung der Facharbeiter und anderen Arbeiter wird die Vorlage angenommen.

Die anderweitige Einreihung der Assistenten in die Besoldungsordnung wird, wie veröffentlicht, von dem Stadtv. Golling (Dn.) begründet und der Zustimmung empfohlen. Nach einer tiefgründigen Auseinandersetzung über die Assistentenprüfungen bei Reich und Gemeinden, an der sich die Stadtv. Teller und Grimm (Dem.) und Erster Bürgermeister Hertzog beteiligen, der präzisiert, daß es hier bei der Vorbereitungsprüfung bleibe, findet die Vorlage die Zustimmung der Stadtverordneten.

4500 ℳ für Einrichtung neuer Wannenbäder im Volksbad und Erhöhung der Badepreise.

Für den nichtanwesenden Berichterstatter trägt der Stadtv.-Vorsteher Junker (Dem.) die Magistratsanträge der Versammlung vor und empfiehlt Annahme derselben. — Nach den Mitteilungen des Stadtrats Bessert über die gute Frequenz des Volksbades sind dort im Rechnungsjahr 1920 verabreicht worden 6241 Wannenbäder und nur 2987 Brausebäder, was die Notwendigkeit der Einrichtung neuer Wannenbäder bedingt. Auf die Vorstellung des Stadtv. Richter (VKP.), daß man seinerzeit besser getan hätte, das Volksbad in den Baracken bestehen zu lassen, anstatt die Eisenbahner aus Falkenberg dort unterzubringen, antwortet der Erste Bürgermeister Hertzog, daß die Angelegenheit seinerzeit ausführlich dargelegt wurde. Darauf wird den beiden Vorlagen zugestimmt. Danach sollen fünf Brausebäder in Wannenbäder umgestaltet werden und die neuen Preise betragen ab 1. Juni 1921 für ein Wannenbad 3 ℳ, für ein Brausebad 1,50 ℳ.

Abänderung der Bedingung für das der Rentengutsgesellschaft gewährte Gemeindedarlehen.

Die in dieser Zeitung schon ausführlich veröffentlichte Vorlage wird von dem Stadtv. Ruprecht (Dn.) begründet. Es bedeutet zweifellos eine Verschlechterung unserer Hypotheken, die man aber ruhig auf sich nehmen könne und müsse, um die Bautätigkeit zu fördern. Nach kurzer Bemerkung des Ersten Bürgermeisters in dem gleichen Sinne stimmt die Versammlung dieser Erleichterung der Bautätigkeit der Siedler zu.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, aber es folgte nun eine Anzahl von

Anfragen usw.

zur Beantwortung. An erster Stelle bringt der Stadtv.-Vorsteher Junker ein Schreiben der Vereinigung der städtischen Polizeibeamten zur Kenntnis, worin diese die Bitte aussprechen, keine

Kündigung der städtischen Polizeibeamten

vorzunehmen, sondern sie bei der Übernahme des Polizeidienstes durch die Staatspolizei in städtische Dienste zu übernehmen. Der Stadtverordnetenvorsteher schlägt der Versammlung nach einer Würdigung der Tatsachen vor, das Schreiben dem Magistrat zur möglichsten Erfüllung des Wunsches der Polizeibeamten zu überweisen. Die Stadtverordneten sind damit einverstanden. Stadtv. Richter (VKP.) wundert sich darüber, daß den städtischen Polizeibeamten gekündigt werden soll, nachdem vor einiger Zeit noch von einer Vermehrung die Rede gewesen sei. Erster Bürgermeister Hertzog legt dar, daß der gesamte Straßendienst und in Merseburg der gesamte Polizeidienst von der Staatspolizei übernommen werde. Man werde den Wünschen der städtischen Polizeibeamten soweit wie möglich entgegen kommen und ihnen den Übertritt in die Staatspolizei möglich machen. Stadtv. Krüger (Soz.) stellt noch mit Verwunderung fest, daß die Kommunisten gegen die Verringerung der Polizei seien.

Darauf wird ohne Verlesung eine

Anfrage der Mittelstandsvereinigung

dem Magistrat zur Beantwortung überwiesen.

Beschluß über die Abhaltung des alten Merseburger Kinderfestes und Bewilligung von 5000 Mark dafür.

Stadtv. Mahlo (Dem.) stellt eine Anfrage wegen Abhaltung des alten Merseburger Kinderfestes und bittet um Auskunft darüber. Erster Bürgermeister Hertzog teilt mit, daß der Magistrat im März dieses Jahres beschlossen habe, das Kinderfest in diesem Jahre wieder abzuhalten, besonders auch, weil das Kinderfest der Gewerkschaften hier im vorigen Jahre gut gelungen sei. In der Schuldeputation wurden zwar Widersprüche laut und die Lehrerkreise haben sich ablehnend ausgesprochen. Für die Abhaltung käme infolge der großen Vorbereitungszeiten Ende August oder Anfang September in Frage. Es sollte kein Zwang ausgeübt werden, sondern die Beteiligung soll für Lehrer und Kinder freiwillig sein. Man hoffe, daß das Kinderfest doch noch in diesem Jahre abgehalten werden könne. Stadtrat Kohl legte dar, daß das Fest natürlich nicht wie 1914 gefeiert werden könne. Das Fest ist seit dem Jahre 1840 abgehalten worden und war in weiten Kreisen unseres Vaterlandes bekannt. Die Schwierigkeiten sind infolge der kurzen Vorbereitungszeit sehr große, besonders auch, da es früher üblich war, die Kinder zu diesem Fest ganz neu einzukleiden. Nach den Untersuchungen des Schularztes Dr. Kühnlein ist die Garderobe vieler Kinder in äußerst schlechtem Zustande. Die Lehrerschaft und Teile der Elternbeiräte haben sich gegen die Abhaltung ausgesprochen. Es ist auch bei Freiwilligkeit mit einer Beteiligung von rund 3000 Kindern zu rechnen und das gibt viel Arbeit. Er bittet dringend um freiwillige Helfer bei dem Kinderfeste. Stadtv. Krüger (Soz.) tritt ebenfalls mehrfach für die Abhaltung des Kinderfestes in warmen Worten ein. Stadtv. Richter (VKP.): Die Lehrer sind bei den Vorbereitungen und dem Kinderfest die Leidtragenden. Die organisierte Arbeiterschaft wird ihr Kinderfest abhalten, auch wenn das Merseburger Kinderfest stattfindet. Stadtv. Mahlo (Dem.) tritt für die Abhaltung ein, besondere Kleider sind doch dafür bei der gegenwärtigen Zeit nicht notwendig. Erster Bürgermeister Hertzog stellt unter Zustimmung fest, daß die Mehrheit der die Lehrerschaft bereit findet, an dem guten Verlauf des Kinderfestes Deshalb beantragt Stadtrat Kohl gleich die Bewilligung von 5000 ℳ Kosten, die Einnahmen aus Standgeldern usw. fließen ebenfalls der Veranstaltung zu. Er hofft, daß sich viele freiwillige Helfer und auch die Lehrerschaft bereitet findet, an dem guten Verlauf des Kinderfestes mitzuwirken. Stadtv.-Vorsteher Junker legt als Schulmann die Bedenken dar, die die Lehrerschaft zu ihrem ablehnenden Standpunkt geführt haben, sagt aber zum Schluß, daß er glaube, daß die Lehrerschaft trotzdem gern zum Gelingen des Kinderfestes beitragen werde, wenn es wieder veranstaltet wird. Stadtv. Frauenheim (Dem.): Die restlose Beteiligung der Lehrerschaft ist notwendig. Im übrigen lehne er die Abhaltung wegen der gegenwärtigen schweren Notzeit ab. Stadtv. Schneider (VKP.) fragt nach etwaigen Fonds früherer Kinderfeste. Stadtrat Kohl erwidert, daß vom letzten Kinderfest 1914 keine Abrechnung mehr vorhanden sei. Die Kosten haben sich früher zwischen 2000—2400 ℳ bewegt. Darauf beschließt die Stadtverordnetenversammlung: **Das Merseburger Kinderfest wird in diesem Jahre wieder in althergebrachtem Sinne und Maße (mit Zwang zur Beteiligung) abgehalten. Die angeforderten Kosten von 5000 ℳ werden bewilligt.**

Zum Schluß wird eine Anfrage des Stadtv. Stieberitz (Dn.) wegen der

Ausgabe des neuen Stadtnotgeldes

dahin beantwortet, daß die Ausgabe Mitte Juni d. J. geschehen könne. Damit ist man zum Abschluß der heutigen Stadtverordnetensitzung gekommen und gegen 10 Uhr leert sich der Saal.

Amtliche Bekanntmachungen

für die Stadt Merseburg.

(Fortsetzung.)

Betrifft: Vermietung von Schließfächern.

Als neuen Geschäftszweig haben wir die

„Vermietung von Schließfächern"

— unter eigenem Verschluß des Mieters — aufgenommen und empfehlen solche zur Benutzung.

Bedingungen liegen während der Kassenstunden zur Einsichtnahme aus.

Merseburg, den 26. Mai 1921.

X 176/21. 174/21 Sp. **Die Städtische Sparkasse.**

Ausgabe von Butter

auf Fettmarke Nr. 15 Sonnabend, den 4. Juni 1921.

Es werden zugeteilt: 75 Gramm Butter zum Preise von 3,75 M.

Auf jede Zusatzfettmarke mit dem Aufdruck „K" 50 Gramm Butter zum Preise von 2,05 M.

Merseburg, den 30. Mai 1921.

L. A. 518/21. **Das städt. Lebensmittelamt.**

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 40 — Dienstag, den 31. Mai — 1921

Ausführungsanweisung

zur Anordnung des Magistrats der Stadt Merseburg vom 26. Mai 1921 — L. A. 467/21 — über den Verkehr mit Milch vom 1. Juni 1921 ab.

Auf Grund des Punktes 5 der Anordnung des Magistrats vom 26. Mai 1921 wird für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes bestimmt:

Punkt 1. Hauptsammelstelle.

Alle in den Bezirk der Stadt Merseburg eingeführte Vollmilch ist unverzüglich an die Merseburger Molkerei als Sammelstelle zur weiteren geeigneten Bearbeitung und Verteilung abzuführen.

Punkt 2. Zulassung zum Milchhandel.

Wer im Bezirke der Stadt den Milchhandel ausüben will, bedarf hierzu einer besonderen Erlaubnis des Magistrats.

Zum Verkauf von Milch sind für den Bezirk der Stadt Merseburg bis auf weiteres zugelassen:

a) für Vollmilch
1. die Merseburger Molkerei,
2. Schwalbe — Burgstraße Nr. 14,
3. Münzer — Entenplan 3,
4. Meißner — Vorwerk 9,
5. Kunze — Obere Breitestraße Nr. 14,
6. Heinecke — Clobigcauerstraße Nr. 34,
7. Seeburg — Unter-Altenburg Nr. 55,
8. Kohlhardt — Neumarkt Nr. 29;

b) für Magermilch
1. die Merseburger Molkerei,
2. Kretschmar — Neumarkt Nr. 32;

c) für Sahne
1. die Merseburger Molkerei;

(nur auf Grund ärztlicher Anordnung mit Ausweis des Magistrats).

Anderen, als den nicht ausdrücklich zugelassenen Stellen, ist der Handel oder der Verkauf von Milch untersagt.

Erzeuger dürfen Milch an andere, als die zu ihrem Haushalt gehörigen Personen nur gegen den vom Magistrat vorgeschriebenen Ausweis (Milchkarten, Bezugscheine usw.) abgeben, wenn sie sich vorher ausdrücklich den Vorschriften in Punkt 3 und 4 unterwerfen.

Punkt 3.

Milch darf nur an die vom Magistrat bezeichneten **Milchversorgungsberechtigten** abgegeben werden und zwar bis auf weiteres:

a) **Vollmilch:**
an Kinder bis zu 2 Jahren bis zu 1 Liter täglich (gegen Milchkarte oder besonderen Bezugschein des Magistrats);
an Kinder von mehr als 2 Jahren bis zu 4 Jahren bis zu ¾ Liter täglich (gegen Milchkarte oder besonderen Bezugschein des Magistrats);
an Kinder von mehr als 4 Jahren bis zu 6 Jahren bis zu ½ Liter täglich (gegen Milchkarte oder besonderen Bezugschein des Magistrats);
an werdende Mütter bis zu ¾ Liter täglich (gegen Milchkarte oder besonderen Bezugschein des Magistrats).

Mehr als 1 Liter täglich für die Person darf Vollmilch vorläufig **nicht** abgegeben werden.

Der Magistrat behält sich vor, den Kreis der Versorgungsberechtigten bei fortschreitender Besserung der Milchversorgung zu erweitern oder bei Rückgang der Milchzufuhren die Zuteilung einzuschränken.

b) **Magermilch:** bis auf weiteres markenfrei an jedermann, so lange der Vorrat reicht.

Der Magistrat kann den Kreis der Versorgungsberechtigten für Magermilch nach Bedarf einschränken.

c) **Sahne:** Nur von Fall zu Fall auf Grund ärztlicher Anordnung gegen Vorlegung eines Ausweises des Magistrats.

Punkt 4.

Die zugelassenen Milchverkaufsstellen haben dem Magistrat am Montag jeder Woche bis mittags 12 Uhr auf dem vorgeschriebenen Meldevordruck über die abgegebene Menge Milch unter Beifügung der abgenommenen Milchkarte oder Bezugscheine — getrennt nach 1 Liter, ¾ Liter, ½ Liter und ¼ Liter und zu 100 gebündelt — zu berichten.

Punkt 5.

Die Milchversorgungsberechtigten bleiben vorläufig weiter als Kunden in den bisherigen Milchstellen.

Im übrigen bestimmt der Magistrat, in welchen Verkaufsstellen die Milchversorgungsberechtigten die verordnete Milch zu empfangen haben.

Punkt 6.

Jede Milchverkaufsstelle hat die ihr zum Verkauf zugeteilte und von ihr abgegebene Milchmenge in einfacher aber übersichtlicher Form Buch zu führen und auf Verlangen dem Magistrat oder dessen Beauftragten Auskunft zu geben. Die Beauftragten des Magistrats, sowie die Beamten der Polizei sind befugt, in die Räume, in denen Vollmilch, Magermilch und Sahne aufbewahrt und verkauft werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen und Geschäftsaufzeichnungen einzusehen.

Der Magistrat kann, wenn es die Verhältnisse gestatten, Erleichterungen zulassen oder die Meldepflicht ganz aufheben oder Kundenlisten einführen.

Punkt 7.

Zuwiderhandlungen werden nach Punkt 6 und 7 der Anordnung des Magistrats vom 26. Mai — L. A. 476/21 — bestraft.

Merseburg, den 26. Mai 1921. L. A. 477/21

Der Magistrat.

Nachtrag zur Ausführungsanweisung über den Verkehr mit Milch.

Die Ausführungsanweisung vom 26. Mai 1921 — L. A. 477/21 — wird wie folgt ergänzt:

Punkt 2.

Zum Verkauf von Vollmilch für den Bezirk der Stadt Merseburg ist außerdem zugelassen:

9. Müller, Annenstraße 33.

Punkt 3.

Zum Bezug von Vollmilch sind außerdem berechtigt: Kranke bis 1 Liter täglich (auf ärztliche Anordnung nur gegen **Milchkarte**).

Merseburg, den 30. Mai 1921. L. A. 519/21.

Der Magistrat.

36]

Nachtrag I zum Ortsstatut betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Merseburg

vom 30. Oktober 1890.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird unter Zustimmung der Stadverordneten-Versammlung folgender Nachtrag zur Ortssatzung vom 31. Oktober 1920 festgesetzt.

Punkt 1.

§ 4 Absatz 2 erhält folgende Fassung:
Von dieser Verpflichtung sind befreit:
1—5 wie bisher.
6. Diejenigen, welche für die Entbindung vom Feuerlöschdienst einen gemäß § 68 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 festgesetzten Geldbeitrag von 150 Mk. leisten.

Diese Geldbeiträge fließen zu der von der Feuerlöschdeputation verwalteten Feuerwehrkasse und werden zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrleute und deren Hinterbliebenen verwendet.

Punkt 2.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Merseburg, den 18. Januar 1921.

Der Magistrat.

II. 1920/20. gez. Hertzog, Bauer.

Beschluß.

Der von den städtischen Körperschaften der Stadt Merseburg beschlossene Nachtrag zum Ortsstatut betr. das Feuerlöschwesen wird hierdurch genehmigt.

Merseburg, den 4. Mai 1921.

(L. S.) **Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg.**

B. A. 1634. gez. v. Podewils.

Veröffentlicht!

Merseburg, den 31. Mai 1921.

II. 327/21. **Der Magistrat.**

(Fortsetzung siehe oben Spalte 3 dieser Seite.)

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0007

Ab 1. Juni bringe ich zum Ausstoss:

Freyberg Pilsner Extra

Friedensqualität 12% Stammwürzegehalt

Freyberg Export Extra

Friedensqualität 12% Stammwürzegehalt

Ferner empfehle ich meine 8% Vollbiere in bekannter Güte zu den bisherigen Preisen.

Freyberg Brauerei, Halle a. S.

Gegründet 1816. Gegründet 1816.

Niederlage Merseburg Weissenfelser Strasse 58. Fernruf 545.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Herstellung der Maurerarbeiten für drei Sechsfamilien-Häuser in Merseburg soll vergeben werden.

Verdingungshefte können gegen postfreie Voreinsendung von 20,00 M. (nicht Briefmarken) von der Eisenbahn-Bauabteilg. Merseburg, Ständerhaus (Eingang Georgstr.) bezogen werden.

Angebote sind bis Dienstag, den 14. Juni d. J., vorm. 11 Uhr, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Merseburg, den 29. 5. 21.

Eisenbahn-Bauabteilung.

Kirschen-Verpachtung.

Der diesjährige Kirschenanhang der Plantage des hiesigen Rittergutes am log. Spitzenberg bei Klein-Corbetha, soll am Freitag, den 3. Juni cr, öffentlich gegen Meistgebot verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Treffpunkt: Post in Goddula, nachmittags 5 Uhr.

Rittergut Goddula.

Gras-Verpachtung.

Auf der sog. Teppitz sollen Sonntag, den 5. Juni 21, vormittags 8½ Uhr 52 Parzellen von je etwa 1 Morgen Größe zu diesjährigen Grasnutzung gegen Meistgebot und sofortige Barzahlung verpachtet werden. Anschließend daran im sog. Gewehricht 10 etwa 1 Morg. große, sowie mehrere kleinere Parzellen.

Die Abschrift der Pacht-Bedingungen ist in der „Fischerei Vesta" vom 30. Mai an einzusehen.

Rittergut Goddula.

Achtung!

Es findet jeder Handwerksbursche, auch Mädchen, gutes Nachtlager. Unterstraße 23. Daselbst kann Schutt u. Asche abgel. werd.

Schlafstelle offen.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Bin gewillt in meinem vornehmen Hause 2 Zimmer an nur ruhigen Einzelmieter abzugeben. Ang. unt. 4187 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Kl. Stube,

ohne Bett, mit elektr. Licht und Kochgelegenheit sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Laden

mit Zimmer oder

2 Büroräume

im Geiselschlößchen zu vermieten. Näheres Erdgeschoß, daselbst oder bei Architekt R. Ostermaier, Kleine Ritterstraße 12.

Möbl. Zimmer

von jungem Beamten sofort gesucht. Volle Pension erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Gefl. Ang. u. 4183 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein beff. Beamter, 50zig., **sucht möbl. Zimmer,**

Bett und Kaffee. Gottesfürchtige Häuser bevorzugt. Gefl. Angebote unter 4181 an die Exp. d. Bl.

Für die uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Ehrungen sagen wir herzlichen Dank.

Merseburg, im Mai 1921.

Otto Gühne u. Frau.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren entschlafenen Vaters

Ernst Müller

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Dank Herrn Superintendent Uhle für seine trostreichen Worte, sowie Herrn Lehrer Turre mit der lieben Schuljugend für den Trauergesang. Herzlichen Dank der Direktion, den Beamten und der Belegschaft der Beuner Kohlenwerke für die reichliche Spendung, sowie Dank allen denen, die seinen Sarg mit Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Ober-Beuna, den 31. 5. 21.

Die trauernden Kinder.

Bekanntmachung.

Der Kirschenanhang der Stadt Mücheln gelangt am Freitag, den 3. Juni d. J., nachmittags 3 Uhr im Ratskeller, Zimmer links, gegen Barzahlung und Meistgebot zum Verkauf.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Mücheln, den 30. Mai 1921.

Der Magistrat.

Die Kirschennutzung der Gemeinde Kötzschen

soll Donnerstag, den 2. Juni, nachm. 6 Uhr, im Gasthaus Lindner öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Bedingungen im Termin.

Kötzschen, den 30. Mai 1921.

Der Gem.-Vorsteher.

Auktion.

Mittwoch, den 1. Juni 1921, vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof zur Funkenburg, hierselbst, zwangsweise:

1 fast neues dunkel-eichenes Büfett, 1 dazu passende Kredenz, 1 desgl. Ausziehtisch und 4 Rohrstühle mit Ledersitz, 1 nußb. Nähtisch, 1 Paneelbrett und 1 Kredenz

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Bekanntmachung.

Jüngere Dame,

durchaus perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sofort gesucht. Gehalt nach Tarifvertrag.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind zu richten an

Kleinbahnabtlg. d. Provinzialverwltg. von Sachsen in Merseburg.

Para-Likör Sinner A-G Karlsruhe-Grünwinkel

Benutzen Sie die einmalige Gelegenheit und besuchen Sie die Ausstellung

Sparsames Kochen und Heizen

im Turnhallensaal des „Casino".

Vorträge und praktische Vorführungen finden statt: heute, Dienstag, abend 8 Uhr und morgen, Mittwoch, von 2—7 Uhr.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Welt, unverheir. z. 1. 7 hierher vers. Reg.-Beamter (Sekr.) sucht möbliertes Zimmer. Gefl. Ang. unt. 4174 an die Exp. d. Bl.

Anständiger junger Mann sucht sofort

möbl. Zimmer.

Ang. u. 4182 a. d. Exp. d. Bl.

3 Zimmer und Küche in Leipzig

gegen Merseburg oder Umgebung zu tauschen gesucht. Angebote unter „4180" an die Exped. d. Bl.

1000 Mk.

von jungem Manne v. Selbstgeber gegen monatliche Rückzahlung und gute Verzinsung zu leihen gesucht. Gefl. Angebote unter 4184 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Erstklassige mündelsich. Kapitalanlage:

Suche sofort oder per 1. Juli cr. 60—80000 M. als 1. Hypothek auf unbelastetes Grundstück. Angeb. unter 4176 an die Exp. d. Bl.

Bifferstäbe und Mestlatten

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 4173 a. d. Exp. d. Bl.

Gebr. guterhalt. Bettstelle

mit Matratze kauft Gr. Ritterstr. 14, 1 Tr.

1 leichter Kastenwagen,

für 1 Pferd passend, zu verkaufen Gr.-Kayna Nr. 90.

1 rotbraunes, seidenes Kleid, 1 altmod. Sportwagen sehr billig zu verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:

1 Akkordzither m. Noten, 1 g. Geige m. Kasten, ein Viertelfaß, 2 Vogelbauer, 2 ält. Bettgest. m. Strohsack, 1 Sichel, 1 Herrenfilzhut, Gr. 54 Karlstr. 1. Tr.

Zu verkaufen:

1 weißlack. gebr. eisernes Kinder-Gitterbett m. Matr., 1 Sofasteaktisch, 1 Akkumulator (4 Volt), 1 P. getr. Infanteriestiefel (Gr. 28/5). Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein wenig gebr. eis. Ofen

mit Kochröhren zu verk. Frankleben, Bahnhofstr. 12.

Kräftiger Zuchthahn

zu verkaufen Weinberg 5.

6 Stck. flügge Gänse

zu verkaufen Schkopau 25.

Kleine Enten

zu verk. Menschau 68 c.

Futterfeste Absatzferkel

verkauft Leuna 21/22.

2 Kaninchen-Häsinnen

mit je 8 Jungen und ein **6teiliger Kaninchenstall** zu verkauf. Roßmarkt 6.

Ein Schwein

zum Weitermästen zu verk. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Deutsche Warte

Tageszeitung für Lebens-, Wirtschafts- und Bodenreform

m. den Beiblättern Land- u. Hauswirtschaft - Gesundheitswarte - Jugendwarte - Der Sonntag - Frauenzeitung und tägliches Unterhaltungsblatt

Monatl. nur 6 Mark

Berlin N W 6.

Wer gibt jungem Herrn möchen- Klavierunterricht? sich 2× Gefl. Angeb. unter 4167 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Einige Damen od. Herren

die im Schreiben auf der Schreibmaschine bewandert sind,

per sofort gesucht.

Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstedt.

Dr. Lauterbach.

Für einen neu einzurichtenden Haushalt in Merseburg wird für Anfang Juli d. J.

1 tüchtige Herrschaftsköchin od. Mamsell, 1 einfache Jungfer od. 1. Stubenmädchen u. 1 jüngeres zweites Hausmädchen

gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. 4178 an die Geschäftsstelle des Merseb. Korresp.

Cafetin

der gesunde sparsame Ersatz für Bohnenkaffee

schon vor dem Kriege in tausenden Familien erprobt, gelobt und gebraucht, ist wieder in bester Friedensgüte überall zu haben.

Preis: 1 Pfd. 3,50

Nur einen Eßlöffel gestrichen voll für 1 Liter Wasser (5—6 Tassen) nehmen.

Man verlange Cafetin in all. einschläg. Geschäften.

31

Tanz-Unterricht.

Kaufmännischer Zirkel Hotel Rilke. Montag, 6. Juni, abends 7 Uhr für Damen, 8 Uhr für Herren.

Abendabteilung Strandschlößchen. Dienstag, 14. Juni, abends 8 Uhr.

Moderne Tänze — Einzelunterricht jederzeit.

Weitere Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung, Schmale Straße 19, II.

C. Edeling, Tanzlehrer.

Erfahrener, im Rechen und Schreiben bewandert, älterer, verh., kinderl. Mann sucht Stellung als Bote, Hausm., Lagerhalter od. Portier, wenn mögl. mit kl. Wohnung. Ang. unter 4186 an die Exp. d. Bl.

Ig. Maschinenzeichner (gel. Schl.) sucht Stllg.

Ang. u. 4185 an die Exp. d. Bl.

Zuverlässigen, energischen

Pförtner

zu möglichst baldig. Antritt gesucht. Schriftliche Angebote erbitten

Gebr. Dietrich, G. m. b. H., Königsmühle.

Gerber-Lehrlinge

werden eingestellt u. können sich ordentliche, junge Leute melden.

Lederfabrik Borwerk.

Fräulein

über 20 Jahre, aus gutem Hause, wird zur Stütze im Haushalt und Beaufsichtigung der Kinder m. Familienanschluß nach Berlin-Lichterfelde gesucht. Aufwartefrau täglich. Vorst. bei Fr. Schladitz, Kleine Ritterstraße 11.

Kräftige Magd

zum Schweinefüttern stellt sofort ein

Hermann Bollrath, Kantinenbetriebe Leunawk.

Ein fleißiges, ehrliches

Mädchen

zu sofort od. 1. Juli gesucht. Frau Antonie Weidemann Gr. Ritterstraße 13.

15—16jähr. Mädchen

zum 15. Juni gesucht Trebnitz Nr. 18.

Selbständ. Wirtschafterin

für kleinen Haushalt (2 Pers.) gesucht. Ang. u. 4179 a. d. Exp.

Sanb. Waschfrau,

möglichst alleinstehend, gesucht. Zu erkr. in der Exped.

Gesucht 2 Frauen

zu Büroreinigungsarbeiten Lauchstedter Str. 2.

Frau

für Gartenarbeit gesucht Clobikauer Str. 58.

Eine unabhängige Frau

für alle häuslichen Arbeiten, für den ganzen Tag gesucht. Rudolph, Clobik. Str. 4.

Suche sofort zuverlässige

Aufwartefrau

für einzelnen Herrn. Meldungen in Müllers Hotel zwischen 2½ und 4 Uhr.

Aufwartung

für einige Stunden des Nachmittags gesucht. Zu erfragen Windberg 6.

Jüngere Aufwartung

für vormittags sofort gesucht. Haake, Naumburger Str. 29.

Aufwartung

gesucht Gotthardtstr. 34.

Geldschein-Tasche mit 50 Markschein in der Gotthardtstraße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Burgstraße 19.

Schäferhund zugelaufen.

Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen Weiße Mauer 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0008

Der Chronist von Merseburg

Geschichtlich-heimatkundl. Blätter
für
/ Stadt und Kreis Merseburg /

Zwanglos erscheinende Beilage
zum
/ Merseburger Korrespondent /

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner, Merseburg

Schriftleitung: Merseburg, Kleine Ritterstraße 8

Stück 12 | Merseburg, am 31. Mai | 1921

Festausgabe zum 1. Jubiläum des Chronist von Merseburg.

Dem „Chronist" zum 1. Jubiläum.

Wenn sich der ruhevolle Abend über den arbeitsreichen Tag neigt, wenn die Silbersternacht das Jahr mit weicher Hand beschließt, dann schaut der seiner Pflicht zur Verantwortung nachhandelnde Mensch auf und überblickt den Tag und das Jahr auf seinen Wert für ihn. So ergeht es heute auch dem „Chronist von Merseburg" bei seinem zwölften, seinem Jubiläumsgange zu seinen Zuhörern. Er hält Rückschau auf sein erstes Lebensjahr. Und er darf sagen, daß es von Wert für ihn und für seine Mitwelt war. Er erinnert sich seiner Begrüßungsworte an seine Zuhörer auf seinem ersten Lebensgange, den er am 7. Juli 1920 antrat. Und er darf sagen, daß er sein Ziel: „Die Heimatkunde zu pflegen und die Heimatliebe zu hegen", treu und zur Anerkennung seiner Zuhörer verfolgt hat.

Dennoch bleibt der „Chronist" heute mal im Sinnen stehen zu Gedanken besonderer Art bei dem Worte „Heimatliebe". Es ist heute ein eigen Ding mit der Heimatliebe. „Wir pfeifen darauf!" ist das erschreckende Wort des einen großen Teiles, „Wir sind Menschen, Weltmenschen!" ist das Schlagwort eines anderen großen Teiles unserer jungen und alten Zeitgenossen. Erschreckende Worte einer Unkultur, einer vollendeten Begriffsverwirrung, die nur das eigene „Nichts" verdecken sollen. Denn alle unsere Lebenskraft schöpfen wir ja nur aus der Heimat. Sehen wir uns doch nur die unglücklichen Heimtlosen an. Die Heimat gibt uns das Leben, sie gibt uns erst die Kraft, im Leben draußen unseren Mann zu stehen, uns draußen im Leben empor zu arbeiten, damit sie uns bei unserer Ein- und Wiederkehr nicht beschämend fragt: „Was, Du willst mein Kind sein? Ich kenne dich nicht mehr, da ich nicht, wie eine Mutter, stolz auf mein Kind sein kann!" Und deshalb spannen wir im Leben draußen und drinnen alle Kräfte an, um ihr Ehre anzutun, um sie zu Ehren zu bringen im weiteren Kreise, dem Vaterland. Die Heimat ist der Bannkreis unserer Familie, das Vaterland der Bannkreis unserer Heimat, in denen unser Leben, unser Dasein wurzelt. In diesen und für diese unsere Wurzelkreise setzen wir all unser Können, Gut und Blut ein, um nach dem Sinn des Menschendaseins aufwärts zu streben, um diese Kreise zu fruchtreichem Boden zu machen, um sie zu schützen und zu verteidigen. Die Liebe, in der wir mit Familie, Heimat und Vaterland verwachsen sind, trägt Glaube und Hoffnung in sich und gibt uns die Kraft zum Lebenskampf und zum Ringen in Not und Tod. Denn:

„Heimat ist ein gut Panier,
Ein Schwert, ein Roß, ein Wagen,
Ist Sieg und Segen, Wasf' und Zier —
Halt fest an ihr!
's hilft Glück und Not ertragen!"

Mehr denn je ist uns dies jetzt notwendig in dem politischen Anstürmen von Osten und Westen auf unser deutsches Vaterland, unsere deutsche Heimat: die Tatliebe zu unserer und der Stolz auf unsere Heimat engeren und weiteren Sinns. Wer sie nicht kennt oder zu töten versucht in der modernen unkulturellen „Überwindung der sogenannten Heimat", gleicht einem herrenlosen Tiere, das von Tür zu Tür irrt und in der freien Wüste kampieren muß. Es ist eine untrennbare Kette: Familie, Heimat, Vaterland, Erdteil, Menschentum. Kein Glied kann herausgenommen oder nach dem Modernen „überwunden" werden. Wer das glaubt und versucht, treibt ein unnützes Kleinkinderspiel.

Dieser Heimatliebe entspringt die Heimatkunde, der Trieb nach der Erforschung der Vergangenheit und nach der Chronik der Entwicklung der Heimat. Damit sind Ereignisse und Personen enge verknüpft, und sie finden in der Heimatkunde ihre geschichtliche Erforschung und Darstellung. Das führt dann zum Lokalpatriotismus. Wir wissen, daß heute eine große Anzahl Menschen für den Lokalpatriotismus nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben, nachdem sie auf die niedere Stufe der modernen Überwindung zurückgesunken sind. Man hat Spott und Hohn in Fülle für den Lokalpatriotismus und den Lokalpatrioten, Heimatkunde und Heimatliebe, um die eigene Hohlheit und Armut zu verdecken, denn man weiß nicht, daß auch der Kosmopolitismus ein Patriotismus ist, der Kosmopatriotismus. Ohne den letzteren nicht das erstere! Der Lokalpatriotismus ist der Patriotismus der engeren Heimat! Liebe und Stolz. Einseitig darf er natürlich sein, denn der Nur-Lokalpatriotismus ist eine einseitig-einfache Lebensanschauung, die sich nicht zum Erkennen der Zusammenhänge aufschwingen kann. Aber ein starkes, edles Menschentum ist ohne Lokalpatriotismus nicht möglich. Alle wirklich geistig und seelisch großen Menschen wurzeln fest in ihrem Heimatgefühl. Der heutige sogenannte „Kosmos" wäre sinnlos, wenn er nicht „Heimat" bedeutete. Was aber will man dann damit und warum dann Lachen, Spott und Hohn über Heimatgefühl und Lokalpatriotismus? Warum dann die Begriffsverwechslung zwischen den beiden letzten Dingen und dem modernen „Menschen sein wollen"? Wir wollen nicht den Lokalpatriotismus und Lokalpatriot als Götzenbild für einen Byzantismus aufrichten — aber wir wollen, daß Heimatgefühl und Lokalpatriotismus in unserem Volke in allen Schichten lebendig sind, sich kundtun und nicht zertreten, getötet werden von Geist- und Vernunftlosigkeit, wie sie sich leider heutzutage so breit macht in allen Schichten als Krebsschaden! Wir dürfen nicht davor zurückschrecken, das offen und laut auszusprechen, selbst wenn eine große Masse das Opfer der modernen Geist- und Vernunftlosigkeit ist! Und etwaige Anpöbeleien deshalb dürfen uns noch weniger berühren wie der Straßenstaub unsere Schuhe. Es gab und gibt noch Leute von Ansehen, die die Blutsprüche der Engländer: „right or wrong, my country!" und „my house is my castle!" als Wahlspruch für ihre weitere und engere Heimat verkündeten. Die Masse aller Schichten geht in der modernen Geist- und Vernunftlosigkeit daran vorbei. Aber halten wir uns nur vor Augen, daß die Engländer mit Hilfe dieser Sprüche, die ihnen Leitsterne sind, ihre Kriege gewonnen und die Welt erobert haben! Es gibt niemals nur Kosmosmenschen, sondern immer nur Deutsche, Franzosen, Engländer, Russen usw. Und deshalb muß in unserem Glühen für unsere enge Heimat das „Mein Haus ist meine Burg!" (my house is my castle) und für unsere weitere Heimat das „Recht oder Unrecht, ich steh' zu meinem Vaterland!" (weight or wrong, my country) unser Leitstern sein. Ist das nicht mehr der Fall, dann sind wir ein bedauernswertes heimat- und wurzelloses Volk, überhaupt kein Volk mehr, sondern eine taube Ähre auf der Erde, ohne Wert für die Welt, denn:

„Wer seiner Heimatlieb' vergißt,
Ein trübend Blatt im Winde ist;
Wer Heimattreue nicht bewahrt,
Ein Schelm ist der von b'sundrer Art."

Solcherlei Gedanken sind dem „Chronist" bei dem Rückblick auf sein eben vollendetes erstes Lebensjahr aufgestiegen. Sie waren schon früher da, aber er mußte ihnen bei dem heutigen besonderen Anlaß lauten Ausdruck geben. Er kann auch sagen, daß er mit diesen Gedanken ins Leben getreten und ihnen im ersten Lebensjahre stets treu geblieben ist, durch die Tat Ausdruck und Leben gegeben hat. Dabei stand er nicht allein. Er hat eine ganze Anzahl freundlicher gleichgesinnter Mitarbeiter gefunden, die ihn auch auf seinem weiteren Wege begleiten werden. Wer mit ihm gegangen ist, wird ihm gern seine Anerkennung zollen für die Führung durch die Geschichte und Entwicklung unserer Heimat.

Diesen seinen oben niedergelegten Gedanken wird der „Chronist von Merseburg" treu bleiben und nach ihnen handeln. Nur wirkliche, tatfrohe Heimatliebe, Heimattreue und Heimatstolz werden uns aus dem Sumpf der Gegenwart, der sich auf dem Niederbruch einer ungemeisterten, falsch geleiteten Entwicklung gebildet hat, wieder hochführen können.

Und so schließt der „Chronist" seinen Rückblick auf das erste und Ausblick auf die ferneren Lebensjahre mit den Worten, mit denen er auf seinem allerersten Gange zu seinen Zuhörern trat: dem Wunsche, daß er auch im zweiten Lebensjahre und fernerhin seinen freundlichen Zuhörern ein gern gesehener und unentbehrlich werdender Heimatfreund sein möge. Glück auf!

Philipp Schmitt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0009

Unser Sinnbild: Der Rabe von Merseburg in Eisen.

Von Studienrat Dr. W. Taube-Merseburg.

Monat auf Monat hatte Moloch Krieg seine grausame Geißel auf die Völker niedersausen lassen, und, wo sie traf, schlug sie schreckliche Wunden. Schnitter Tod hielt überreiche Ernte. Nicht im Felde nur, auch daheim trug man schwer unter der unerträglichen Wucht des Vernichters. Witwen und Bräute klagten um den Entrissenen, Eltern verzehrten sich um ihr Kind, Kinder jammerten nach dem Vater, und die Not hielt Einzug in gar so vielen Familien. Wohl gaben viele, und viele gaben reichlich, doch immer größer wurden die Bedürfnisse und immer mehr bedurfte man der Mittel.

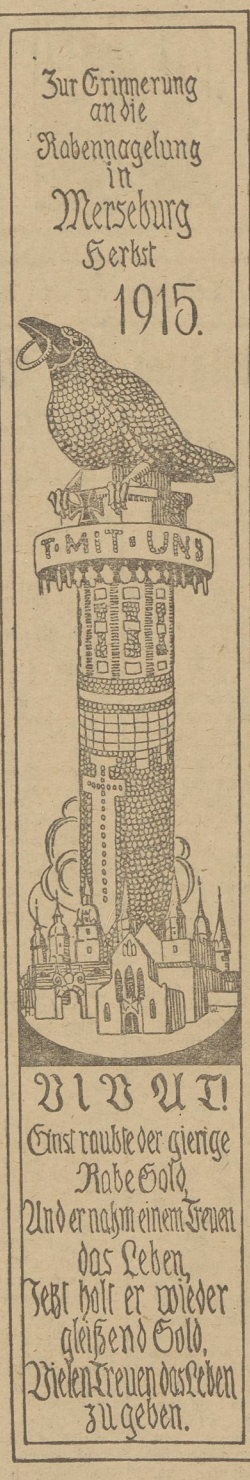
Not macht erfinderisch. Eine Fülle von Lockmitteln fand man, um immer wieder Geld zur Linderung der mannigfachen Nöte zu beschaffen. Ansichtskarten, Bilder, Bücher und vieles andere flogen tagtäglich ins Haus, und gern gab, wer geben konnte dafür Geld. Eines der eigenartigsten und schönsten fand man in Wien: die Nagelung eines Wahrzeichens. Aus eiserner Zeit sollte es für spätere Tage ein Erinnerungsmal sein, in eiserner Zeit eine segenspendende Quelle zur Linderung der Not werden. Der gute Gedanke fand schnell Verbreitung in deutschen Landen, und auch in Merseburg gewann er im Jahre 1915 Gestalt. Der Antrag des Heimatkundevereins an den Magistrat der Stadt, eine Nagelung durchzuführen, begegnete sich mit der gleichen Absicht, die von der Leitung des Roten Kreuzes ausging. Von beiden Seiten her hatte man an eine Nagelung des Merseburger Wahrzeichens, des Raben, gedacht.

Die Leser dieser Zeilen kennen ja alle die Sage vom Merseburger Raben. Sie werden auch zustimmen, wenn wir behaupten, daß wohl kaum in einer deutschen Stadt eine sinnvollere Beziehung zwischen dem Bild und dem Zweck der Nagelung besteht. Das findet seinen Ausdruck in den Zeilen, mit denen der Aufruf (vergl. Merseburger Korrespondent Nr. 224 vom 24. Sept.) schloß:

Einst raubtest gleißend Gold
Dem Bischof, Rabe, du,
Bargst es in deinem Nest
Unnütz zu toter Ruh'.
Jetzt sühne deine Schuld!
Hol' Gold uns, eitler Wicht,
Daß es den Armen nützt,
Wie es des Goldes Pflicht!
Drum, Rabe, hole Gold!

Inzwischen hatte der Gedanke greifbare Gestalt gewonnen. Ende August 1915 hatte sich ein Arbeitsausschuß, bestehend aus 3 Damen und 6 Herren, gebildet. Der vom damaligen Provinzialkonservator, Baurat Hiecke, vorgelegte Entwurf war gebilligt worden, der Preis der Nägel (30 Pfennig für den eisernen, 2 Mark für den silbernen, 20 Mark für den goldenen) war so festgesetzt worden, daß jeder einen Nagel einschlagen konnte. Außerdem sollte Vereinen und Körperschaften Gelegenheit zu größeren Beiträgen durch Stiftung silberner Schildchen zum Preise von 30 Mark gegeben werden. Der Erfolg überstieg alle Erwartungen, mußte doch schließlich noch Raum für Schildchen geschaffen werden, um allen Ansprüchen gerecht zu werden. Es wurden außer den beiden großen Nägeln, die die Augen darstellen und für die eine Spende von 2000 Mark einging, 246 goldene, 1500 silberne, 5740 eiserne Nägel eingeschlagen, ferner von 61 Stadt- und Landgemeinden, sowie 84 Vereinen, Verbänden, Innungen, Schulen usw. silberne Schilder gestiftet.

Die Namen der 84 Vereine, Verbände, Innungen, Schulen usw. sind: Merseburger Turnerschaft, Jubiläums-Denkmal-Ausschuß, Johanniter-Lazarett, Arzt und Schwestern des Johanniter-Lazaretts, Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt, Beamte der Garnison-Verwaltung, Gewerbeverein, Kreiskriegerverband, Provinzialverband von Sachsen, Bürgergesangverein, Eisenbahnbeamtenverein, Herrschaftliche Tafel, Flottenverein, Kaufmännischer Verein, Landst.-Ersatz-Bataillon, Königliche Regierung, Loge zum goldenen Kreuz, Verein für Heimatkunde, Preußischer Beamtenverein, Verkehrsverein, Gesellschaft Erholung, Verschönerungsverein, Lehrerkollegium des Domgymnasiums, Königliches Lehrerseminar Merseburg, Evangelischer Männer- u. Jünglingsverein, Domfrauenhilfe, Frauenhilfe St. Maximi, Frauenhilfe der Altenburg, Evangelischer Mädchenbund St. Maximi, Gastwirte-Verein, Zimmerstutzenverein, Geflügelzüchterverein, Pensionat Kirchner, Personal der Firma Dobkowitz, Unteroffiziere der 5. Kompanie des Landst.-Bataillons, Volksschule I, Volksschule II, Mittelschule, Lyzeum, Kreisverein



Merseburg des Verbandes mittlerer Reichs-Postbeamter, Jugendkompanie Nr. 361, Frauenhilfe Neumarkt, Vereinigte Gesangvereine, Gesangverein Liedertafel, Bauernverein Merseburg, Genossenschaft für Krankenpflege, Militäranwärterverein, Merseburger Rudergesellschaft, Ballspielklub Preußen, Privat-Theater-Gesellschaft, Strickverein zu Benndorf, Privilegierte Bürger-Schützen-Gesellschaft, Kommando der freiwilligen Feuerwehr, Bürgerverein für städtische Interessen, Verein ehemaliger 36er, Post- und Telegraphen-Unterbeamtenverein, Mühlenvereinigung, Baugeschäft Gebrüder Graul, Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Merseburg, Innung der Baugewerke des Kreises Merseburg, Dienstagskegelklub 1878, Kegelklub Treff, Feuerbestattungsverein, Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und Umgeg., Landwehrverein, Deutsch-Evangelischer Frauenbund, Musik- und Gesangverein Irene, Volksschule der Stadt Lauchstedt, Bäckerinnung zu Merseburg, Stenographenverein Stolze (Einigungssystem Stolze-Schrey), Vaterländischer Frauenverein Niederclobicau, Schülerzug Mücheln-Merseburg, Offizierkorps des Gefangenenlagers zu Merseburg 1914/15, Sonnabend-Kegelklub im Herzog Christian, Verein für Pflege der weiblichen Jugend in Schkeuditz, Schule zu Schafstädt, Verein der Fleischbeschauer des Kreises Merseburg, Fleischer-Innung zu Merseburg, Merseburger Haus- und Grundbesitzerverein, Gymnasial-Ruderverein, Privilegierte Schützengilde zu Lützen, gegründet 1608, Erster Merseburger Schrebergärtenverein Nord, e. V., Radfahrerklub „Stahlroß" in Merseburg, Rabatt-Sparverein Merseburg und Umgegend.

Die Namen der 56 Landgemeinden sind: Altranstädt, Atzendorf, Benndorf, Beuditz, Burgstaden, Corbetha, Creypau, Cröllwitz, Cursdorf, Deblitz a. B., Ennewitz, Gensa, Göhlitzsch, Groß-Göhren, Großgörschen, Großgräfendorf, Hohenweiden, Holleben, Kirchfährendorf, Kitzen, Kleingöhren, Kleingräfendorf, Kleinlehna, Kleinschorlopp, Körbisdorf, Kötzschau, Kötzschen, Kötzschlitz, Leuna-Ockendorf, Löpitz (Gem. u. Gut), Möritzsch, Muschwitz, Naundorf, Niederclobicau, Niederwünsch, Oberbeuna, Oberclobicau, Papitz, Passendorf, Pissen, Ragnitz, Rahna, Reipisch, Rodden, Rössen, Schkopau, Schlettau, Schotterey, Schweßnitz, Spergau, Starsiedel, Thronitz, Venenien, Wehlitz, Weßmar Zöschen.

Am Sonntag, den 26. September 1915, wurde vormittags 11 Uhr das Rabenbild mit einer wirkungsvollen Rede des Regierungspräsidenten v. Gersdorff seinem Zwecke übergeben, bereits Mitte Januar die Nagelung geschlossen und am 17. desselben Monats dem Gesamtausschuß in seiner Schlußsitzung das Ergebnis mitgeteilt: 18 250 Mark Einnahme, 2170 Mark Ausgabe, 16 080 Mark Reineinnahme, die zu einer Hälfte der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kreise Gefallenen, zur anderen dem Merseburger Roten Kreuz zuflossen.

Das Ergebnis war deshalb so erfreulich, weil von vornherein die Herstellungskosten des Rabenmals zur Hälfte von Landrat v. Wilmowski gedeckt wurden, dann deshalb, weil sich die weitesten Kreise aus Stadt und Land an dem Liebeswerk beteiligten. Vor allem drängte sich die Jugend herzu. Wochenlang erschienen Tag für Tag Schulklassen aus der Stadt wie von den Dörfern im Hofe des Vorschlosses, um hier nach einer kurzen Ansprache ihrer Lehrer die für die Spargroschen erstandenen Nägel einzuschlagen.

Jetzt ist dieses schlichte, doch von viel Liebe zeugende Denkmal im Heimatmuseum aufgestellt. Auf einer achteckigen Platte erhebt sich eine etwa 2 Meter hohe Säule, die, von einem wappengeschmückten Kapitell gekrönt, den Raben mit dem Ring im Schnabel trägt. Den oberen Teil der Säule zeigt unser Sinnbild: kräftig hebt sich der Rabe von dem Schattenriß des Domes ab.

Wie der Rabe in Eisen zu dem hübschen Kopfschmuck dieses Blattes, des „Chronist von Merseburg", der heimatkundlichen Beilage des „Merseburger Korrespondent" Veranlassung gab, so hat er sie in den Wochen, als er genagelt wurde zur Herstellung des Merseburger Rabenbandes gegeben. Nach einer Zeichnung des Gymnasialzeichenlehrers Wagner hergestellt, zeigt es die ganze Säule, zu deren Füßen sich die Stätte seiner Wirksamkeit, Dom und Schloß, ausbreitet. Aus dem Verkauf dieses Bandes wurde ebenfalls eine hübsche Summe zum Besten der Merseburger Kriegswohlfahrtspflege gelöst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0010

Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Merseburg.

Von Dr. Alfred Schmekel.

6. Fortsetzung.

Infolge dieses Sieges blieb das nördliche Deutschland vor den Angriffen der Ungern von dieser Zeit an fast ganz verschont. Es war eine große Befreiungsschlacht, durch welche Heinrich einen unvergeßlichen Ruhm erwarb. Drei Jahre später vollendete er seine glorreiche irdische Laufbahn. Er starb am 2. Juli 936 und wurde in der Peterskirche zu Quedlinburg vor dem Altare begraben. Dithmar, welcher eine kurze Lebensbeschreibung dieses Kaisers in dem ersten Buche seiner Chronik gibt, sagt am Schlusse desselben über ihn: „Es sind, geliebter Leser, noch viel mehr Taten unsers Königs und Kaisers, welche wohl wert wären, daß sie in immerwährendem Gedächtnisse behalten würden, aber weil ich dieselben, wie sie waren, nicht völlig darzustellen vermag, so gebe ich diese Sache auf, und zwar mit schwerem Herzen, weil er, wie ich bereits gesagt habe, als ein König unseres Stammes in all seiner Trefflichkeit seine Würde und seine Herrschergewalt mit vollem Rechte behauptet hat. Ich habe seinen großen Taten nur ein kleines Büchlein gewidmet, aber ich hoffe, daß seine Werke im Buche des Lebens verzeichnet stehen, denn er war ein treuer Diener des Vorläufers Jesu Christi, der wie Christus, unser Herr und Gott, selber bezeugt hat, „„unter Allen, die von Weibern geboren,““ der Größte war. Er hat zuerst in unserer Stadt den Grund gelegt zu dem nachfolgenden Dienste des Herrn, und Alles was damals auf diesem Grunde Neues aufgeführt wird, muß ihm zum Ruhme angerechnet werden, und das mit Recht; denn ein seiner Anfang und ein gutes Ende passen, wo es herbeizuführen ist, am besten zusammen, und wenn dies auch nicht in allen Dingen zu erlangen ist, so wollen wir doch Gott danken für das, was er bereits getan hat, und mögen alle Gläubigen, mögest vor Allen Du, vielberühmte Stadt Merseburg, die Du zur Zeit Deines geliebten Herrn wie eine Cypresse unter Deinen Schwesterstädten erhöht worden bist, mit Deinen geistlichen Söhnen und Töchtern den Allgütigen inbrünstiglich anflehen, daß er seine Herrlichkeit zum Ziele der Vollendung hinaus führe. Auf, lasse nicht ab dem Herrn zu danken, und bete voll Eifers in der Furcht Gottes beständig auf das Innigste, daß durch Seine Fügung an Dir alles Gute verwirklicht werde;

[Buchs. 44.]

denn nur böse Menschen pflegen des Guten, das ihnen zuteil geworden, nicht zu gedenken, und was der Allmächtige zum Heile geschaffen hat, zum Unheil zu wenden. Wenn ich zu dieser meiner Arbeit noch je etwas hinzusetzen kann, so werde ich damit durchaus nicht zögern. Sonst aber möge einem Jeden, der unsers so großen Herrschers auch nur ein wenig im Guten eingedenk ist, der alliebende Erhörer aller Bitten gnädig sein!“ — Solches schrieb Dithmar vor neunthalb Hundert Jahren.

§ 15.

Gründung des Bistums zu Merseburg durch Otto den Großen und Aufhebung desselben unter Otto II.

So geordnet Heinrich I. das Reich hinterlassen hatte, so viel Unruhe gab es in den ersten Regierungsjahren seines Sohnes und Nachfolgers Otto des Großen, wobei die Eifersucht zwischen den Franken und den Sachsen einen Hauptgrund abgab. Alles erneuerte sich, was Heinrich bekämpft hatte, der Aufstand der Herzöge und die Kriege gegen die Normannen, Slawen und Ungern. Aus allen offenen und geheimen Fährlichkeiten aber ging, wie Dithmar sagt, Otto durch die Gnade des Herrn und durch die unablässige Fürsorge seiner makellosen Gemahlin Editha stets wohlbehalten hervor. Editha aber, deren Name „gottesfürchtig“ bedeutet, war eine Tochter des englischen Königs Eduard und eine Enkelin Alfreds des Großen.

Auch mit einigen nahen Verwandten hatte Otto sehr ernstliche Mißhelligkeiten. Von Thankmars Aufstande ist bereits oben (S. 32 u. 33) die Rede gewesen. Herzog Eberhard von Franken, der es mit diesem letzteren gehalten hatte, regte späterhin gegen Kaiser Otto dessen jüngeren Bruder Heinrich auf. Dieser behauptete nun ein näheres Recht zur Krone zu haben als Otto, da er geboren worden sei zu einer Zeit, wo sein Vater bereits als Kaiser regiert habe, was bei der Geburt seines älteren Bruders noch nicht der Fall gewesen sei. Dabei wurde Heinrich auch heimlich von seiner Mutter Mathilde begünstigt. Da er aber in Sachsen nicht wagte, sich öffentlich gegen Otto'n zu erklären, so ließ er die in diesem Herzogtume unter ihm stehenden festen Plätze besetzen, und ging nach Lothrigen, wo er sich an die Feinde seines Bruders anschloß. Als aber in Sachsen sich die falsche Nachricht verbreitete, daß er in einer Schlacht gegen den Kaiser gefallen sei, so gingen alle seine Städte an denselben über, mit Ausnahme von Merseburg und Scheidingen. Heinrich eilte sogleich zurück, um seine Partei wieder aufzurichten. Er zog in Merseburg ein im Jahre 939, wurde aber in dieser Stadt sehr bald von Otto'n belagert. Nach zwei Monaten übergab Heinrich

[Buchs. 45.]

seinem Bruder die Stadt, und erhielt einen Waffenstillstand von dreißig Tagen, um mit seinem Anhange Sachsen räumen zu können. Er setzte seine Pläne noch eine Zeit lang fort, bis er endlich im Jahre 941 von Otto'n Verzeihung erhielt, und späterhin von ihm mit dem Herzogtum Bayern belehnt wurde. Er starb bereits im Jahre 955, worauf sein ältester Sohn Heinrich der Zänker dieses Herzogtum erhielt; ein Sohn von diesem letzteren ist der nachmalige Kaiser Heinrich II., welcher im Jahre 1004 das Merseburger Bistum wieder herstellte.

Was die Ungern anbetrifft, so kamen sie im Jahre 937, also bald nach Otto's Regierungsantritt, wieder nach Deutschland. Sie drangen durch Bayern und Schwaben bis an den Rhein vor, und wollten nun von der Westseite her in Sachsen einfallen, aber Otto zog ihnen sogleich entgegen und schlug sie in die Flucht. Im darauf folgenden Jahre kamen die Ungern bis an die Bode, und wollten von dort aus Sachsen verwüsten, sie wurden aber bei Stebieraburg (Steterburg bei Wolfenbüttel) und auf dem Drömling (seinem morastigen Walde in der Altmark) so gänzlich geschlagen, daß sie seitdem das nördliche Deutschland in Ruhe ließen. Dagegen fielen sie 943 und 944 in Bayern ein, wurden aber beide mal zurückgeschlagen. Elf Jahre später, im Jahre 955 erschienen sie von neuem in Deutschland, als sie von Ludolf, einem Sohne, und Konrad, einem Schwiegersohne des Kaisers gegen diesen letzteren herbeigerufen wurden. Wohl erfuhren sie, daß Ludolf und Konrad sich mit dm Kaiser wieder ausgesöhnt hatten, aber sie trotzten auf ihre Menge, denn sie zählten über 100 000 Mann. Sie teilten ihre Scharen; während etwa 40 000 Mann unter Botond in Deutschland plünderten, belagerten 60 000 Mann unter Lehel und Bules, welcher von den Deutschen Chronisten der Bluthund genannt wird, die Stadt Augsburg. Da erschien der Kaiser und schlug am 10. August 955, als am Tage des heiligen Laurentius, dieses Ungerische Heer auf dem Lechfelde bei Augsburg völlig. Gegen die fliehenden Ungern erhob sich alles Volk. Die Gefangenen wurden grausam hingerichtet, oft mehrere zusammen in Gruben geworfen und lebendig verschüttet; die beiden Anführer ließ Otto an den Toren von Augsburg aufhängen. Die 40 000 Mann unter Botond entkamen zwar in ihre Heimat, aber seitdem blieb Deutschland vor den Ungern verschont.

An dem Morgen jenes Schlachttages war es, wo Otto vor Tagesanbruch betete und das Gelübde tat, daß, wenn Christus an diesem Tage auf Fürbitte des Märtyrers Laurentius ihm Sieg und Leben schenken werde, er in der Stadt Merseburg zu Ehren dieses Feuerbezwingers ein Bistum errichten und seinen großen neuerdings angefangenen Palast zu einer Kirche ausbauen

[Buchs. 46.]

lassen wolle. Der heilige Laurentius nämlich soll auf Befehl des Römischen Kaiser Valerianus im Jahre 258 auf einem glühenden Roste lebendig gebraten worden sein, und deshalb wird er als der Bezwinger des Feuers betrachtet. Außer dem Vorhaben aber, in Merseburg ein Bistum zu gründen, beabsichtigte der Kaiser auch, in Magdeburg ein Erzbistum zu stiften; beide Pläne konnten aber nicht sogleich zur Ausführung kommen. Zwar erhob Papst Johann XII. schon am 12. Februar 962 das Moritzkloster in Magdeburg zu einer erzbischöflichen Kirche, und gründete auf das Laurentiuskloster zu Merseburg ein jenem Erzbistum untergegebenes Bistum, aber wegen der Weigerung des Erzbischofes Wilhelm von Mainz, eines natürlichen Sohnes des Kaisers, und des Bischofs Bernhard von Halberstadt, Abtretungen von ihren Sprengeln zu machen, kam damals weder das eine noch das andere zustande. Erst als die genannten beiden Prälaten zu Anfange des Jahres 968 gestorben waren, wurde dem Kaiser eine bestimmte Aussicht eröffnet, zwei Lieblingspläne ausführen zu können. Nachdem er also in dem Sommer dieses Jahres einen glücklichen Feldzug nach Unteritalien getan hatte, ging er zu Anfang des Oktobers nach Ravenna, wohin er außer Hatto, dem neuen Erzbischof von Mainz, und außer Hildiward, dem neuen Bischof von Halberstadt, gegen funfzig Bischöfe eingeladen hatte. Hier nun in der Kirche des heiligen Severus vor den Mauern der Stadt sagte Hildiward, mit Genehmigung seines geistlichen Obern Hatto, dem Kaiser zu, alles Land seines Sprengels zwischen Elbe, Saale, Ohre und Bode dem Magdeburger Erzbistum, und was zwischen dem Willerbizi,[1]) dem salzigen See, der Saale, Unstrut, Helme und dem Graben[2]) bei Wallhausen liege, dem Merseburger Bistum zu geben, worauf Otto, nachdem er ihn reichlich durch anderes Besitztum entschädigt hatte, durch den Krummstab ihm die geistliche Herrschaft in die Hände legte. Jetzt erkor Otto den bisherigen Abt zu Weißenburg im Elsaß, Adalbert, welcher eine Zeit lang bei den Russen Bekehrungsversuche gemacht hatte, zum Erzbischof von Magdeburg, und stellte unter ihn, als den Prismas der Deutsch-Slawischen Kirche, die sechs Bisthümer zu Havelberg, Brandenburg, Merseburg, Zeitz, Meißen und Posen.

Was die Kirche anlangt, welche aus dem zu Merseburg begonnenen kaiserlichen Palaste entstand, so soll diese nach der Angabe der Merseburger Bischofschronik sich südlich von der Domkirche befunden haben. Otto ließ sie der unteilbaren Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria, dem Märtyrer Laurentius und allen

[Buchs. 47.]

Heiligen weihen, und schenkte ihr die Leichname des Märtyrers Romanus, welcher von Laurentius getauft und auf Befehl des Kaiser Decius hingerichtet worden war, und des heiligen Maximus. Vielleicht wurde sie unter Heinrich II. bei dem damaligen Umbau der Domkirche niedergerissen.

Was den ursprünglichen Sprengel des Merseburger Bistums anbetrifft, so umfaßte derselbe auf dem linken Saalufer nach den bereits oben angegebenen Gewässern den Hosgau und das dazu gehörige Frisonoveld (Friesenfeld), welches zuweilen als ein besonderer Gau genannt wird, und zu welchem Allstedt, wie auch Mohrungen und Groß-Leinungen bei Wallhausen gehörten. Leider läßt sich von keinem der beiden genannten Bezirke eine genaue Abgrenzung mit vollständiger Sicherheit angeben. Zwar schenkte Karl der Große eine Anzahl von Zehntabgaben in denselben an die Abtei zu Hersfeld an der Fulda, und es befindet sich in dem Kurhessischen Haupt- und Staats-Archive zu Kassel auf einem alten und großen, aber etwas defektem Pergamentblatte ein Verzeichnis dieser zehntpflichtigen Ortschaften, welches der Herr Archivar Dr. Landau im Jahre 1833 in v. Ledeburs Allgemeinem Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates (Band XII., Heft 3, Seite 213 u. f.) hat abdrucken lassen, und in welchem auch Merseburg als Mersiburc civitas aufgeführt ist. Da aber dieses Verzeichnis auch Ortschaften enthält, welche entschieden weder zum Hosgau noch zum Friesenfeld gehörten, so ist es als Mittel zur genauen Begrenzung dieser Gaue unbrauchbar. Auf der rechten Seite der

[1]) Siehe S. 33.

[2]) Wahrscheinlich ist der Sachsgraben gemeint, welcher nicht weit von Wallhausen in die Helme fließt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0011

Saale aber reichte der Sprengel des Bistums bis an die Mulde, und vielleicht noch über diese hinaus.

Noch im Jahre 968 sandte der Kaiser Adalbert'n, den ersten Erzbischof von Magdeburg, nach seinem Sitze hin mit großen Ehrenbezeugungen, und befahl allen Großen Sachsens, am nächsten Weihnachtsfeste bei ihm zu erscheinen. Der Erzbischof aber, der von der Geistlichkeit und dem ganzen Volke prächtig empfangen wurde, weihete in diesen Festtagen Boso, den ersten Bischof von Merseburg, Burchard, den ersten Bischof von Meißen, Hugo, den ersten Bischof von Zeitz, und diesen fügte er den schon früher geweihten ersten Bischof von Havelberg, Udo, bei; alle diese gelobten ihm und seinen Nachfolgern Gehorsam, und einem jeden derselben wies er einen besondern Sprengel an. Diesen seinen Amtsbrüdern ward noch zugeordnet Thietmar, erster Bischof von Brandenburg, der schon vorher gesalbt war, und Jordan, erster Bischof von Posen.

Der Bischof Boso stammte aus Bayern und war im Kloster des heiligen Emmeran bei Regensburg ein Mönch gewesen, war darauf in den kaiserlichen Dienst berufen worden, und hatte dann zur Belohnung für seine Dienste die Leitung der Gemeinde

[Buchs. 48.]

zu Zeitz erhalten. Darauf erbaute er in einem Walde bei dieser Stadt, den er selbst ausroden, mit Häusern besetzen und nach sich benennen ließ, ein steinernes Gotteshaus, für dessen Einweihung er auch sorgte. Diesen Ort, welcher jetzt Kloster Posa heißt und eine königliche Domäne ist, übergab er späterhin einem Verwandten, von welchem einige die Familie von Bose herleiten, welche sich in der Folge in die Stift-Merseburgische, Voigtländische und Fränkische Linie teilte. Boso erhielt auch alles Lehngut, welches von seiner Einsetzung als Bischof zu den Kirchen in Merseburg, Memleben, Dornburg und Kirchberg (bei Jena) gehört hatte, und weil er durch unablässiges Predigen und Taufen viele Wenden zur Annahme des Christentums gebracht hatte, so hatte der Kaiser ein solches Gefallen an ihm, daß er ihm zwischen drei zu errichtenden Bistümern die Wahl ließ, nämlich zwischen dem zu Merseburg, dem zu Zeitz und dem zu Meißen. Er nun erbat sich vom Kaiser als die friedlichste unter allen die Merseburgische Kirche, die er auch bis an seinen Tod eifrig verwaltete. Um die ihm anvertrauten Seelen desto leichter im Christentum unterrichten zu können, hatte er eine Anweisung in Windischer Sprache geschrieben, und bat die Slawen, das Kyrie eleison zu singen. Diese aber verdrehten höhnisch diese Worte in das widersinnige „Kur ja we läsiä"" d. i. „Ein Hahn ist im Walde", indem sie hinzusetzten: „Das hat Boso gesagt", während er es ihnen doch anders angegeben hatte. Der Kaiser schenkte diesem Bischofe noch einige Dörfer, welche zu Merseburg gehörten, und eine Burg im Gau Chutici, Namens Medeburu; das soll nach Dithmar bedeuten: „Verbiete den Honig!" Der Ort heißt jetzt Magdeborn und liegt in der Leipziger Gegend nicht weit von Rötha. Des Kaisers Sohn aber, Otto II., welcher bereits 967 noch bei Lebzeiten seines Vaters gekrönt worden war, bewilligte dem Bischof Boso die Kirche in Helpithi (Helfta bei Eisleben), die sein Vater zu Ehren der heiligen Radegundis, einer Thüringischen Prinzessin und Gemahlin des Fränkischen Königs Klotar des I., hatte bauen lassen, und die Bischof Bernhard von Halberstadt auf dessen Geheiß in dessen Gegenwart eingeweiht hatte. Im Jahre 970 machte Boso eine Reise in sein Vaterland Bayern, und starb daselbst am 1. November dieses Jahres, nachdem er 1 Jahr, 10 Monate und 3 Tage Bischof gewesen war. Er wurde in der Merseburger Domkirche vor dem Hauptaltare begraben.

Auf Verwenden des Bischofs Anno von Worms übertrug nun Otto der Große das Merseburger Bistum an Gisiler, welcher im Juni des Jahres 971 zu Magdeburg von dem Erzbischof Adalbert die bischöfliche Weihe erhielt. Zwei Jahre nachher starb der Kaiser. Sein Sohn und Nachfolger Otto II. erwarb Memleben, wo sein Vater gestorben war, nebst den Zehnten, die zu der Abtei Hersfeld gehörten, durch einen rechtmäßigen Austausch.

[Buchs. 49.]

In Memleben selbst stiftete er eine selbständige Abtei, welche aber späterhin (im Jahre 1015) unter den Abt zu Hersfeld zu stehen kam.

An das damals noch arme Bistum Merseburg machte dieser Kaiser viele Schenkungen. Durch eine Urkunde vom 30. August 974 schenkte er demselben Zuenkowa (Zwenkau) im Gau Chutizi mit allem Zubehör, durch eine Urkunde vom 30. Juli 977 die Orte Maggenrod (d. i. Mackenrode bei Sachsa im Nordhäuser Kreise) und Ahtenfeld, beide im Helmgau gelegen, und durch eine Urkunde vom 17. Februar 980 seinen Hof Lengibelt (d. i. Lengefeld bei Sangerhausen) mit allem Zubehör. Ferner überließ er dem Bischofe alles von der Stadtmauer Merseburgs umschlossene Gebiet mit den Juden, den Kaufleuten und dem Münzrechte, nebst einem Forste, welcher zwischen der Saale und Mulde und den Gauen Suifili[1]) und Plisni[2]) lag. Was die Juden anbetrifft, so standen sie im Deutschen Reiche ursprünglich mit Leib und Gut unter der Reichskammer, welche in dieser Beziehung eine sehr bedeutende Einnahme hatte. Allmählich aber erhielten einzelne Reichsstände das Vorrecht, den Judenschutz und die damit verbundenen Rechte auszuüben. Die gewöhnlichen Abgaben der Juden waren das Schutzgeld, welches für jeden Kopf zu Weihnachten erhoben wurde, die Gewerbesteuer und die Huldigungs-Gebühren. Die Gewerbesteuer wurde von den Handels-Geschäften genommen, und zwar bezahlten die Juden von ihrem Gewinne den zehnten Teil, wogegen Christen, welche dieselben Geschäfte betrieben, nur den elften Teil zu entrichten hatten; dafür aber hatten auch die Juden die Berechtigung zu einem höheren Zinsfuße in Leihgeschäften. Die Huldigungsgebühren hatten die Juden an den Hofstaat zu zahlen, wenn er sich in ihrer Nähe befand. In außerordentlichen Fällen, wenn z. B. ein sehr kostspieliger Krieg geführt wurde, trat auch noch eine Vermögenssteuer hinzu. Da die Juden bei ihren Geschäften öfters Reisen machen mußten, und viele Gegenden damals wegen der Räuber unsicher waren, so zahlten sie in solchen Fällen für sicheres Geleite ein bestimmtes Geld, woraus sich das Recht des Judengeleites bildete, nach welchem gewisse Personen, Magistrate usw. berechtigt waren, von jedem durchreisenden Juden eine Abgabe für zu leistenden Schutz zu fordern; von der Mitgabe eines sicheren Geleites aber war zuletzt keine Rede mehr.

Außer den bereits erwähnten Schenkungen Ottos des II. werden noch einige andere Ortschaften erwähnt, welche dieser Kaiser an Gisiler vergabte. Unter ihnen war Cothug d. i. Taucha bei Leipzig, wie auch Gunthorp d. i. das Dorf Gundorf an der Luppe.

[Buchs. 50.]

Die Lage einiger anderer geschenkter Orte läßt sich nicht mit vollständiger Sicherheit nachweisen.

Im Jahre 980 reiste Gisiler im Gefolge des Kaisers nach Italien. Während seiner Abwesenheit visitierte der Magdeburger Erzbischof Adalbert die Merseburger Diöces. Am 19. Juni hielt er in Merseburg das Hochamt ab und brachte die folgende Nacht bei einem angesehenen Laien, namens Hemuzo in Chrupati (d. i. Corbetha) ganz wohl zu. Am andern Morgen aber stand er unwohl auf und klagte über starken Kopfschmerz, brach jedoch auf, um nach Frankleve (d. i. Frankleben) zu reisen; als er aber bei dem Dorfe Cirmini (d. i. Zscherben) vorbei gekommen war, begann er vom Pferde zu sinken, und wäre zu Boden gefallen, wenn ihn seine Begleiter nicht aufgefangen hätten. Man legte ihn auf einen Teppich, und nachdem die anwesenden Priester alles, was in dergleichen Fällen gewöhnlich ist, gesprochen und verrichtet hatten, so starb er. Seine Leiche wurde nach Magdeburg gebracht und in der dortigen Domkirche feierlich bestattet. Die Geistlichkeit und das Volk aber wählten zu ihrem Erzbischofe den gelehrten Domherrn Otrich, welcher damals in Italien im Gefolge des Kaisers war, und von welchem der verstorbene Adalbert gesagt hatte, daß er gewiß nie seinen erzbischöflichen Stuhl einnehmen würde. Um den Kaiser nun um die Bestätigung der vorgenommenen Wahl zu bitten, wurden Eckart mit dem Beinamen der Rothe mit einer Schar anderer geistlicher Brüder und Ritter nach Italien geschickt. Nachdem sie das Ziel ihrer Reise erreicht hatten, vertrauten sie zuerst dem Bischof Gisiler, welcher damals sehr viel bei dem Kaiser vermochte, den Zweck ihrer Sendung an, und baten ihn um seine Unterstützung. Gisiler gelobte, sich treulich für sie verwenden zu wollen. Im Herzen aber dachte er anders. Er brachte nämlich das Vernommene dem Kaiser heimlich bei, und bat, indem er sich demselben zu Füßen warf, für sich selbst um das Erzbistum als um den lange verheißenen und ersehnten Lohn für seine lange Arbeit und Anstrengung im Dienste seines Herrn, und der Kaiser sagte es ihm auch zu. Hierauf bestach Gisiler alle Großen in Rom, besonders die geistlichen Richter, und bat dann den Papst Benedict VII. um seinen Beistand, den ihm derselbe auch seinerseits zusagte, wenn der gesamte geistliche Rat damit einverstanden wäre. Darauf wurde zu Rom eine Versammlung von höheren Geistlichen gehalten, in welcher Gisiler seinen Zweck vollkommen erreichte. Durch eine Bulle vom 10. September 981, welche in v. Dreyhaupts Chronik des Saalkreises (Th. I, S. 21 u. 22) abgedruckt ist, bestätigte der Papst nicht allein Gisilern als Erzbischof von Magdeburg, sondern erklärte auch das Merseburger Bistum für unecht und den Kirchensatzungen nicht gemäß, da es von Kaiser Otto dem I. wider Recht und Billigkeit angelegt worden sei, hob deshalb selbiges auf, und sprach

[Buchs. 51.]

dabei die Verteilung dieser Diöces unter die benachbarten Hochstifter aus. Durch diese letztere Anordnung hoffte Gisiler einen ansehnlichen Teil seines bisherigen Bistums mit seinem Erzbistume unmittelbar verbinden zu können. Was den von ihm hintergangenen Otrich anbetrifft, so reiste dieser nach Benevent, wo er erkrankte und am 7. Oktober 981 aus Gram starb. Dithmar, welcher bei der Erzählung von der Aufhebung des Bistums über Gisiler und dessen Helfershelfer in die bittersten Klagen ausbricht, sagt von Otrich: „Er war ein Mann, der an Weisheit und Beredsamkeit seines Gleichen nicht hatte."

Gisiler aber kam am 30. November 981 nach Magdeburg, begleitet von dem Bischofe Thiedrich von Metz. Dieser, ein Freund des Kaisers, welcher sehr viel auf ihn hielt, war einer von denen, die Gisiler bestoch enhatte; er hatte nämlich für die Verhehlung der Wahrheit tausend Pfund in Gold und Silber bekommen. Hierauf ging es an die Zergliederung des Merseburger Bistums. Der am linken Saalufer gelegene Teil des Stifts kam unter die Halberstädter Kirche; was zwischen der Saale, Elster und Mulde und zwischen den Gauen Plisni (s. S. 49), Vedu (Wethau) und Tuchurini (oder Thuchusi d. i. Teuchern) lag, ward mit den Dörfern Passini (Possenhain) und Piscini (Pissen) dem Bischofe Friedrich von Zeitz verliehen. Dem Bischofe Wolold von Meißen aber wurde der Teil übergeben, in welchem die Dörfer Wisseburg (Wiesa bei Chemnitz) und Lostatawa (Lastau bei Colbitz) sich befanden, und welcher zu dem sogenannten östlichen Chutizi gehörte und von den Flüssen Caminici (Chemnitz) und Elbe begrenzt wurde. Für sich aber behielt Gisiler neun Städte, nämlich Scudici (Schkeuditz), Cothug (Taucha), Burcin (Wurzen), Bigni oder Bichini (Püchen oder Püchau, jetzt ein Dorf zwischen Eilenburg und Wurzen), Ilburg (Eilenburg), Dibni (Düben), Puc (Pouch, jetzt ein Dorf bei Bitterfeld), Luibanici (Löbnitz, jetzt ein Dorf an der Mulde bei Düben) und Gezerisca (Gerichtshain, jetzt ein Dorf zwischen Leipzig und Wurzen). Auch nahm er bei dieser Gelegenheit die in Merseburg ansässigen Kaufleute und Juden mit nach Magdeburg. Die Urkunden, welche kaiserliche Schenkungen enthielten, verbrannte er entweder, oder ließ sie mit veränderten Namen seiner Kirche zuschreiben. Die Zinsleute und alles, was Merseburg pflichtig und verbunden war, ließ er vorsätzlich zerstreuen, damit eine Wiedervereinigung nicht gut möglich würde. In der Stadt Merseburg selbst wurde auf päpstlichen Befehl eine Laurentiusabtei neu gegründet, über welche Gisiler vermöge der Macht, welche er dazu für sich und seine Nachfolger durch eine unter dem 26. April 982 vom Papst Benedict VII. gegebene Bulle er-

[1]) Dieser Gau hieß auch Siusilii und umfaßte die Gegend von Delitzsch und Düben.

[2]) Dieser Gau hatte von der Plisna (Pleiße) den Namen, und lag um Altenburg und Zeitz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0012

halten hatte, zuerst den Otrad, einen ehrwürdigen Mönch von St. Johannes in Magdeburg, als Abt einsetzte, und als dieser bald verstarb, dem Heimo aus demselben Kloster dessen Amt übergab.

[Buchf. 52.]

§ 16.

Wiederherstellung des Merseburger Bistums. Wigbert, dritter Bischof.

Zwei Jahre nach der Aufhebung des Merseburger Bistums starb Otto II. in Rom am 7. Dezember 983. Da sein Sohn und Nachfolger Otto III. damals erst drei Jahr alt war, so übernahm seine Mutter Theophania, eine Tochter des griechischen Kaisers Nicephorus des II., die vormundschaftliche Regierung. Diese kaiserliche Witwe hatte einstmals folgenden Traum. Ihr erschien nämlich in der Stille der Mitternacht der heilige Laurentius mit verstümmeltem rechten Arme und sprach: „Warum frägst du nicht wer ich bin?" Sie antwortete: „Ich wage es nicht, o Herr!" Er aber fuhr fort und sagte: „Ich bin" — und nun nannte er ihr seinen Namen. „Was du jetzt hier an mir siehst, das hat dein Eheherr mir angetan, indem er dazu verführt wurde von dem, durch dessen Schuld eine große Menge von den Auserwählten Christi in Zwietracht sind." Von dieser Zeit an überließ diese Kaiserin, wie Dithmar sagt, es der Gewissenhaftigkeit ihres Sohnes, wann er (ob noch zu Gisilers Lebzeiten oder nach dessen Tode) das Bistum zu Merseburg wieder herstellen und so seines Vaters Seele am jüngsten Tage zur ewigen Ruhe verklären wollte. Als nun Otto III. mit der Zeit in die männlichen Jahre trat, so sann er darüber nach, wie er den Wunsch seiner Mutter erfüllen könne.

Im Jahre 999 verklagte er den Erzbischof Gisiler auf einer Synode zu Rom deshalb, weil er zwei Sprengel habe, und trug darauf an, daß er durch Nichterspruch in seiner amtlichen Tätigkeit gehemmt und vom Papste nach Rom zitiert würde. Da aber Gisiler, damals vom Schlage getroffen, nicht erscheinen konnte, so schickte er den Geistlichen Rotmann, der ihn, wenn man ihm anders nicht glauben wollte, durch einen in seinem Namen geleisteten Eidschwur rechtfertigen sollte. Darauf wurde die Sache aufgeschoben, bis der Kaiser sie mit den einheimischen Bischöfen verhandeln könnte. Als nun im darauf folgenden Jahre der Kaiser nach Deutschland reiste, so kam ihm Gisiler entgegen und erlangte wenigstens vorläufig seine Gunst wieder.

Am Montag in der Karwoche aber wurde Gisiler von Magdeburg aus durch einen kaiserlichen Befehl angewiesen, sein früheres Bistum wieder zu beziehen, worauf er es nur mit Mühe durch große Summen, die er an Vermittler spendete, bewirkte, daß ihm bis zu einer Versammlung in Quedlinburg Aufschub gewährt wurde. Dort kam nun eine große Menge Räte zusammen. Man feierte Ostern, und am Montage nach dem Feste wurde eine Synode angestellt, vor welche Gisiler geladen wurde. Dieser, schwer erkrankt, wurde wiederum von dem oben genannten Rotmann vertreten und in vielen Punkten von dem damaligen

[Buchf. 53.]

Propst Waltherd verteidigt. Darauf wurde ihm ein Konzil zu Aachen angesetzt. Auf dasselbe begab er sich auch mit den Seinigen hin und wurde nun aufs Neue von einem römischen Archidiakonus als seinem Richter im Namen des Papstes aufgefordert sich zu verteidigen. Er aber, klugem Rate folgend, verlangte, daß ihm ein allgemeines Konzilium bewilligt würde, und so blieb die ganze Sache vorläufig unentschieden.

Am 24. Januar 1002 starb Otto III. in Paterno auf der Insel Sizilien, und ein Anverwandter von ihm, der bereits (S. 45) erwähnte Herzog Heinrich von Bayern machte Ansprüche auf die Krone, und wurde auch sogleich von einem Teile der Nation als Kaiser[1]) anerkannt. Er hatte aber zwei Nebenbuhler an dem Markgrafen Eckard I. von Meißen und an dem Herzoge Hermann von Schwaben. Der erstere wurde bereits am 30. April 1002 zu Pöhlde (bei Herzberg im Hannöverschen) von den Söhnen des Grafen Siegfried von Nordheim aus Privatrache getötet. Gegen den noch übrigen Mitbewerber zog nun Heinrich zu Felde; da sich aber Hermann in kein Treffen einließ, so machte Heinrich, um nicht seine Zeit umsonst in Schwaben zuzubringen, sich auf den Weg nach Merseburg, um sich der Sachsen zu versichern, welche daselbst in großer Anzahl auf ihn warteten. Er traf am 24. Juni 1002 in der genannten Stadt ein, und wurde hier von dem Abte Heimo und dem Grafen Esico empfangen. Hierher waren auch gekommen die Erzbischöfe Liebizo von Bremen und Gisiler von Magdeburg, die Bischöfe Rethari von Paderborn, Bernhard von Hildesheim, Arnulf von Halberstadt, Nanward von Minden, Eido von Meißen, Bernhari von Verden und Hugo von Zeitz. Auch waren daselbst erschienen die Herzöge Bernhard I. von Sachsen und Boleslaus der Kühne von Polen samt den Markgrafen Lothar von der Nordmark und Gero II. von der Ostmark (einem Teile der Lausitz) und dem Sächsischen Pfalzgrafen Friedrich und sehr vielen anderen Bischöfen und Grafen, deren Namen, wie Dithmar sagt, einzeln herzuzählen zu weit führen würde. Am Tage darauf aber eröffnete Herzog Bernhard, mit Zustimmung Aller, in Gegenwart des Kaisers die Wünsche der zusammengekommenen Menge, und indem er ihm die Bedürfnisse und Rechte Aller auseinander setzte, fragte er ihn angelegentlich, was er ihnen mit Worten der Güte zu versprechen oder gleich durch die Tat zu verleihen geneigt sei. Hierauf erwiderte

[1]) Daß die damaligen Könige Deutschlands in der Regel nur dann Kaiser genant wurden, nachdem sie zu Rom gekrönt worden waren, ist bekannt. Dessenungeachtet wird hier Heinrich II. bereits als Kaiser bezeichnet, obgleich er erst 1012 in Rom gekrönt wurde; ebenso ist oben (S. 24 u. f.) Heinrich I. als Kaiser genannt worden, obgleich er nie in der genannten Stadt gekrönt worden ist. Ich bin nämlich dem allgemeinen Sprachgebrauche gefolgt, da man sich nun einmal daran gewöhnt hat, Heinrich I. usw. als Kaiser genannt zu hören.

[Buchf. 54.]

der Kaiser: „Gott vor allem, dann aber auch euch würdig zu danken, bin ich durchaus nicht imstande. Darum eröffne ich euch hiermit meine geheimsten Absichten, die ich mit eurer eigenen Hilfe in betreff eurer aller auszuführen mich sehne. Denn es ist mir wohl bekannt, wie treu ihr euren Königen stets und überall Gehorsam und Unterstützung zu leisten euch beeifert habt. Und darum ist es um so mehr mein Wunsch, euch in jeder Beziehung auf das Beste zu ehren, zu lieben und zur Förderung des Reiches und zu meinem eigenen Heile zu behüten und zu beschützen. Und damit ihr dieser meiner Worte gewiß seid, so will ich sie euren Wünschen gemäß (in so weit meine königliche Ehre nicht darunter leidet) betätigen, weil ich nicht wider euren Wunsch und Willen, sondern mit eurem Beifalle und von euch gewissermaßen berufen hier vor euch im königlichen Schmucke erscheine. Eure Rechte will ich also durchaus nicht verletzen, sondern vielmehr, so lange ich lebe, Milde in jeder Beziehung ausüben, und ich gelobe euch, daß ich verständigen Wünschen von eurer Seite stets, so viel ich vermag, mein Ohr leihen werde." Nachdem der Kaiser also gesprochen hatte, erscholl ein einstimmiger Jubel. Hierauf nahm Herzog Bernhard die heilige Lanze in seine Hand und übergab sie dem neuen Herrscher im Namen Aller und vermittelst derselben die Sorge, das Reich getreulich zu regieren.

Alle, die dem vorigen Kaiser gehorcht hatten, huldigten auch dem neuen, und versprachen ihm eidlich ihre Hilfe; nur Markgraf Lothar hielt sich zurück. Herzog Boleslaus von Polen aber bemühte sich sehr, die Stadt Meißen, wenn auch um eine außerordentliche Summe Geldes zu erwerben; weil dies jedoch dem Reiche nicht frommte, so konnte er es beim Kaiser nicht durchsetzen. In jenen Zeiten nämlich, wo Schlesien und ein Teil der Lausitz zu Polen gehörten, war Meißen eine wichtige Grenzfestung. Als aber Boleslaus wohl beschenkt vom Kaiser entlassen abziehen und der Markgraf Heinrich von Schweinfurt ihm das Geleite geben wollte, sah der letztere eine Schar Bewaffneter zusammeneilen und sich ihnen in den Weg werfen. Sofort suchte er die Ursache des großen Auflaufes zu erforschen und denselben, damit nicht weiteres Unheil geschähe, zu dämpfen, allein nur mit Gefahr seines eigenen Lebens gelang es ihm, seinen Gefährten aus dem erbrochenen äußeren Tore hinauszuführen. Von den ihnen nachfolgenden Kriegern wurden manche von der zusammenhängenden feindlichen Schar beraubt, andere aber entronnen schwer verwundet nur durch Herzog Bernhards Hilfe dem Tode. Die Polen nämlich waren bewaffnet in die kaiserliche Hofburg eingedrungen und hatten sich geweigert, dieselbe zu verlassen, wie-man sie aufgefordert hatte; folglich liefen sie eine solche Gefahr durch eigene Schuld. Boleslaus aber argwöhnte in diesem allen einen böswilligen vorsätzlichen Plan, und gab, wie Dithmar hoch und

[Buchf. 55.]

teuer versichert, dem Kaiser ganz unverdienterweise die Schuld. Deshalb eilte er, nachdem er von Markgraf Heinrich Abschied genommen hatte, schnell seiner Heimat zu. Als er nach der Stadt Strehla an der Elbe kam, zündete er dieselbe sofort an, führte eine große Menge der Landesbewohner als Gefangene mit sich hinweg, und war nun sechszehn Jahre lang mit geringen Unterbrechungen ein Feind des Kaisers.

Schon im Herbste des Jahres 1002 wurde Heinrich II. oder, wie er später genannt wurde, der Heilige in Deutschland allgemein als Kaiser anerkannt. Eine seiner ersten Regierungssorgen war das Merseburger Bistum wieder herzustellen. Als er nun zu Anfange des Jahres 1004 nach Dornburg an der Saale kam, so schickte er den Erzbischof Willigis von Mainz mit anderen seiner Vertrauten an Gisiler, der eben schwer erkrankt darnieder lag, mit der Ermahnung, er möchte doch des Herrn seines Gottes eingedenk, das was er bisher durch Aufhebung des bischöflichen Stuhles von Merseburg verbrochen habe, dadurch, daß er denselben wieder einnähme und den unrechtmäßig erworbenen Sitz verließe, wenigstens am Ende wieder gut machen. Diesen Abgeordneten antwortete Gisiler mit Mühe folgende Worte: „Man gebe mir nur zwei oder drei Tage Aufschub und gestatte mir von dannen zu gehen; sind diese vorüber, so will ich euch bestimmten Bescheid geben." Nachdem er dies vom Kaiser erlangt hatte, so setzte er sich, wie er es schon lange nicht anders gewohnt war, in einen Wagen, und begab sich auf ein ihm gehöriges Landgut, und nachdem er sich dort zwei Tage lang aufgehalten hatte, so starb er am 25. Januar 1004. Das erledigte erzbischöfliche Amt kam auf den Wunsch des Kaisers an seinen Günstling Tagino, welcher am 2. Februar in Merseburg in Gegenwart des Kaisers, eines päpstlichen Legaten und mehrerer Bischöfe geweiht wurde, und bei dieser Gelegenheit versprach, bei der Wiederherstellung des Bistums behilflich zu sein. Zunächst suchte der Kaiser den Halberstädter Bischof Arnulf zufrieden zu stellen, und gab diesem allein für die Abtretung der bischöflichen Gerichtsbarkeit über das Merseburger Burgward hundert Hufen Landes. Durch eine Urkunde vom 24. Februar, welche in Boysens allgemeinem historischen Magazine T. I, S. 254 u. f. abgedruckt ist, trennte er das Merseburger Hochstift wieder von dem Magdeburger und gab diesem letzteren zu einigem Ersatze die Stadt Chut (das jetzige Dorf Gautzsch bei Leipzig) und einige Reliquien des heiligen Moritz. Hierauf unterzeichnete er am 4. März 1004 zu Wallhausen eine Urkunde, durch welche er die Wiederherstellung des Merseburger Bistums aussprach, demselben seine Pfalz zu Merseburg mit allen Rechten und Freiheiten, nebst Mark-, Münz- und Zoll-Recht überließ, ihm auch die Stadt Zwenkau mit dem dort gelegenen Forste[1]) und übrigen Zubehör,

[Buchf. 56.]

ferner Helpibi (Helfta bei Eisleben), Itra (Eythra an der Elster bei

[1]) Dieser Forst ist unstreitig derselbe, welcher oben S. 49 erwähnt wurde und von dem die sogenannte Harth im Nordosten von Zwenkau einen Teil bildete.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0013

Vom Merseburger Domgymnasium und seinen Rektoren.

Von Arthur Schwickert-Merseburg.

Vor 40 Jahren, am 18. Oktober 1880, war die Einweihung des neuen Merseburger Domgymnasiums, in das die Domschüler mit ihren Lehrern aus dem neben ihnen Dom, vor und über den Kreuzgang gebauten alten Domgymnasium übersiedelten.

Es war ein hochfeierlicher Akt, als wir Abschied nahmen von dem alten Domgymnasium, das über 300 Jahre der Merseburger Jugend gedient hatte. Am 29. und 30. Juni und 1. Juli 1875 war die Feier des 300jährigen Jubiläums. Die Domschule des Mittelalters, aus der es hervorging, stand an derselben Stelle und ward unter dem Postulierten Stifts-Administrator Kurfürst August 1575 umgebaut. Solches bekundet noch heute über dem Kreuzgangseingang die Portal-Inschrift des 1883 abgebrochenen alten Domgymnasiums, aus dessen Gestein das jetzige Domküster- und Domwecker-Haus neben dem Kreuzgang gebaut ist.

Ganz deutlich entsinne ich mich auf unsere Abschiedsversammlung am 18. Oktober 1880 in der altertümlichen Aula, zu der ein Treppchen hinabging durch eine zweiflürige Pforte, die Zeugnis ablegte von dem Fleiß der Domschüler, die rechts und links Guckl öcher geschnitzt hatten zur Beobachtung ihrer Lehrer.

Drinnen in der Aula sah es originell aus und urwüchsig einfach. Die alten Bänke zur Rechten und zur Linken konnten auch etwas erzählen, dazu der schwere langgestreckte Tisch, an dem unsere Lehrer saßen und die Schätze der Weisheit ausbrüteten. Und siehe, da ist das wunderlich gestaltete längliche Clavicymbel mit dem lieblichen Getön und dahinter an der Wand erhebt sich der altertümliche Katheder, zu dem ein paar Stufen hinaufführten. Darüber an der Wand sind die Büsten von Kaiser Wilhelm I. und seinem Bruder König Friedrich Wilhelm IV. und zwischen Beiden das Bild ihres Vaters König Friedrich Wilhelms III.

Aus alter Zeit her befindet sich im Archiv des Domgymnasiums eine gelungene Rechnung über das in der Aula befindliche Musik-Instrument: „Vor den Clavicymbel hin und her zu tragen fünf Groschen".

Das neue Domgymnasium in seiner seltsam wunderlichen gelbblauen Erscheinung, von den Domschülern seinerzeit die „Cigarren-Kiste" genannt, steht im wesentlichen auf dem Terrain der Domkurien vicariae annunciationis Mariae und vicariae reginae. Beide Kurien wurden um 1587 Rektor-Wohnung. Eine zeitlang hat dort der Stifts-Superintendent gewohnt. Als 1664 unter Herzog Christian I. wieder ein Hofprediger angestellt wurde, bezog er das Haus, das bis 1669 ein Strohdach hatte. Erst 1737 kam Rektor Henckel wieder in den Besitz des Rektorats, das unter seinem Nachfolger Magister Balthasar Hoffmann im 7jährigen Krieg schwer zu leiden hatte. Letzter Bewohner war Rektor Professor Dr. August Friedrich Scheele, 1855 bis 1874, gest. 1. Dezember 1874.

1877 wurden die Gebäude abgebrochen für den Bau des neuen Domgymnasiums, dessen Grundstein am 14. Mai 1878 gelegt ward. Rektor Dr. Adolph Aßmus sprang in kühnem Satz an der Hand eines Maurers über die Baugrube und hielt eine Ansprache. Sodann sprach Oberpräsident a. D. Dombechant Hartmann Erasmus von Witzleben und tat die ersten drei Hammerschläge. Er hat die Vollendung des Baues nicht erlebt (gest. 12. Oktober 1878 in der „Hohen Kurie" St. Martini). Der Hammer ging von Hand zu Hand, bis er an die Domschüler kam. Die Weiherede hielt Domdiakonus Johannes Martius, der 1875 bis 1880 Domdiakonus und 1890 bis 1900 Stiftssuperintendent in Merseburg war und jetzt Geheimer Konsistorialrat in Magdeburg ist.

Westlich neben diesem Terrain im „Langen Hof" an der Nordseite des heutigen Gymnasialhofes lag die Curia Praepositurae St. Sixti. Ihre Lage in der Domfreiheitsbefestigung, hoch über dem „Zwinger" und den Häusern der Brauhausstraße mit freier Aussicht weit hinaus in die Stiftslande, war eigenartig. 1763 oder 1786 wurde das Haus Curia Syndici et Camerarii; man nannte das Grundstück den „Langen Hof", neben dessen Hof sich ein schöner Garten erstreckte, in den man durch eine hübsche Gittertür von der Straße hineinsah, woselbst man von Zeit zu Zeit ein urgemütliches Kaffeekränzchen in fröhlichem Geplätscher erblickte.

Die letzten Amtsbewohner der Curia Syndici et Camerarii im „Langen Hof" waren Domsyndikus Justizrat Wilhelm August Hunger, gest. 28. März 1875, und Domkämmerer Ludwig August Brenner, geb. 4. März 1789, gest. 29. August 1869. Ein Sohn vom Domkämmerer Brenner war der Afrikareisende Richard Brenner, der das Mohrenkind Schilo mit nach Merseburg brachte, mit dem wir 1868 zur Bürgerschule gingen. Er war ein freundlicher Mitschüler und hat oft und gern mit uns im „Langen Hof" gespielt, besonders gern machte er „Schinken-Klopfen": Wer war es! oder wie der Merseburger sagt: „Wer warsch". Ein anderer Sohn vom Domkämmerer Brenner war der Professor Dr. med. Rudolph Brenner, der in St. Petersburg war und später an der Universität Leipzig, geb. 19. März 1821, gest. 17. Oktober 1884. Brenners gehörte das jetzige v. Borckesche Grundstück Hallesche Straße 5.

Zu den letzten Bewohnern der alten Curia Syndici et Camerarii im „Langen Hof" gehörte auch unser verehrter Stadtschul-Rektor Friedrich Andreas Block, geb. 23. Oktober 1821 in Kochstedt, gest. 1. März 1908 in Merseburg, dessen alte Schüler gern sein gedenken.

1877 mußte die alte hochgebaute Domkurie im „Langen Hof" fallen, um für den Neubau des Domgymnasiums Platz zu schaffen, dessen Schulhof sie ward, wodurch der „Lange Hof" zwar ein ganz anderes Aussehen in der Bebauung bekam, aber die eigentümlich langgestreckte Gestalt blieb, so daß der alte Name „Langer Hof" heute noch zutrifft, durch den der Zugang vom Süden her zum Gymnasium führt. Die im Hof auf der altersgrauen Dombefestigungsmauer erbaute Turnhalle ward am 7. November 1881 eingeweiht.

Der Exodus vom alten Domgymnasium vollzog sich also: Montag den 18. Oktober 1880, vormittag hora X, versammelte sich die Schule nochmals in dem alten Betsaal. Der Patronat-Vertreter, Domsyndikus Regierungsrat Friedrich Wilhelm Richard Helmke, geboren 7. Februar 1821, gest. 6. Dezember 1869, die Spitzen der Königlichen und Stadtbehörden und viele Angehörige der Schüler und ehemalige Zöglinge der Anstalt waren der Einladung gefolgt und bekundeten durch freundliche Glückwünsche ihre Teilnahme. Nach dem Choral nahm Rektor Dr. Adolph Aßmus Abschied von den alten Räumen, und nach dem Lied „Unsern Ausgang segne Gott" ging es unter Geläut der Domglocken in das neue Haus. Wenn ich nicht irre, trug Oberprimaner Max Köhn, jetzt Professor in Magdeburg, die Fahne aus der alten in die neue Domschule hinüber.

In der reichgeschmückten Aula wies Rektor Aßmus nach einleitenden Begrüßungsworten und nach dem Gesang „Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren", zu dem die neue Orgel ertönte, in der Festrede darauf hin, wie das Gymnasium die Jugend durch Fleiß zum Wissen, durch Zucht zum Wollen und schließlich in das Reich des Idealen leiten wolle, bat um Mitwirkung in diesem Sinne und gedachte der Bedeutung des Tages für das Kaiserhaus und Vaterland (Schlacht bei Leipzig und Kronprinzen-Geburtstag 18. Oktober 1813 und 1831). Nachdem der Rektor dem Patronat, das den Bau angeordnet, der Königlichen Regierung, die ihn gefördert und allen denen, die den Bau geleitet und ausgeführt, gedankt hatte, brachte er Sr. Majestät dem Kaiser und König zum ersten Male in den neuen Räumen die Huldigung dar in dreifachem Hoch, in das alle lebhaft einstimmten. Es folgte der Gesang „Heil Dir im Siegerkranz". Stiftssuperintendent Konsistorialrat Leuschner sprach Gebet und Segen. Den Beschluß machte der vom Gesanglehrer Domorganist Schumann zu diesem Tage komponierte, vom Domschülerchor vorgetragene 96. Psalm: „Singet dem Herrn ein neues Lied".

Mancher wird jener Zeiten gern gedenken und allerlei Erinnerungen aus der alten und neuen Domschule werden lebendig.

Über das damalige Domschullehrer-Kollegium habe ich kürzlich berichtet im „Chronist von Merseburg" zum 40jährigen Gedächtnis der Abiturienten-Examina von 1880, wo ich das Lehrer-Kollegium in seinem Bestand von Ostern 1880 brachte, ich verweise auf den Chronist vom 30. September 1920. Inzwischen war Domdiakonus Martius Gesandtschaftsprediger im Haag in Holland geworden, der am 3. Juli 1880 valedicirte, und Stiftssuperintendent Konsistorialrat Leuschner war Vertreter im Religionsunterricht.

Als Schluß dieser Reminiszenzen bei der Auswanderung vom alten ins neue Domschulhaus, bringe ich die Rektoren des Merseburger Domgymnasiums aus alter und neuerer Zeit:

1. M. Erhard Hertel, 1575—1581, gest. 24. Juli 1581 an der Pest.

2. M. Bernhard Herold, 1582—1611, gest. 8. September 1611 an der Pest.

3. M. Sebastian Crell, 1612—1617. „Er hat nach der Pest die Schule wieder in Ordnung gebracht."

4. M. Valentin Heustreu, 1617—1647. Er hat ein Bücher-Stipendium für arme Schüler gestiftet.

5. M. Georg Moebius, 1648—1668. Er ist der Verfasser der Schulordnung Herzog Christians vom 7. Mai 1668 und der „Neuen Merseburgischen Chronika", die, bis 1914 nur als Manuskript vorhanden, vom Merseburger Heimatkundeverein herausgegeben worden ist durch die verdienstvolle Arbeit von Professor Dr. Otto Rademacher, gest. 10. Februar 1918. Rektor Moebius starb als Professor der Theologie in Leipzig am 28. November 1697.

6. M. Heinrich Crazenstein, 1668—1674.

7. M. Friedrich Hildebrand, 1674—1687. Unter seinem Rektorat war die erste Säkular-Feier des Domgymnasiums am 19. Dezember 1675.

8. M. Christoph Cellarius, 1688—1693, gest. 4. Juni 1707 als Universitäts-Professor in Halle. Er war ein außerordentlich fruchtbarer Schriftsteller und Redner. Eine reiche Fülle seiner Werke und Reden ist in der Universitätsbibliothek in Halle.

9. M. Abraham Ziegk, vom 23. Januar bis 24. August 1694; er hinterließ ein Legat für den Domschulchor, dessen Zinsen heute noch verteilt werden.

10. M. Johann Hübner, 1694—1710, gest. 21. Mai 1731 als Rektor am Johanneum in Hamburg. Verfasser der „Biblischen Geschichten". Seine „Oratorischen Fragen, Leipzig 1709" waren längere Zeit in Merseburg als Schulbuch im Gebrauch. Er war mit 26 Jahren Rektor in Merseburg. Von ihm ist die „Christ-Comoedia", ein Weihnachtsspiel, das im Merseburger Schloß aufgeführt ward vor der Herzogin-Witwe Erdmuth Dorothea und dem jungen Herzog Moritz Wilhelm. Die „Christ-Comoedia" ist eine wundervolle zarte Poesie, in der sich auch freundliche Bildchen auf unser Herzogshaus und echt Merseburgisches Allerlei spiegeln und hier und da gibt es einen derben Witz.

11. M. Erdmann Uhse, 1711—1730, gest. 5. September 1730. Er ist der Verfasser des Geographischen Lexikons, der Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, der Geschichte Deutschlands, und vieler anderer Bücher. Trotz seiner gelehrten und schriftstellerischen Ader war er in erster Linie Schulmann. Als er 1714 Universitäts-Professor in Leipzig werden sollte, lehnte er ab und blieb Domschul-Rektor in Merseburg in reich gesegneter Arbeit. Bei seinen Schülern hatte er beides, Ansehen und Liebe. Erhalten sind von ihm Festschriften zur Geburtstagsfeier vom Herzog Moritz Wilhelm und seiner Gemahlin Henriette Charlotte, und zum 200 jährigen Reformations-Jubiläum, publiziert am 31. Oktober 1717.

12. Johann Salomo Henckel, 1731—1741, gest. 1. November 1741. Er ist geboren am 15. September 1674 zu Merseburg, wo sein Vater Andreas Henckel Stadt- und Landsyndikus war. Als Merseburger Domschüler war er der Liebling vom Rektor Cellarius, der ihn besonderer Vertraulichkeit würdigte. In Jena hat er studiert. 1713 ward er als Konrektor nach Merseburg berufen und kam mit Freuden von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0014

Sorau in seine Vaterstadt Merseburg und ward 1731 Nachfolger vom Rektor Uhse. Liebe seiner Schüler und Achtung seiner Vorgesetzten hat ihn zeitlebens begleitet. Lateinische Festgedichte und Programme von ihm sind erhalten, z. B. über Auswanderung der Salzburger, die 1732 und 1733 durch Merseburg kamen. Henckel starb am 1. November 1741 infolge eines unglücklichen Falles, den er am 16. Juni 1741 erlitt. Es ist der erste Merseburger, der in seiner Vaterstadt Rektor am Domgymnasium war und ist der einzige Merseburger auf dem Domschulrektorstuhl geblieben bis auf den heutigen Tag.

13. M. Balthasar Hoffmann, 1742—1783. Geboren am 8. Dezember 1697 in Bojanowo in Posen. Seit 1731 Konrektor und 1742 Rektor am Merseburger Domgymnasium, seit 1783 Emeritus, gest. 12. April 1789. Unter ihm war die zweite Säkular-Feier des Merseburger Domgymnasiums am 19. Dezember 1775, wofür er eine lateinische Festschrift schrieb. Seine „Schul-Acta" enthalten viel Nachrichten über das Gymnasium, die Stadt Merseburg und Umgegend, insonderheit auch aus der Zeit des 7jährigen Krieges. Balthasar Hoffmann ist mit seinen 91 Jahren der Senior unter den Rektoren vom Merseburger Domgymnasium. Bei seinen Domschülern war er sehr beliebt. Seine historischen Aufzeichnungen sind für die Merseburgische Historie höchst willkommen. 52½ Jahre war er in Merseburg im Amt, davon 41¼ Jahre als Rektor.

14. M. Carl Traugott Thieme, 1784—1790. Über sein Leben, ehe er nach Merseburg kam, war bisher nichts bekannt. In der Universitäts-Bibliothek zu Halle habe ich seine Abschiedsrede gefunden, die er am 12. Mai 1784 im Oberauditorium des Lyzeums zu Lübben hielt, um sein bisheriges Rektoramt niederzulegen als berufener Rektor des Domgymnasiums zu Merseburg: „Ich ward am 19. Decbr. 1776 als Rector des Lyceums zu Lübben berufen, nachdem ich vorher 4 Jahre das Amt eines Vesperpredigers und Katecheten an der Kirche zu St. Petri in Leipzig verwaltet und einige akademische Vorlesungen gehalten hatte". Sein Tagewerk hatte er genau nach Stunden eingeteilt; er hieß „der Mann nach der Uhr". Unerträglich war ihm Tadel und brachte ihm „Alteration". Sein Programm „Über den herrschenden Ton der Schule" ist verloren. Er betonte: „Den Jüngling in immerwährende Selbstthätigkeit zu setzen, ist der Grundstein aller Didaktik" und „dem Ingenium so wenig als möglich Zwang anthun". Er war gegen das übermäßige Memorizen und häusliche Präpariren, gegen Stock und körperliche Strafen. Er schlug vor ein „Prämium der Sittsamkeit" durch Abstimmung der Schüler. Latein und Griechisch wollte er beschränken und die Realien verstärken. Seine Reformpläne, besonders die Zurücksetzung der alten Sprachen, stießen auf Widerspruch im Lehrerkollegium, wo besonders Konrektor Wagner sein Gegner war, auch die Behörden hatte er gegen sich. Am 21. Juli 1790 schied er aus dem Amt und ward Rektor in Löbau. Seine Schüler widmeten ihm ein dankbares Abschiedsgedicht, in dessen Schluß es heißt: „Nicht durch Pedanterey und Etymologie dem Geist die Schwingen band — O dank dir Edler Mann! — verziehen sey dem, verziehen, der von uns dich verbannt!" Sein Eifer für die Schule „seine nicht genug zu lobende Betriebsamkeit" wurde auch von den Gegnern anerkannt.

15. M. Johann August Philipp Hennicke, 1790—1822. Er ist geboren am 19. September 1751 in Schloß Beichlingen, besuchte die Schule in Donndorf und Naumburg, studierte in Leipzig und ward 1779 Rektor in Donndorf und am 22. Oktober 1790 Rektor am Merseburger Domgymnasium, dem er 32 Jahre treu diente mit bestem Erfolg. Sein Programm über den diesmaligen Zustand der Stiftsschule zu Merseburg 1798 und 1815 zeigen den umsichtigen Pädagogen. Von ihm die Schriften: Kirchenverbesserung im Stift Merseburg, Tabellen der Weltgeschichte und das Lebensbild vom Konrektor Wagner, mit dem ihn innige Freundschaft verband. 1800 hatte er eine etwas seltsame Kontroverse mit Stiftssuperintendent Dr. Baumgarten-Crusius, über die Kleidung in der Kirche. Er war im farbigen Rock erschienen und sollte im schwarzen Rock kommen. Die Akten schweigen über den Sieg des schwarzen oder bunten Rockes. Mit dem Lehrerkollegium bestand das beste Verhältnis. Seine Vorgesetzten nennen ihn „tadellos, ehrwürdig, musterhaft, pünktlich, in der Disziplin väterlich", und rühmen seine genaue Kenntnis in Latein und Griechisch und besonders in der Geschichte. Erblindung nötigte ihn Ostern 1822 aus dem lieben Amt zu scheiden. Er starb am 13. November 1828.

16. Professor Carl Ferdinand Wieck, 1822—1855, eingeführt am 1. Mai 1822. Er ist der erste Merseburger Rektor mit dem Professor-Titel. Sein Lebensgang steht im Jahresbericht 1856, wie auch Dr. Schmekels „Bischof Dittmar von Merseburg". Wieck ist geboren zu Trosin b. Torgau, als Sohn des dortigen Pfarrers, besuchte die Fürstenschule St. Afra zu Meißen, studierte in Leipzig. 1810 nach der Landesschule Pforta berufen, Johannis 1817 Konrektor am Merseburger Domgymnasium, kehrte aber schon Ostern 1818 als Diakonus und vierter Professor nach Pforta zurück, kam 1822 wieder nach Merseburg und war über 33 Jahre Rektor am Domgymnasium, ein selten begabter Lehrer und väterlich wohlwollender Freund und Erzieher. Von ihm sind drei Abhandlungen über Goethes Roman Lehr- und Wanderjahre Wilhelm Meisters, Merseburg 1837 bei Kobitzsch am Felsplatz erschienen. Als Emeritus ging Wieck 1855 nach Leipzig und starb daselbst am 8. Dezember 1864.

17. Professor Dr. August Friedrich Scheele, 1. Dezember 1855 bis 1. Dezember 1874. Er begann seine Lehrertätigkeit 1834 als Schulamts-Kandidat am Gymnasium in Greifswald, wurde darauf als Lehrer der oberen Klassen angestellt und Ostern 1854 als Prorektor an das Gymnasium in Stargard berufen. Unter ihm kam von den Francke'schen Stiftungen in Halle her Ostern 1856 der Mathematikus Dr. Ferdinand Witte ans Merseburger Domgymnasium, der Michaelis 1869 in das Konrektorat ascendierte. Unter Rektor Scheele erschien 1858 die vortreffliche Merseburger Chronik vom Gymnasiallehrer Dr. Alfred Schmekel, der 1833—1860 am Domgymnasium war, geb. am 11. Mai 1806, gest. 25. Dezember 1877. Auf dem Titelblatt der Chronik ist ein Bienenkorb, und mit Bienenfleiß hat Dr. Schmekel gearbeitet, ihm sind die Merseburger vielen Dank schuldig. Nach längerer Krankheit starb Rektor Professor Dr. Scheele am 1. Dezember 1874. Sein Grabdenkmal befindet sich auf dem Merseburger Stadtgottesacker Abteilung III. Dort auf derselben Abteilung ruhen auch sein Konrektor Professor Dr. Witte, geb. 5. Februar 1832 in Halberstadt, gest. 15. Dezember 1904 und sein aus Merseburg stammender Subrektor Carl Heinrich Thielemann, geb. 31. Januar 1809, gest. 28. März 1876. Nach Rektor Dr. Scheeles Heimgang war eine lange Vakanz, in der unter dem Konrektor von Dr. Witte, der dabei Professor ward, am 29. und 30. Juni und 1. Juli 1875 das 300jährige Jubiläum vom Merseburger Domgymnasium gefeiert ward.

18. Dr. Adolph Aßmus, Ostern 1876 bis Ostern 1897. Er ist geboren am 21. August 1832 zu Labischin im Regierungsbezirk Bromberg, besuchte das Pädagogium zu Züllichau und studierte in Berlin, war dann in Spandau, Meseritz, Krotoschin, ward 1862 zum Oberlehrer befördert und ging 1866 wieder nach Meseritz, wo die Umwandlung der Realschule in ein Gymnasium beschlossen war, 1869—1876 war er Direktor vom Gymnasium in Salzwedel. Auf Präsentation des Domkapitels ward er Rektor vom Merseburger Domgymnasium und am 21. April 1876 vom Provinzialschulrat Dr. Todt, im Beisein des Oberpräsidenten a. D. Dombechant v. Witzleben in sein Amt eingeführt. Unter seinem Rektorat war der Auszug vom alten ins neue Domgymnasium am 18. Oktober 1880. Er starb als Emeritus am 22. Februar 1902 in Halle und ward beerdigt am 26. Februar 1902 auf dem Südfriedhof Quartier 29. M. Grab 24.

19. Emil Leopold Spreer, seit 1. Oktober 1897 bis 3. Dezember 1906. Ehe er nach Merseburg kam, war er Rektor in Putbus seit 1. April 1882. Sein Vorgänger in Merseburg, Rektor Dr. Aßmus, war der letzte vom Domkapitel berufene Rektor. Die Berufung wechselte zwischen Domkapitel und Landesherrn auf Grund der Capitulationen von 1731 und 5. Dezember 1766. Unter Dombechant Gustav von Diest und Rektor Leopold Spreer ward das Merseburger Domgymnasium ein Königliches Domgymnasium am 1. April 1899. Aus dem altehrwürdigen Rektor ward nun der farblose Direktor, wie sich jeder nennen kann. Rektor Spreer starb am 3. Dezember 1906 in Merseburg, geb. 6. September 1844 in Koütopf, Kreis Dramburg, als Sohn des dortigen Pfarrers. Sein Grab ist auf unserm Altenburger Kirchhof St. Viti Abteilung II, links von dem von Westen nach Osten führenden Weg. Mitten aus seiner Berufstätigkeit ward er plötzlich in die Ewigkeit abberufen. Sein Nachruf im Jahresbericht sagt: Er war eine anima candida; ein edler Mensch ist heimgegangen.

20. Dr. Otto Rößner, Ostern 1907 bis Ostern 1911. Er ist geboren am 2. August 1863 in Halle, wo er die Lateinische Hauptschule der Francke'schen Stiftungen besuchte, 1884—1887 studierte er in Halle, promovierte Dezember 1887, war Hauslehrer in Verveh und Eutin und bestand Ostern 1889 das Staatsexamen. Im Amt war er in Halle, Gera, Naßeburg und war dort auch Leiter des evangelischen Gymnasialalumnats. Ostern 1901 kam er an das Merseburger Domgymnasium, Ostern 1904 an die Lateinische Hauptschule in Halle und ward Michaelis 1904 Gymnasialdirektor in Salzwedel und Ostern 1907 in Merseburg. Auch hier ist er nicht lange geblieben. Ostern 1911 ging er als Propst des Klosters Unser Lieben Frauen und Direktor des dortigen Gymnasiums nach Magdeburg.

21. Professor Dr. Ludwig Ziehen, Ostern 1911 bis 8. Juli 1916. Er ist geboren am 7. Januar 1871 zu Frankfurt a. M. und besuchte 1880—1888 das dortige Stadtgymnasium, studierte in Jena und Bonn, promovierte 1893 und bestand das Staatsexamen 1894. Im Amt war er in Cassel und Frankfurt a. M., wo er am Goethe-Gymnasium Ostern 1900 Oberlehrer ward. Ostern 1901 wurde er auf 5 Jahre beurlaubt, um in Plön als Lehrer der jüngeren Prinzensöhne Seiner Majestät des Kaisers und Königs tätig zu sein. Ostern 1906 kam er in sein Amt nach Frankfurt zurück und ward 1910 Professor, Ostern 1911 folgte er dem Ruf nach Merseburg. Seit Kriegsbeginn 1914 war er im Felde und ward 1916 vom Brandenburger Domkapitel zum Direktor der Ritterakademie in Brandenburg gewählt und Juni 1916 bestätigt. Im Merseburger Domgymnasium valedizierte er in feldgrauer Infanterie-Hauptmanns-Uniform am 8. Juli 1916.

22. Geheimer Studienrat Dr. Eduard Roese, 1916—1918. Er ist der erste Geheimrat unter den Rektoren vom Merseburger Domgymnasium. Zuvor war er im Amt in Ostpreußen und war als Major im Felde und konnte daher sein Amt nicht antreten. Herbst 1916 bezog seine Familie das Domrektorat. Er starb April 1918 im Alter von 64 Jahren an den Folgen einer schweren im Feldzug erlittenen inneren Verletzung.

23. Dr. Karl Pilling, seit 1918. Zuvor war er Oberlehrer am Domgymnasium zu Naumburg. Seine Einführung geschah am 20. August 1918 durch den Direktor des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums Oberregierungsrat Dr. Waßner. Die Liebe seiner Schüler möge ihn in seinem Amt begleiten und eine freundliche Gehilfin sein.

Alte und junge Domschüler hören gern von der Alma Mater Merseburgensis. Manche liebe Erinnerungen tauchen auf an unsere Lehrer und Mitschüler und allerlei Bilder erscheinen in freundlichem Licht. Mit stiller Wehmut gedenken wir der Entschlafenen und haben gewiß manchen Lehrer und Mitschüler in liebem Andenken. Insonderheit hat, wer noch vom alten Domgymnasium her stammt, ein reiches Gedächtnis zu pflegen und auch vom neuen Domgymnasium gibt es nun schon ein 40jähriges Gedenken. Von unseren Lehrern vom alten Domgymnasium her leben noch: Geh. Konsistorialrat Martinus in Magedburg, Provinzialschulrat a. D. Dr. Friedel in Stettin, Professor Dr. Nägler in Potsdam, Turnlehrer Rettelbusch in Merseburg.

Dem Merseburger Domgymnasium mit seinen fast 3¼ Jahrhundert alten Reminiszenzen bei der 40jährigen Wiederkehr des Auszugs vom alten ins neue Haus ein herzliches Glück auf! Vivat, crescat, floreat!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0015

Goethe in Lauchstedt.

Von Karl Witzel-Darmstadt.

Die Geschichte des Lauchstädter Theaters ist ein wesentliches Stück der Geschichte des Theaters überhaupt. Im Jahre 1761 meldete sich beim kurfürstlichen Amt ein Komödiant namens Johann Ernst Wilde, aus Leipzig gebürtig, welcher mit sehr guten Attestatis versehen war. Wilde hatte bereits an verschiedenen Höfen gespielt, unter andern auch in Dessau. Als der Prinz von Anhalt sich zum Kurgebrauch nach Lauchstedt begeben wollte, bewog er ihn, mitzugehen. Die Kurgäste unterstützten ihn in jeglicher Weise, da man nun die Langeweile bannen könne. In seiner Eingabe wünscht Wilde, „wöchentlich einige Male mit Komödien, so er auf eine besondere Art durch Marionetten aufzuführen wisse, aufwarten zu dürfen." Er wollte daher untertänigst gebeten haben, ihm zu diesem Behuf das auf der Allee befindliche lange Gebäude gnädigst zu konzedieren. Nächst ihm wären noch sechs Personen, die er zu gedachtem Schauspiel nötig hätte, und die sich überall eines ehrbaren und unsträflichen Lebens befliffen. Er werde keine Zoten und Possen, sondern vielmehr die besten, und meistens des Professors Gellert theatralische Stücke aufführen, sei auch nicht willens, in gedachtem Gebäude ein ordentliches Theater aufzubauen, sondern brauche nur einen Raum von vier bis fünf Schritten. Er erhielt dann auch wirklich die Genehmigung gegen Entrichtung von zwei Talern zum Merseburger Waisenhaus. Täglich gab Wilde Stücke, nur Sonntags nicht. 1769 finden wir Wilde wieder als „Theaterleiter". Er spielte in der Schimpfschen Scheune auf den Strohhof. Nach 14tägiger Spieldauer mußten die Vorstellungen unterbleiben wegen „möglicher Feuersgefahr".

Das junge Unternehmen hatte schönen Anklang gefunden. Immer neue Unternehmer rief das nun einmal geweckte Verlangen nach künstlerischen Genüssen nach Lauchstädt, 1765 kam der kurfürstliche Hof nach Lauchstädt, zwei Direktoren, Pauzer und Ueberwein bewarben sich gleichzeitig um die Konzession. Der letztere erhielt folgenden Bescheid unter der ungünstigen Bedingung, daß, wenn die durchlauchtigste Landesherrschaft bei der Anwesenheit in Lauchstädt eine andere Schauspielergesellschaft genehmigen sollte, die Erlaubnis nicht für erteilt zu achten wäre. Neue Schwierigkeiten erhoben sich, ein neues Schauspielhaus mußte erstehen. Am 5. April 1776 schreibt er ganz wehmutsvoll an den Amtmann Böschen: „Nun habe ich mit dem Zimmermeister Bausfeld einen Akkord geschlossen. Ich muß ihm für die Baude 300 Taler zahlen und gehört kein Stückchen meine davon, und wenn ich sie käuflich an mich bringen will, muß ich ihm 400 Taler bezahlen. Hinter dem Schloß auf dem Platz, wo später das heutige Schauspielhaus errichtet wurde, wuchs ein bretterner Theaterpalast in die Höhe von ungefähr 50 Fuß Länge und 30 Fuß Breite. Verschiedene Jahre wurde darin gespielt. Was von ihm und später der Fischerschen Truppe geboten wurde, ist leider nicht bekannt. Die „Baude" muß bald den Unbilden der Witterung zum Opfer gefallen sein, denn schon 1785 — 9 Jahre später — bittet und bekommt Joseph Bellono, Theaterdirektor in Weimar, die Erlaubnis, ein hölzernes Komödienhaus aufführen zu dürfen. Goethe lobt 1802: „Die Bühne von Lauchstädt war von Bellono so ökonomisch wie möglich eingerichtet: ein paar auf einem freien Platz stehende Brettergiebel, von welchen zu beiden Seiten das Pultdach bis nahe zur Erde reichte, stellten diesen Musentempel dar; der innere Raum war der Länge nach durch zwei Wände geteilt, wovon der mittlere dem Theater und den Zuschauern gewidmet war, die beiden niederen schmalen Seiten den Garderoben."

Auch Bellono bekam die Genehmigung unter dem bereits gemachten Vorbehalt. Alljährlich gegen Ende des Juli mußte er eine Benefizvorstellung zum Besten der Merseburger Arbeits- und Versorgungsanstalt geben. Der Lauchstädter Chronist sagt von Bellono, daß in sein Komödienhaus der Geist der neuen Zeit eingezogen sei. Goethe selbst schreibt von ihm: Bellonos Repertorium war schon von Bedeutung. Ein Direktor spielt alles, ohne zu prüfen; was fällt, hat doch einen Abend ausgefüllt; was bleibt, wird sorgfältig benutzt. Sittendorfsche Opern, Schauspiele aus Ifflands bester Zeit fanden wir und brachten sie nach.

In Weimar hatte sich vieles verändert. Karl August hatte 1791 ein eigenes Hoftheater ins Leben treten lassen, und Goethe übernahm seine Leitung und die in Lauchstädt. Nun brach für Lauchstädt die glänzende Periode herauf, die bis 1811 anhielt. Mit großer Liebe nahm sich Goethe des neuen Unternehmens an, einen Teil der Bellonoschen Schauspieler behielt er als Grundstock und fügte noch einzelne Glieder hinzu. Besonders den „unvergeßlichen" Makolmi und die 14jährige Tochter des kurz vorher verstorbenen Schauspielers Neumann, Christiane, das „liebenswürdigste, natürlichste Talent", zählt Goethe rühmend auf. Die Ausbildung der jugendlichen Christiane Neumann war sein Werk. Überhaupt erzog sich Goethe seine Schauspieler hauptsächlich dadurch, daß er „in jedem Stück den Vorzüglichsten zu bemerken und ihm die andern anzunähern suchte". Einige Schauspieler spannen sogar Fäden engerer Beziehung zu Lauchstädt. Es seien da nur die Namen Eduard Genast, Strohmeyer, Voß genannt. Genast war anfangs von seinem Vater dazu bestimmt, Konditor zu werden. Doch der Trieb zu den Brettern lag in ihm, und Goethe verhalf ihm dazu, sie zu betreten, wo er so reiche Lorbeeren ernten sollte. Strohmeyer gründete sein Heim in Lauchstädt, und heute begegnet man diesem Namen noch in dem Städtchen. Christiane Neumann trat mit dem talentierten Schauspieler Becker (Heinrich von Blumenthal), Voß mit der Demoiselle Porth in den Ehebund.

Mit den Studenten, die nach Lauchstädt kamen, um den Zauber Schillerscher Reden auf sich einwirken zu lassen, kamen die Schauspieler aufs beste aus. Doch manchmal konnten sie ihrem tobenden Unmut keine Grenzen anlegen, und er schaffte sich Luft in einer Kirschkernkanonade, die sie auf die Schauspieler während des Spiels eröffneten.

In seinen Annalen spricht Goethe verschiedene Male von dem Stoff, der den Theaterbesuchern gebotn wurde. „Die Zauberflöte" bewährt noch immer ihren früheren Einfluß und die Opern zogen mehr an als alles übrige. Don Juan, Doktor und Apotheker, Cosa Nara, Das Sonnenfest des Brehminen befriedigten das Publikum. Lessings Werke tauchten von Zeit zu Zeit auf, doch waren eigentlich Schrödersche, Ifflandsche und Kotzebuesche Stücke an der Tagesordnung. Auch Hagemann und Großmann galten etwas. Abellino ward den Schillerschen Stücken ziemlich gleichgestellt."

Um das Theater in seinen äußeren Verhältnissen war es schlecht bestellt. Becker empfindet das schmerzlich und schreibt: „Unser Theater hier in Lauchstädt ist so übel beschaffen, daß es auf dem Theater als auch auf dem Platz der Zuschauer einregnet, und in unserer Mannesgarderobe können wir gar nicht mehr bleiben, wenn es regnet. Wenn kein neues Haus gebaut werden wird, so wird zum künftigen Jahre dieses neu gedeckt werden müssen. Die Studenten nennen es nur eine Schafhütte, dann fällt auch die Achtung weg, auf die wir Anspruch machen können, weil wir in einem so elenden Hause spielen, in dem sich nichts gut ausnimmt."

Schon lange trug sich Goethe mit dem Gedanken, der Kunst eine würdige Heimstätte zu bereiten. Er überreichte 1797 dem Kurfürsten Friedrich August ein Gesuch, das sich mit der Notwendigkeit eines Theaterbaues befaßte. Mancherlei Bedenken wurden laut, immer wieder wurde der Bau hinausgeschoben. Selbst in der Stadt waren Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Der Magistrat wollte seine Einwilligung nicht geben, weil auf dem Platz so schön gewachsene, altehrwürdige Bäume sich erhoben. Doch Goethe gebrauchte — wie das „Weimarer Sonntagsblatt" erzählt — einen Gewaltstreich, indem er in einer monhellen Nacht befahl, die Bäume zu fällen, die auf dem Platz zum projektierten Theater standen. Die Architekten Gentz und Rabe wurden damit betraut, „einem Lauchstädter Hausbau die Gestalt zu verleihen." Über seine Beschaffenheit schreibt Goethe 1802: „Von dem Drang der Umstände, von unruhiger Tätigkeit, von leidenschaftlicher Kunstliebe, von unversiegbarer Produktivität getrieben, beseitigen wir endlich alles Entgegenstehende: ein Plan entworfen, ein Modell der eigentlichen Bühne gefertigt, und im Februar hatte man sich schon über das, was geschehen sollte, geeinigt. Abgewiesen war vor allen Dingen die Hüttenform, die das ganze unter ein Dach begreift. Eine mäßige Vorhalle für Kasse und Treppen sollte angelegt werden, dahinter der höhere Raum für die Zuschauer emporsteigen, und ganz dahinter der höchste fürs Theater. Viel, ja alles kommt darauf an, wo ein Gebäude steht. Dies ward an Ort und Stelle mit größter Sorgfalt bedacht, und nach der Ausführung konnte man nichts Besseres verlangen."

Am 26. Juni desselben Jahres ward das Theater eröffnet. Goethe hatte eigens ein Vorspiel geschrieben: „Was wir bringen." Die Hauptrollen spielten Makolmi, Becker und die Damen Beck, Maaß, Jagemann (Ersatz für die verstorbene Neumann) und Makolmi. Begeisterte Huldigungen wurden dem großen Dichter zuteil, die Christiane Vulpius in einem Brief an einen Weimarer Bekannten schilderte. „Es lebe der größte Meister der Kunst, Goethe!" riefen die Studenten. An das Vorspiel reihte sich Mozarts Oper „Titus". Schiller war verhindert, der Einweihung beizuwohnen, am 2. Juli 1803 traf er mit großen Ehrungen ein. Am ersten Abend wurde „Wallensteins Lager" gegeben, am zweiten die „Braut von Messina" unter eigentümlichen Begleitumständen. Am 4. Juli schreibt er an seine Frau von Lauchstädt aus: „. . . . Lustig und fürchterlich zugleich war der Effekt, wenn bei den gewaltsamen Verwünschungen des Himmels, welche Isabella im letzten Akt ausspricht, der Donner einfiel und gerade bei den Worten des Chors:

Wenn die Wolken getürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt,

fiel der wirkliche Donner mit fürchterlichem Knallen ein, so daß Graff ex tempore eine Geste machte, die das ganze Publikum ergriff . . . ."

1810 wurde eine großartige Gedenkfeier anläßlich der 100jährigen Feier der Fassung der Heilquelle gehalten. Es fand ein großer Festzug, Gottesdienst, Festvorstellung im Goethetheater und darauf folgender Ball statt. An diesem Tage soll das Theater seine höchste Besucherzahl aufzuweisen gehabt haben. 1811 gingen die Weimeraner weg und mit ihrem Weggang sank auch der Ruhm des Theaters hin. 1834 war Richard Wagner an ihm als Kapellmeister tätig. In ihm lag fortan nur noch das Andenken an eine große Zeit, die es einstens gesehen hatte. Am 2. Juli 1896 beging man in ihm ein glänzendes Kostümfest. Die alte Zeit sollte noch einmal in ihm erstehen. Am 7. Mai 1905 erschloß das Theater seine Pforten zu einer Schillerfeier, wie sie wohl an wenigen Orten gehalten worden sein mochte. „Kabale und Liebe" ging an jenem Tage über die Bretter. Der Anstoß zu neuem Auferstehen war gegeben, als ein Hallenser Kunstfreund die Mittel gewährte, gleich einem Phönix das Theater wieder aufleben zu lassen im Stil der Goetheschen Zeit. Die Regierung und die Provinzialverwaltung haben die Mittel zur Verfügung gestellt, Mustervorstellungen klassischer Stücke geben zu können. In diesem Sinne ist das Theater das herrlichste Denkmal, das man dem Dichterheros Goethe zu Füßen legen konnte.

Inhaltsangabe: Dem Chronist zum 1. Jubiläum, von Philipp Schmitt. — Unser Sinnbild: Der Rabe von Merseburg in Eisen, von Studienrat Dr. W. Taube. — 6. Fortsetzung der „Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Merseburg", von Dr. H. Schmekel. — Vom Merseburger Domgymnasium und seinen Rektoren, von Arthur Schwickert-Merseburg. — Goethe in Lauchstedt, von Karl Witzel-Darmstadt.

Verantw. für die Schriftleitung: Philipp Schmitt, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319210531-12/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatlich für Abholer 5.— Mk., durch unsere Austräger 5.— Mk. und 50 Pfg. Zustellungsgebühr, durch unsere Landboten 5.— Mk. und 75 Pfg. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 6 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld. Einzelnummer 30 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 30 Pfg., im Reklameteil 1.20 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mit den wöchentlich 2 maligen Beilagen „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ und „Amtsblatt der Stadt Merseburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 124 — Dienstag den 31. Mai 1921 — 47. Jahrg.

Dr. Wirth und seine Parlamentsmehrheit.

Niemand wird bestreiten, daß in einem demokratischen Staatsgefüge eine Regierung nicht bestehen kann, die nicht im Parlament eine ausreichende Mehrheit auf ihr Programm zu vereinigen mag. Es ist daher an sich begreiflich, daß in der Presse zurzeit ein großes Rätselraten darüber angestellt wird, wie sich der neue Reichskanzler Dr. Wirth für seine gewaltige Aufgabe der Durchführung des Ultimatums im Reichstage die erforderliche Unterstützung durch die Parteien sichern will, und es ist dabei nicht uninteressant, daß Betrachtungen über dieses Thema mit besonderem Eifer im deutschnationalen Lager gepflogen werden, wo man gern ins reine darüber kommen möchte, ob man auf die Deutsche Volkspartei weiter zählen kann oder nicht. Nun stehen die Dinge bekanntlich so, daß die in der jetzigen Regierung vereinigten drei Parteien des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten nicht stark genug sind, um eine ausreichende parlamentarische Basis für die Politik des Reiches aufzubringen. Dr. Wirth muß also entweder nach rechts oder nach links hin nach Unterstützung ausschauen, und das bedeutet in dem einen Fall die Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei zur Regierung, und im andern die Zusicherung freundlicher Neutralität von Seite der Unabhängigen. Die Unabhängigen haben durch Herrn Ledebour erst dieser Tage wieder jede Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien abgelehnt, und so kommt also eine feste Bindung in Gestalt ihres Hinzutritts zur Regierungskoalition nicht in Frage. Das Merkwürdige ist nun, daß man bis zur Stunde noch nichts davon gehört hat, wie Dr. Wirth sich zu entscheiden gedenkt, obgleich er hat bekanntgeben lassen, daß er am Mittwoch dieser Woche vor dem Reichstage sein Programm entwickeln würde. Demnach sieht es so aus, als ob er entsprechend einer von ihm gemachten Andeutung zunächst überhaupt keinen Druck zur vorherigen Herstellung einer parlamentarischen Mehrheit ausüben wird, sondern den Parteien das ganze Gewicht der Verantwortung überlassen möchte, die ihre Entscheidung völlig unbeeinflußt eben auf Grund des von Dr. Wirth unterbreiteten Programms fällen sollen. Träfe die Annahme zu, daß dies die Anschauung des neuen Reichskanzlers ist, so würde man ihm jedenfalls einen gewissen Mut nicht absprechen können, und es wird bei der Deutschen Volkspartei in erster Linie sein, sich vor ihren letzten Entschlüssen die Entwicklung klar zu machen, die sie selber gegebenenfalls heraufführt.

Es scheint, als ob Dr. Wirth des Zentrums dank der wahrhaftig nicht gerade klugen Haltung der Deutschen Volkspartei ziemlich sicher sein darf, selbst wenn er den Kurs nach links steuern sollte. Man dürfte innerhalb des Zentrums dem Reichskanzler vor allem auch darin beistimmen, daß die jetzige Regierung „Politik auf lange Sicht“ zu machen gezwungen ist, und daß also die Parteigruppierung, die sich im Verlauf der bevorstehenden Programmdebatte entwickelt, kaum sobald durch eine andere abgelöst werden dürfte.

*

Das Reichskabinett

hat gestern über die Gestaltung und die Einzelheiten der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen verhandelt. Die Beratungen, an denen auch der neuernannte Wiederaufbauminister Rathenau teilnimmt, sollen in der heutigen Kabinettssitzung zum Abschluß gelangen.

*

Die Verhandlungen über die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren noch nicht abgeschlossen.

Aus München wird unterm 30. Mai berichtet:

Der bayerische Ministerrat, der am Sonntag tagte, ist wieder ohne einen endgültigen Beschluß zu fassen, abgebrochen worden. Er findet heute vormittag seine Fortsetzung. Auch die Führer der Koalitionsparteien werden heute nachmittag zu einer Besprechung zusammenkommen. Als Grund der neuerlichen Verzögerung, die auch in München Besorgnis erweckt, gilt die Tatsache, daß die Verhandlungen mit Berlin noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Man hofft, daß die auf die neuen Vorschläge noch ausstehende Antwort von Berlin bis heute nachmittag noch eintreffen wird. Der Ministerpräsident wird jedenfalls heute nachmittag 4 Uhr im Haushaltsausschuß des Landtages eine Erklärung abgeben. Über angebliche Widerstände in den Kreisen der Einwohnerwehren selbst ist in den hiesigen maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Die Führer der Einwohnerwehr stehen fest hinter der Regierung, deren Entschluß auch für sie bindend ist.

Berlin, 31. Mai. Die Frage der Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr war zwar nicht, wie die Montagspost gemeldet hatte, Gegenstand einer Kabinettssitzung, wohl aber einer Besprechung des Reichskanzlers mit den beteiligten Ressorts. Der Reichskanzler hofft zuversichtlich, daß eine gütliche Lösung der Frage gelingen wird, und zwar so, daß die Entwaffnung als freiwillige Tat der bayerischen Einwohnerwehr erfolgt. Dr. Wirth rechnet damit, in seiner Reichstagsrede am Mittwoch eine befriedigende Erklärung über die Einwohnerwehrfrage abgeben zu können. Auf jeden Fall wird er die Stellung der Reichsregierung dazu klar zum Ausdruck bringen.

Die Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren soll freiwillig durchgeführt werden.

München, 31. Mai. (Priv.-Tel.) **Eine Mission, die Abgeordneter Held im Auftrage der bayerischen Koalitionsparteien bei der Leitung der Einwohnerwehren unternommen hat, ist von Erfolg gewesen. Eine Versammlung der sämtlichen Gauleiter der Einwohnerwehren soll ergeben haben, daß eine Mehrheit der Einwohnerwehren entschlossen ist, die von der Reichsregierung unter dem Druck des Ultimatums gestellte Forderung unverzüglich zu erfüllen und die Entwaffnung freiwillig durchzuführen.** Die südbayerischen Gewerkschaften fordern energisch die Auflösung und Entwaffnung der Einwohnerwehren. Der Landesvorstand der U.S.P.D. schloß sich in einer Kundgebung den Forderungen der Gewerkschaften an und erklärt, wenn die Regierung Kahr die Einwohnerwehren nicht auflöse, dann würden die Parteiangehörigen im ganzen Lande aufgefordert werden, den Weisungen des Landesvorstandes geschlossen Folge zu leisten.

England fordert Einberufung des Obersten Rates.

England besteht auf der Konferenz des Obersten Rates.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Nach Meldungen aus Paris ist die Antwortnote der englischen Regierung auf die Note der französischen Regierung gestern in Paris überreicht worden. Die englische Regierung drückt darin erneut den Wunsch aus, daß sich der Oberste Rat entweder am Mittwoch oder Donnerstag in Boulogne vereinigt zu einer Konferenz und daß eine Sonderkommission nach Oberschlesien entsandt werde. Die Pariser Presse lehnt den Vorschlag ab, meint aber, daß man dem Drängen nachgeben und am Sonnabend die Konferenz abhalten könne.

Weitere 50 Milliarden Goldmark nach Paris.

Berlin, 31. Mai. (WTB.) Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Der Reparationskommission wurden heute in Paris weitere 50 Milliarden Goldmark angeboten, so daß bis jetzt 200 Milliarden Goldmark bezahlt sind.

Die deutsche Botschaft übernimmt die Friedensdelegation.

Berlin, 31. Mai. (WTB.) Die Geschäfte der deutschen Friedensdelegation in Paris werden vom morgigen Tage ab von der deutschen Botschaft dort übernommen.

Der dritte Kriegsbeschuldigtenprozeß in Leipzig.

Leipzig, 31. Mai. (TU.) Vor dem Reichsgericht begann heute vormittag der dritte Kriegsbeschuldigtenprozeß. Der Andrang des Publikums ist heute wesentlich schwächer wie zu den beiden ersten Prozessen. Die Anklage richtet sich gegen den Arbeiter Robert Neumann aus Güstrow, dem eine Anzahl von Mißhandlungen von Kriegsgefangenen zur Last gelegt werden, dazu kommen vier Fälle ähnlicher Art und zwei Fälle von Beleidigung. Es sind 25 englische und einige deutsche Zeugen geladen. Nach der Vereidigung der Zeugen und Verlesung der Anklage wird zur Vernehmung des Angeklagten geschritten, die längere Zeit beansprucht.

Glatter Abtransport der russischen Gefangenen.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie wir erfahren, geht der Abtransport der Angehörigen der russischen Sowjetarmee auf dem Land- und Seewege glatt vonstatten. Man hofft, den Abtransport bis zum 15. Juni beendet zu haben.

Englischer Luftverkehr mit deutschen Luftschiffen.

London, 31. Mai. (WTB.) Die englische Regierung hat sich bereit erklärt, sechs Luftschiffe, darunter zwei von Deutschland ausgelieferte Zeppeline, jeder beliebigen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen, die die Luftschiffe zum Gebrauch des Luftverkehrs zu benutzen bereit ist.

Kabinettssitzung in Berlin.

Berlin, 31. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Das Reichskabinett wird sich in seiner heutigen Sitzung mit der bevorstehenden Regierungserklärung im Reichstag beschäftigen.

Zur finanziellen Wiederaufrichtung Österreichs.

London, 31. Mai. (Reuter.) Der Finanzausschuß des Völkerbundes hat die Untersuchung über die finanzielle Wiederaufrichtung Österreichs abgeschlossen. Als Grundbedingung erachtet er eine Reform der Währung durch eine unabhängige Emmissionsbank, eine möglichst baldige Herstellung des Gleichgewichts des Staatshaushaltes und eine möglichst baldige Mobilisierung einer inneren Anleihe in beträchtlicher Höhe. Während die Emissionsbank so bald wie möglich begründet werden soll, soll die Währungsreform nicht notwendig gleichzeitig eingeführt werden. Die erste Pflicht der Bank wäre, den Wechselkurs der Krone zu stützen und eine Reform vorzubereiten, die die gegenwärtigen Noten durch eine ganz neue Währung mit feststehender Valuta erfaßt. Der Ausschuß nimmt Kenntnis von den gebotenen Garantien und ist der Meinung, daß auf dieser Grundlage die finanzielle Wiederaufrichtung Österreichs mit berechtigter Hoffnung auf Erfolg unternommen werden kann.

Bezüglich vorläufiger Vorschüsse an Österreich für die Übergangszeit erhielt der Ausschuß bestimmte Zusicherungen, daß solche Vorschüsse in kurzem unter der Bedingung verfügbar sind, daß die österreichische Regierung ihr finanzielles Reformprogramm durchführt. Die Arbeiten des Ausschusses sind so weit fortgeschritten, um eine Wiederherstellung der österreichischen Kredite zu gestatten. Mit der unmittelbaren Aufgabe der vorgesehenen Regierungsanleihen an Österreich, die zeitweilig aufgehoben war, könne begonnen werden.

Antibolschewistischer Staatsstreich in Sibirien.

Paris, 31. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Wladiwostok ist es in Nikeskussurisk, Razdelnö, Spaßk und Sposkocke zu einem unblutigen Staatsstreich gekommen. Die Regierung der Miliz habe ihre Führungsgewalt den antibolschewistischen Truppen Kappels überlassen. Der japanische Kommandant ist neutral geblieben.

Englische Maßnahmen gegen die Regierung von Angora.

London, 31. Mai. Hier ist eine Bestätigung der Nachricht eingetroffen, daß die Regierung von Angora einen Inder britischer Staatsangehörigkeit wegen Spionage hat hinrichten lassen. Ferner hat die Regierung von Angora, die nicht nur ihre Verpflichtungen betreffs der Freilassung der britischen Kriegsgefangenen ablehnt, sich auch geweigert, den britischen Schiffen zu gestatten, die Häfen von Anatolien zu benutzen. Reuter veröffentlicht eine Mitteilung, die besagt, die britische Regierung beabsichtige energische Maßnahmen zu ergreifen, da sie eine solche Verletzung des in London von den Delgierten von Angora unterzeichneten Abkommens nicht dulden wolle.

Die Lage in Oberschlesien.

Wieder ein polnisches Waffenstillstandsangebot?

Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ meldet: Graf Mielczynski, der unter dem Namen Doliva militärischer Leiter der Korfanty-Banden ist, telegraphiert, daß er bereit sei, über einen Waffenstillstand mit Deutschland zu verhandeln, da er weiteres Blutvergießen vermeiden wolle. Er sagt, als Soldat würde er wünschen, daß die Deutschen sich außerhalb der Korfanty-Linie hielten und die übrigen Ein[illegible]

[illegible]

unter [illegible] harmloser Spaziergänger durch die Insurgenten in den Außenbezirken von Gleiwitz kam es in der Stadt zu großen Demonstrationen der deutschgesinnten Bevölkerung, in deren Verlauf englischen und italienischen Offizieren begeisterte Huldigungen dargebracht wurden. Die Oppelner Ortsgruppe der kommunistischen Partei erläßt in der „Oppelner Zeitung“ eine Erklärung, in der sie sich gegen die Meldungen auswärtiger Blätter über eine Verbrüderung der Kommunisten mit den Insurgenten wendet. Mitglieder der kommunistischen Partei seien bei der Abstimmungspolizei und beim Selbstschutz vertreten. Wie die Ortsgruppe erklärt, seien die Kommunisten aus Gründen der Menschlichkeit in den Selbstschutz eingetreten und um zu verhindern, daß aus Oberschlesien ein Trümmerhaufen wird. Die Ortsgruppe betont weiter, daß sie sich den Vorstellungen der anderen deutschen Parteien bei der interalliierten Kommission angeschlossen habe.

Bildung eines englisch-französischen Sachverständigen-Ausschusses.

Paris, 31. Mai. Wie die Havasagentur mitteilt, dauern die Besprechungen zwischen den Staatskanzleien in Paris und London über die Regelung der oberschlesischen Frage fort. Die englische Regierung erklärte sich damit einverstanden, daß ein Sachverständigenausschuß gebildet werde. Dieser Ausschuß müsse aber nach ihrer Auffassung in Oberschlesien selbst seine Arbeiten betreiben. Der Ausschuß müsse von dem Obersten Rat ernannt werden, der zu diesem Zweck noch in der laufenden Woche tagen und später eine zweite Sitzung abhalten könnte, um ein Urteil über die Maßnahmen zu treffen, die in Verfolg der Feststellungen der Sachverständigen erforderlich sein werden.

Paris, 31. Mai. (Havas.) In französischen Kreisen hat man die Zustimmung der englischen Regierung zu dem französischen Vorschlag über eine Sachverständigen- und Untersuchungskommission, für die Grenzregulierung in Oberschlesien sehr günstig aufgenommen. Diese Kommission soll das Resultat der Abstimmung vom 20. März und die wirtschaftliche und geographische Lage der Ortschaften berücksichtigen. Man ist jedoch in Paris der Ansicht, daß eine vorhergehende Versammlung des Obersten Rates nicht erforderlich ist, um diese Kommission zu bestimmen, die leicht von den Kanzleien ernannt werden kann. Wahrscheinlich wird die französische Antwort, die erst heute abgeht, in diesem Sinne gehalten sein. Gleichzeitig wird die französische Regierung vorschlagen, dieser Sachverständigenkommission die Prüfung des italienischen Vorschlags über die Teilung von Oberschlesien zu überweisen.

Rücktritt des englischen Abstimmungskommissars für Oberschlesien.

Paris, 31. Mai. Nach einer Havasmeldung aus London ist das britische Mitglied der interalliierten Abstimmungskommission in Oberschlesien, Oberst Percival aus „Gesundheitsrücksichten“ zurückgetreten. Er wird durch Sir Harold Stuart, den ehemaligen Oberkommissar der interalliierten Rheinlandskommission, ersetzt.

Die englische Verstärkung für Oberschlesien.

London, 31. Mai. Entgegen anderweitigen Berichten sind lediglich sechs englische Bataillone für Oberschlesien bestimmt. In Anbetracht der in London angenommenen Bereitschaft Korfantys, die Autorität des Obersten Rates anzuerkennen und in der Hoffnung, daß die Deutschen nicht auf eigene Faust eingreifen würden, glaubt England, daß sechs Bataillone ausreichend seien. Dabei ist beabsichtigt, die Polizeigewalt auf Polen zu übertragen gemäß dem früheren Vorschlag der Oppelner Kommission.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131921053 1-12/fragment/page=0017
DFG